Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 5. November 1927 Nr. 45 72. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion und des S. L.-V.: a. Beckenhofstr. 31, Zürich 6. — Tel.: Hottingen 18.95

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4 Postscheck VIII 3737 — Telephon: Selnau 66.78

Inhalt:

Herbstklage. — Kampfansage an das Lehrbuch der Volksschulstufe. — 61. Aarg. kant. Lehrerkonferenz. — Der gegenwärtige Stand des deutschen Schulwesens. — Zur neuen Pestalozzi-Ausgabe. — Eine Freiluftschule für tuberkulöse Kinder: Ein Vorbild für Normalschulen. — Vorfreude. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Kursberichte. — Kleine Mitteilungen. — Totentafel. — Sprechsaal. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 9.

Das unübertroffene Stärkungsmittel, das hochwirksame Nervennährmittel

Elchina *Elixier oder Tabletten*

macht und erhält Sie gesund und leistungsfähig.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Töchterpensionat Villa des Prés
Cortaillod bei Neuchâtel.
Gründliches Studium der französischen Sprache. Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch diplomierte Lehrerin. Sorgfältige Erziehung, gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Prospekt und Referenzen zu Diensten. 6085

HARMONIUMS
für Kirche, Schule und Haus, sowie **Pianos und Saitenmusikinstrumente,** liefere ich in vorzüglicher Güte preiswert und zu kulanten Bedingungen. Kataloge gratis. Den Herren Lehrern Vorzugspreise.
Friedrich Bongardt, Barmen 8
Mitinhaber der Harmoniumfabrik Bongardt & Herfurth. 4250

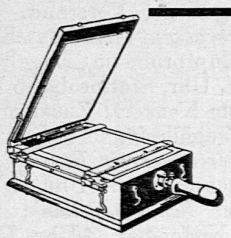
Eine Privatschule der deutschen Schweiz
sucht internen Lehrer
Hauptfach: **Englisch**
per Anfang Januar 1928.
Bewerber belieben Offerten u. Zeugnisabschriften, sowie Angaben über Aufenthalt in engl. Sprachgebiet zu senden unter Chiffre **L. 6094 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

SCHULBÄNKE
mit Umkippvorrichtung oder mit Rollenkupplungen

Musterzimmer an der Kantonalen Schulausstellung in Zürich 1927

Hunziker Söhne, Thalwil
Schulmöbelfabrik Telephon 111

Jeder Klasse, jedem Kinde, jeder Bücherei
die
Jugendlust
Halbmonatsschrift mit Kunstbeilagen,
herausgegeben vom Bayerischen Lehrerverein seit 1874.
Der 53. Jahrgang erscheint soeben als
DÜRER-JAHRGANG
und enthält als Kunstbeilagen 12 der schönsten Werke Albrecht Dürers in ein- und mehrfarbigem Buch- und Kupfertiefdruck.
Vierteljährlich nur 60 Rpf
Probenummern in jeder Anzahl kostenlos!
Keine Lehrkraft versäume, diesen außerordentlich wertvollen Jahrgang sofort für sich, ihre Schüler und die Schülerbüchereien zu bestellen bei der
Jugendlustverwaltung Nürnberg
Äußere Bayreuther Straße 103.



Vervielfält.-Automat „Scha-co"
Nur am Griff ziehen u. die gewünschte Vervielfältigung, gleich ob Hand-, Maschinenschrift oder Zeichnung, ist fertig. „Scha-co" arbeitet zwangsläufig, d. h. unabhängig von der Bedienung, liefert daher immer gute, saubere Abzüge, ein- oder mehrfarbig, auf jedes Papier, in jeder Auflage. Trotzdem ist er billiger, als die meisten bisherigen Apparate im Gebrauch. Verlangen Sie Druckproben, Offerte und Referenzen von:
E. SCHAETZLER & CIE., Dornacherstr. 23, BASEL
Lehrer J. in Biglen schreibt über „Scha-co":
Ich teile Ihnen gerne mit, daß mir das Vervielfältigen von Zirkularen, Liedern (mit Maschinen-, Handschrift und Zeichnungen aller Art), seit ich Ihren Apparat verwende, zu einem Vergnügen geworden ist. Kein einziger Mißerfolg hat mir seither solche Arbeiten verärgert und die Abzüge gefallen allgemein. 6070

Konferenzchronik

Lehrergesangverein Zürich. Heute, 5 Uhr, Probe. Bitte alle und pünktlich. Besprechung der Reiseangelegenheit.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 7. Nov., Kantonsschulturnhalle. 6—7 Uhr Lektion: Mädchenturnen 4. Klasse. (Die Lektion wird vervielfältigt und an die Teilnehmer abgegeben.) 7—8 Uhr Männerturnen und Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 8. Nov., 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer. Sitzung Donnerstag, den 10. November, abends 5 Uhr, im Schulhaus Hirschengraben, Zimmer Nr. 201. Geschäft: Orientieren über die eingelaufenen Fehlerzusammenstellungen. Vorschläge zu weiterm Vorgehen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet

Pädagogische Vereinigung Zürich. Samstag, 5. Nov., 4½ Uhr, Besprechung des Hulliger-Kurses im Singsaal H. Promenade. Bitte alle Angemeldeten und weitern Interessenten! — Jeden Montag, 5 Uhr: Englischkurs. Dienstag, 8. November, 5 Uhr, im Großmünster: Beginn des Italienischkurses für Fortgeschrittene und Besprechung eines Anfängerkurses. Neueintritte möglich.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Jahresversammlung Samstag, den 5. November, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses. Traktanden: 1. Vorstandswahlen. 2. Jahresrechnung. 3. Neugestaltung unserer Rechenbücher aus lebendigem Unterricht. Vorschläge zur geplanten Lehrmittelrevision. Referat von Herrn H. Dubs, Hinwil. 4. Verschiedenes. Alle Kollegen und Kolleginnen willkommen.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Lehrer: Montag, den 7. November, Turnhalle St. Georgenstraße. 6—6½ Uhr Mädchenturnen für Lehrer der II. u. III. Stufe. — 6½ Uhr Turnstand: 1. Herbstturnfahrt; 2. Abendunterhaltung des Lehrervereins. Nachher Männerturnen und Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, 11. November, 5½ Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße. Vorbereitung für die Abendunterhaltung des Lehrervereins. Bitte rechtzeitig und vollzählig zu erscheinen.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Generalversammlung Montag, den 7. November, abends 8 Uhr, im Feldschlößchen. Geschäfte: Die statutarischen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übung Dienstag, 8. November, von 6—8 Uhr in Hedingen. Die werten Kolleginnen und Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Winterhalbjahr nicht am Donnerstag, sondern am Dienstsg geübt wird. Von besondern Trainings- und Spielabenden wird Umgang genommen. Trotz dieser Änderungen erwartet der Vorstand so zahlreichen Besuch wie das letztemal.

Schulkapitel Horgen. Reallehrer. Wegen der kant. Reallehrerkonferenz wird die auf den 5. November angesetzte Versammlung der Reallehrer unseres Kapitels auf Samstag, den 19. November, hinausgeschoben. — Elementarlehrer: Versammlung Samstag, den 12. November, nachm. 1¾ Uhr, im Schulhaus Rüschlikon, Zimmer Nr. 17. Geschäfte: 1. Lehrübung mit einer 3. Klasse (Sprache): „Vorsicht auf der Straße." Gehalten von Herrn Hans Huber, Rüschlikon. 2. Die Pestalozzi-Schulausstellung und ihre Auswertung für die Elementarschule. Betrachtungen von Herrn Albert Bertschi, Kilchberg. 3. Ist die Umgestaltung des Rechenbuches der 3. Klasse notwendig? Einführung durch Herrn Oskar Schudel, Wädenswil. 4. Verschiedenes. Möglichst vollzähliges Erscheinen erwartet!

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, den 7. November, 4.20 Uhr, in Küsnacht. Mädchenturnen, Freiübungen III. Stufe, Volkstümliches Turnen, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 11. November, 6 Uhr, Rüti. Lektionen III. Stufe nach der neuen Turnschule. Schreit- und Hüpfübungen aus dem Mädchen-Turnen, Freiübungen aus dem Knaben-Turnen. — Spiel.

Schulkapitel Hinwil. Schriftkurs: Ssmstag, 12. Nov., 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Rüti, Zimmer von Herrn Dr. Göpfert. — 4. Versammlung des Kapitels am 19. Nov., 9½ Uhr, im „Löwen" zu Wetzikon. Eröffnungsgesang Nr. 37, Der treue Kamerad. Herr Ruegger, Wald: „Die Schulsparkasse im Bezirk." Herr W. Schmid, Wetzikon: „Schule und Frieden."

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, den 7. November, 5½ Uhr: Zweite Lektion der I. Stufe nach der neuen Turnschule. Wir erwarten sämtl. Lehrer der Elementar-Klassen des Bezirkes!

Lehrerturnverein des Bezirkes Bülach. Übungen nur noch alle vierzehn Tage. Nächste: Donnerstag, 10. November.

Glarner Unterland. Filialkonferenz Samstag, 12. Nov., nachm. 1½ Uhr, im „Bad", Mollis. 1. Referat von Sek.-Lehrer Bernhard, Niederurnen: Orthographie-Reform. 2. Votum v. Erzieher R. Leuzinger, Mollis: Schule und Naturschutz.

Bezirkskonferenz Münchwilen. Herbstversammlung Montag, den 14. November, im „Engel", Münchwilen. Beginn 10 Uhr. Traktanden: 1. Eröffnungsgesang Nr. 16. 2. Appell. 3. Begrüßung. 4. Protokoll. 5. Vortrag von Herrn Früh, Grundbuchgeometer: „Die Schweiz. Landesvermessung." 6. Motionen, Verschiedenes. 7. Schlußgesang Nr. 49.

Bezirkskonferenz Frauenfeld. Herbstversammlung Montag, 14. November, in Frauenfeld. Traktanden: Punkt 9 Uhr in der städtischen Turnhalle: Vorführung von 2 Reigen von Gimmi, Kurzdorf. 10 Uhr Verhandlungen im Falkensaal. Hauptthema: Grundlegende Gedanken zum Ausbau der Oberklasse, von A. Eberli, Kreuzlingen. Pünktl. Erscheinen.

Bezirkskonferenz Bischofszell. Herbstversammlung: Montag, 14. Nov., 10 Uhr, im Sekundarschulhaus Amriswil. 1. Kassageschäfte. 2. Der Schulkino. Referat v. Herrn Öttli, Amriswil. 3. Mitteilungen.

Bezirkskonferenz Weinfelden. Herbstversammlung: Montag, den 7. November, vorm. 10 Uhr, im Sekundarschulhaus Weinfelden (Physikzimmer). — Haupttraktandum: Vortrag v. Herrn Dr. M. Oettli, Lausanne: „Schulversuche zur Wertschätzung des Schweizerobstes."

Bezirkskonferenz Steckborn. Ordentliche Herbstversammlung Montag, 14. November, morgens punkt 9½ Uhr, Quästoratsgeschäfte ab 9 Uhr, in der „Traube" Müllheim. Tages-Ordnung: 1. Eröffnungslied Nr. 9. 2. Präsidialrede. 3. Ermittlung der Absenzen. 4. Protokoll. 5. Vortrag von Herrn Hermann Mayer, Lehrer, Glarisegg. „Eine Ferienreise: Peking—Korea—Japan." 6. „Einiges aus dem appenzellischen Inspektionsbericht über die Primarschulen." Votum von Herrn Alfred Zuberbühler, Lehrer, Nußbaumen. 7. Mitteilungen. 8. Wünsche und Anregungen. 9. Schlußgesang Nr. 14. Zum gemütlichen Teile: Anmeldungen für freiwillige Originalbeiträge nimmt sehr gerne entgegen der Vorstand.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, 5. November, Hauptprobe im „Engel". Sonntag, den 6. November, 3¼ Uhr, Stellprobe, 5 Uhr Schubertkonzert. Nach dem Konzert: Zusammenkunft mit den Gästen im „Ziegelhof".

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 12. Nov., nachmittags 2 Uhr, in Liestal (Turnschuhe!).

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, 9. November, 3 Uhr, Untere Realschule. 1. Vortrag des Herrn Gottfried Müller vom Lehrerseminar: „Der Lesevortrag." 2. Lehrprobe: „Das Lesen."

Zahnpraxis F. A. Gallmann
Zürich 1, Löwenstraße 47 (Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon S. 81.67

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren - Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose

Seine gesundheitlichen Vorteile sind ärztlicherseits voll anerkannt! Versuchen Sie es!

Schul-Pathé-Baby
ESTAVAYER LE-LAC
Spezialhaus für den Verkauf und Miete der **Pathé-Baby-Apparate**. Kompletter Apparat, neuestes Modell Fr. 115.—, zahlbar Fr. 20.— per Monat. Über 5000 Filme in Vermietung. Katalog und Liste gratis. 6082
Alf. Bourqui. Telephon 37.

Neu erschienen:
DR. BECK:
Notizen zur Einführung in die Chemie mit besonderer Berücksichtigung des Haushaltes Fr. 1.70
E. O. BERGER:
Aufgabensammlug für die Anwendung des pythagoräischen Lehrsatzes u. der Quadratwurzel Fr. —.40
PAUL HULLIGER:
Die neue Schrift. 76 Seiten, 24 Tafeln, Hefte und Werkzeuge f. d. Schriftreform Fr. 3.50
Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien
Eigene Buchbinderei und Heftfabrikation 5093

20 Volkslieder
für Männerchöre bearbeitet von **R. Cantieni**
Eine Sammlung alter, prächtiger Volkslieder, die sich jeder Männerchor beschaffen sollte. Preis broschiert Fr. 1.50 6006
Zu beziehen beim Verlag
Leuenberger & Gradolf, Chur

Grundlegender Buchhaltungsunterricht
von **Prof. Fr. Frauchiger**, für Sekundar- und Mittelschulen
Vorzüge:
Wirkliche Buchhaltung
Kürzester Weg
Billigstes Material
Aufgabenheft für Schüler 4. Auflage 50 Cts.
Methodische Darstellung I. Heft Fr. 3.—.
Bezug durch alle Buchhandlungen und beim
Verlag Orell Füssli, Zürich
Eingerichtetes Buchungspapier durch Papeterie 6084
Landold-Arbenz, Zürich.

Schweizerische Lehrerzeitung

1927 Samstag, den 5. November Nr. 45

Herbstklage.

Leise löst sich Blatt um Blatt,
Prangen heute noch in goldner Fülle;
Morgen wird es stille,
Und sie liegen grau und todesmatt.
So zog mit Fahnenwallen
Wohl in die Welt manch junges Blut.
Nun ist sein Kranz zerfallen,
Sein Glück im Grabe ruht.
Der Nordwind zaust den kahlen Baum —
Sein Leben war ein kurzer Blütentraum. H. B.

Kampfansage an das Lehrbuch der Volksschulstufe.

Die Lehrpläne für die Gemeinde- und Fortbildungsschulen (Sekundarschulen) des Kantons Aargau geben eingehende Richtlinien für die allgemeine Gestaltung eines neuzeitlichen Unterrichts. Auf den ersten Blick meint man, eher einen didaktischen Lehrgang als einen amtlichen Erlaß vor sich zu haben.

Bemerkenswert vor allem sind einzelne Stellen über Heimat- und Lebenskunde. «Die Dinge und das Leben der Heimat bieten den ersten und für lange den besten und natürlichsten Unterrichtsstoff. An ihnen bildet sich der junge Mensch empor, erwirbt sich Einsichten und Erfahrungen, mehrt er sich Wissen und Können, übt er seine Sinne, sein Fühlen und Wollen, entwickeln sich die Beobachtungsgabe und das Tun. Das alles schon im vorschulpflichtigen Alter.

Auf allen Stufen muß dem Menschenleben der Heimat besondere Beachtung geschenkt, also das Tun betont werden, weil es erzieherisch bedeutungsvoller ist als der Raum und die Dinge der Heimat. Das Arbeitsleben im Haushalt, in der Landwirtschaft, im Gewerbe, in der Industrie, im Handel und Verkehr, auch das Zusammenleben im Verband müssen beobachtet und erfaßt werden.

Der Unterricht wurzelt also durchaus in der Heimat, darf aber an ihren Grenzen nicht Halt machen. Das menschliche Leben und auch das kindliche Interesse weisen über die Heimat hinaus und ergreifen auch zeitlich und räumlich Fernes.

Die Heimat- und Lebenskunde nimmt im ersten und zweiten Schuljahr ihren Ausgang vom unmittelbaren Erlebniskreis des Kindes und baut ihn allmählich erweiternd und vertiefend aus. Im dritten Schuljahr dürfen schon Arbeitsleben, soziales Leben und Landschaft der Heimat stärker betont werden, im 4. Schuljahr werden die in der Heimatkunde enthaltenen Elemente deutlicher heraus- und auf sich selber gestellt, und man darf dann im 5. Schuljahr wohl von naturgeschichtlicher, geographischer und geschichtlicher Heimatkunde sprechen. Es sind Übergänge für die für sich bestehenden Realfächer: Naturgeschichte, Geographie und Geschichte der folgenden Schuljahre.»

Seit bald drei Jahren besteht dieser Lehrplan in Kraft. Vom Volk hat er vielfach Anfechtung erfahren, wohl deshalb, weil mancher Lehrer sich zu selbstherrlich seine eigenen Interpretationen zum etwas akademisch gehaltenen Wortlaut geschaffen und sich so in Sackgassen verrannt hat oder dann die große Freiheit dazu benutzte, ein munteres Steckenpferdchen zu reiten, dessen Sprünge manchem Hausvater nicht sonderlich zusagten. Die Arbeitsgruppen der Lehrer und die Verfechter des Arbeitsgedankens haben jahrein, jahraus wertvolle Kleinarbeit geleistet, um einerseits vor Ausschreitungen zu bewahren, anderseits die Lethargie jener zu beheben, die an den Lehrgang und das Lehrbuch sich ängstlich anklammern und so den guten Gedanken der neuen Lehrpläne gefährden. Gegen diese letztere Art des Unterrichts richtete sich der Vortrag von Herrn Dr. R. Siegrist an der Kantonalkonferenz in Aarau, wo er die nachstehenden Leitsätze vertrat:

Für die Volksschule sind drei Grundgedanken wegleitend:

1. a) Der Unterricht geht vom Kinde aus, unter Wahrung der Selbsttätigkeit von Geist und Hand — Dem steht das Lehrbuch hindernd im Wege!

b) Der Unterricht ist bodenständig, den örtlichen Verhältnissen angepaßt. Kein Lehrbuch kann dieser Forderung genügen!

c) Ein lebenswarmer Gesamtunterricht tritt an die Stelle der Fächerzersplitterung — Das vermag kein Lehrbuch zu tun!

2. Darum sind die «individuellen» Lehrbücher soweit als möglich zurückzudrängen, aber durch Klassenlektüre und Bücher für den Lehrer zu ersetzen. So fördern wir beim Kinde das Interesse am Stoff, die Lust zum Lesen, selbständigen Denken und Weiterarbeiten.

3. Die Erziehungsdirektion wird ersucht, die Klassenbibliothek in gleicher Weise zu subventionieren wie die übrigen Lehrmittel.

4. In Kursen sind mehr als zur Zeit die drei Grundgedanken: Selbsttätigkeit, Bodenständigkeit und Konzentration zur Darstellung zu bringen, damit die Schule von heute als lebensvoller Teil von Land und Volk dastehe. Zur Begründung seiner Leitsätze vertritt der Referent in seinem Votum die folgenden Gedankengänge:

Was in den Lehrplänen nur für die Heimat- und Lebenskunde ausgesprochen wurde, muß weitere Geltung bekommen, einmal in dem Sinne, daß sie auf die Realfächer überhaupt, dann aber ganz besonders auf den Unterricht an der Oberstufe angewendet werden sollen.

Ein Beispiel aus dem naturgeschichtlichen Unterricht soll dartun, wie der lebensvolle Unterricht durch das Lehrbuch behindert wird und der Lehrer in seinen Fesseln sich hinschleppt.

In einem Realbuch steht das Scharbockskraut am Anfang, in einem andern die Tulpe oder das Wiesenschaumkraut. Beim Schulbeginn aber ist die Welt ein einziges Blühen. Was soll da das Buch? Gibt es nicht Probleme in Fülle, die von den Schülern selbst gefunden werden, auch dann, wenn man die Schüler in den Bänken sitzen läßt.

Der Lehrer tritt darauf ein, untersucht, was man von den Problemen schon alles weiß, was die Schüler das nächste Mal mitbringen können, wo etwas darüber zu lesen wäre.

Aber noch mehr. Hinaus in die Frühlingsluft! Nicht bloßes Spazierengehen. Jeder muß suchen und entdecken. Es gibt Kinder, die ein Mehrfaches von den Problemen finden, die der Lehrer bereit hätte. Die Auseinandersetzungen über die Schlüsselblumen, über Singvögel, Schmetterlinge, Frösche, sie ergeben ungezwungen Arbeitsgebiete von größerem Wert, als wenn das Buch darüber berichtet; sie sind zum Erlebnis geworden.

Vor dem Fragestellen bei solchen Lehrausgängen haben viele Lehrer Angst. Die Schüler könnten etwas fragen, was der Lehrer nicht weiß! Wie menschlich schön ist es aber, von einem Piedestal herabzusteigen, auf das ein vergangenes Jahrhundert den alles wissenden Lehrer gestellt hat. «Das weiß ich auch nicht, aber wir wollen miteinander suchen,» sagen wir den Jungen. Das Material, das Aufklärung verschafft, das lassen wir zusammentragen, suchen es in den Schülerbibliotheken auf, die in neuzeitlicher Weise ausgebaut werden müssen. Wenn wir den Kampf dem Schulbuch ansagen, kämpfen wir anderseits für das Buch der Klassenbibliothek, die dem Kinde jederzeit zur Benützung offenstehen soll. Sie wird alle jene Tafeln und Tabellen enthalten, nach denen das Kind die gesammelten Pflanzen und die beobachteten Lebewesen bestimmen und in ihrer Eigenart erforschen kann.

Die drei Kernpunkte des Lehrverfahrens wären demnach:

1. Das Kind findet das Problem selbst.

2. Durch Benutzung einschlägiger Literatur hat der Schüler die Untersuchung selber durchgeführt.

3. Das Elternhaus wird in erhöhtem Maße für das Schulthema interessiert. Alle Anerkennung aber schulden wir den Praktikern der alten Schule, die ohne Schlagworte, einem gesunden Empfinden folgend, in gleicher Weise vorgingen und den Schülern zeigten, wie man pfropft und okuliert, wie man den Bienenstand überwacht, wie man mit den einfachsten Mitteln chemische und physikalische Vorgänge demonstriert. Es war der Lehrer, der aus dem echten Volkstum hervorging, den Kontakt mit seiner Scholle erhielt und jederzeit neue Kräfte aus der ihn umgebenden Volkskraft zog. Das war die Volksschule im besten Sinne des Wortes. Der Lehrer ein Vertreter des Volkstums selbst. Das Kind eines bodenständigen Volkes war jedem Schulbuchbetrieb abhold.

Wenn der Referent an Beispielen aus seinem Spezialgebiet, der Biologie, den lehrbuchfreien Unterricht skizziert, verkennt er die Schwierigkeit, in sämtlichen Disziplinen ein gleiches Verfahren einzuschlagen keineswegs. An einem sehr einleuchtenden Lehrausgang weist er nach, wie man für die einfachsten Fragen der Geologie Material findet für meteorologische Probleme, für das Siedelungsprinzip. Die Verarbeitung der Eindrücke in der Klasse selbst mit Hilfe der Klassenbücherei gibt Anlaß zu ernsthafter schriftlicher und zeichnerischer Betätigung. Daß nur ein Gesamtunterricht daraus aufgebaut werden kann und die Fächerzersplitterung ausgeschlossen ist, liegt auf der Hand. Eine besonders fruchtbare Verwertung für den Aufsatz ist gegeben.

Das Buch schafft sich der Schüler selbst, sein Notiz- und Skizzenheft, dem er alle seine mannigfaltigen Eindrücke anvertraut.

Mehr als ein Lehrer wird mit scheelen Augen betrachtet werden, wenn er mit seinen Klassen ausrückt. Bald aber wird unser Volk anerkennen, daß nicht die Zeit verbummelt wird, sondern daß an Schüler und Lehrer ernsthaftere Anforderungen gestellt werden, als wenn nach dem obligatorischen Schulbuch abschnittsweise die wohldosierten Rationen von Naturerkenntnis auswendig gelernt werden.

Für den Lehrer vor allem wird es von Bedeutung sein, wenn er schon im Seminar auf die Fülle von lebenswarmen Stoffen hingewiesen wird, die Welt und Menschen ihm auf Schritt und Tritt darbieten. Dann wird das ängstliche Anklammern an das Lehrbuch nur noch das Zeichen eines Lehrers sein, der seinen Beruf verfehlt hat. *-gr-*

61. Aargauische kant. Lehrerkonferenz

Montag, den 24. Oktober 1927, in Aarau.

Wieder einmal trat die aargauische Lehrerschaft in der Hauptstadt des Kantons zusammen, wo die richtige Durchführung einer so zahlreichen Versammlung am besten möglich war. Der Aufmarsch am 24. Oktober war ein außerordentlich guter. Nachdem das Glockengeläute verklungen war, hallte feierlicher Orgelklang durch die Stadtkirche, wo sich die Lehrerschaft eingefunden hatte und der eindruckvolle, fein ausgestaltete Vortrag von Hegars Abendmahl unter der trefflichen Direktion von Herrn Obrist durch den Lehrergesangverein brachten eine weihevolle Eröffnung. In seinem Begrüßungsworte gab der Vorsitzende, Herr Lehrer *J. Winiger-Wohlen*, der Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck, erstattete Bericht über die letztjährige Tagung und die wichtigsten Ereignisse im Schulleben seither, gedachte der Pestalozzifeiern und ihrer Ergebnisse in materieller und ideeller Hinsicht und erstattete ein herzliches Wort des Dankes an den infolge der ehrenvollen Wahl zum Stadtammann von Baden aus der Lehrerschaft ausscheidenden Herrn Nationalrat K. Killer. Was er in unsern Reihen als Lehrer, als Verfasser von Schulbüchern, als Redaktor des Schulblattes, als Präsident des Lehrervereins je und je für die Schule und die Lehrerschaft getan und wie er in Besoldungsfragen, als Präsident der großrätlichen Kommission für die Beratung des Schulgesetzes die Interessen der Lehrerschaft verfochten, wissen wir alle und er darf für diese hingebende, umsichtige Arbeit des Dankes der Lehrerschaft gewiß sein.

Noch gibt der Präsident Kenntnis von den im Berichtsjahre von uns geschiedenen Kollegen; die Totenliste weist 21 Namen auf, die meisten der Dahingegangenen haben in langer Lehrtätigkeit gestanden; alle haben ihr Pfund redlich verwaltet. Die Versammlung erweist ihnen durch Aufstehen die übliche Ehrung.

Das Wort erhält hierauf Herr Erziehungsrat Dr. *R. Siegrist*, Bez.-Lehrer, Aarau. *«Mehr Klassenlektüre, weniger individuelle Lehrbücher»* war die Ankündigung seines Vortrages oder vielmehr der Anregungen, über die wir an erster Stelle ausführlich berichten. Der Vortrag fand viel und wohlverdienten Beifall. In der Diskussion bemerkte Herr Lehrer *Jappert-Baden*, daß sich viel von dem, was der Referent in seinen Anregungen geboten, in mehrklassigen Schulen auf dem Lande nicht durchführen lasse. Theorien von Wien und Berlin lassen sich bei uns nicht ohne weiteres durchführen. Die alte Schule sei nicht so schlecht, wie sie der Referent darstellen wollte, auch aus ihr seien tüchtige Männer hervorgegangen. Die Lehrausflüge können das Schulbuch nicht ersetzen und diesem einfach den Krieg zu erklären und es ausschalten wollen, hieße das Kind mit dem Bad ausschütten. Herr Lehrer Peterhans-Fislisbach, als einer der ältesten amtierenden Lehrer, sprach von der Schwierigkeit, in der Art und Weise des Referenten vorzugehen bei einer Gesamtschule von über 70

Kindern, wie er sie zu unterrichten habe. In einem kurzen Schlußwort hielt Herr Dr. Siegrist an seinen Ausführungen fest. Nur Rücksichten auf das Wohl der zu unterrichtenden Kinder leiten ihn; er habe zeigen wollen, wie man gewisse Probleme behandeln könne. Wenn man seinen Ausführungen so entgegentrete, wie dies geschehen sei, so zeige das, daß man von falschen Voraussetzungen ausgehe und das Wesentliche übersehe.

In etwa fünfviertelstündigem freien Vortrage sprach hierauf Herr Prof. Dr. *L. Köhler-Zürich* über *Erziehung zum Frieden.* In packenden, gewandten Worten begründete der Redner einleitend die Pflicht der Schule, zum Frieden zu erziehen, da sie nicht nur eine Anstalt zur Erlangung von Kenntnissen und Fertigkeiten ist, sondern vorab den Charakter bilden und den Menschen für das Gemeinschaftsleben erziehen soll. Wie das geschehen soll, wurde in klarer, überzeugender Weise dargetan.

Reicher Beifall zeigte dem Redner, wie sehr er es verstanden hatte, die Versammlung zu fesseln. Die Diskussion wurde nicht benutzt. Auf Vorschlag der Bezirkslehrerschaft Seon wurde von den Konferenzteilnehmern auf die ihnen zukommende *Reiseentschädigung zugunsten der Wasserbeschädigten der Ostschweiz verzichtet* und für die Ungleichheit, die dieser Antrag für die einzelnen brachte, durch eine Sammlung beim Mittagessen ein Ausgleich geschaffen, so daß wohl so 2500 bis 3000 Franken den Notleidenden überwiesen werden können.

Der Schweizerpsalm unter der Direktion Ryffels schloß die Tagung.

Beim Mittagessen im Saalbau brachte neben Küche und Keller ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm viel Freude. Es war wohl auch die Ursache, daß auch hier der Zuspruch ein so zahlreicher war. Der Lehrergesangverein, den zu hören immer ein besonderer Genuß ist, die stramme Aarauer Kadettenmusik und hübsche Darbietungen zweier Schulklassen bestritten das Programm. Herr Stadtrat Dr. *Lüscher* entbot den Gruß der Aarauer Behörden, Herr Dr. *R. Siegrist*, der Vizepräsident der Kant. Lehrerkonferenz verdankte die gastliche Aufnahme in Aarau und wies an Hand sprechender Zahlen auf die große Schulfreundlichkeit der aarg. Kantonshauptstadt hin.

Nach vier Uhr war noch Gelegenheit geboten, in der Glokkengießerei einem Glockenguß, in den Ohler'schen Werken einem Stahlguß beizuwohnen, oder in andern industriellen Unternehmen seine praktischen Kenntnisse zu erweitern, oder auch im reichhaltigen Natur- und Heimatschutzmuseum und auch im Gewerbemuseum sich umzusehen. Auch so brachte die 61. Aarg. Kantonale Lehrerkonferenz allerlei Anregung.

Der gegenwärtige Stand des deutschen Schulwesens.

Von Wilhelm Paulsen, ehemals Leiter des städtischen Schulwesens Berlins.

Es ist eine schwierige Aufgabe, vor dem Auslande den augenblicklichen Stand des Schulwesens in Deutschland zu kennzeichnen. Wie in der Politik, so ringt das neue Deutschland auch in der Pädagogik mit dem alten. Überall ist Kampf und Bewegung, nirgends hat sich das künftige Bild schon rein gestaltet. Festgestellt aber kann werden, daß auf schulpolitischem wie auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet seit Gründung der Reichsverfassung ungemein wertvolle Teilziele erreicht worden sind und daß sich die Gesamtentwicklung mit innerer Notwendigkeit im demokratischen, fortschrittlich aufbauenden Sinne vollzieht. Das Ausland muß zu dem Konsolidierungsprozeß entschiedenes Vertrauen gewinnen. Wo ihm dies durch den äußeren Schein erschwert wird, muß es sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß nach dem beispiellosen politischen Zusammenbruch des Jahres 1918 und nach der ihm folgenden wirtschaftlichen Erschöpfung Deutschlands eine neue fertige Welt nicht in wenigen Jahren entstehen kann. Das Ausland muß vergleichenderweise Geschichte und Beispiel des eigenen Volkes heranziehen, wenn es ihm nicht gelingt, die Unvollkommenheiten und unvermeidlichen Rückschläge des geistigen Deutschland befriedigend zu deuten.

Wie in andern Ländern, so geht der Kampf auch in Deutschland um drei Kardinalprobleme: um die Einheitlichkeit, um die Weltlichkeit der Schule und um die Erneuerung der Formen ihres täglichen, geistigen und kulturellen Lebens. Die Einheitsschule stellt das soziale Problem der Jugendbildung dar, die Weltlichkeit das Weltanschaungsproblem und die geistige Erneuerung des Schullebens das eigentliche pädagogische Problem. Alle drei sind innerlich untrennbar miteinander verbunden. Einzellösungen gibt es nicht, und Länder, in denen man glaubt, die eine oder andere Aufgabe bereits verwirklicht zu haben, müssen zugeben, daß damit der Gesamtgeist der Schule seine Auferstehung noch nicht gefeiert hat. Mag beispielsweise die Einheitsschule organisatorisch durchgeführt sein, die demokratische und soziale Gesinnung aller an der Schule Mitwirkenden ist damit noch nicht lebendig; mag sich die weltliche Schule als Laienschule neben der Kirchenschule durchgesetzt haben, das innere Leben ist von dem Geiste wahrhafter Toleranz damit noch nicht erfaßt. Wie endlich auch die bloße Unterrichtsreform eine durchgreifende Renaissance der Erziehung nicht einzuleiten vermag. Zu dem äußeren Problem tritt immer das innere, und erst in ihm liegt die Synthese.

Auf dem Wege zur Einheitsschule.

(Vom organisatorischen Aufbau des deutschen Schulwesens.)

Nach dem Wortlaut der Reichsverfassung ist die deutsche Schule eine *vollendete Einheitsschule.* Die entscheidenden Bestimmungen der Reichsverfassung lauten, Artikel 146, Abschnitt 1:

«Das öffentliche Schulwesen ist organisch auszugestalten. Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe, für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule sind seine Anlage und Neigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern maßgebend.»

Abschnitt 3*): «Für den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen sind durch Reich, Länder und Gemeinden öffentliche Mittel bereitzustellen, insbesondere Erziehungsbeihilfen für die Eltern von Kindern, die zur Ausbildung auf mittleren und höheren Schulen für geeignet erachtet werden, bis zur Beendigung der Ausbildung.»

Artikel 147:

«Private Schulen als Ersatz für öffentliche Schulen bedürfen der Genehmigung des Staates und unterstehen den Landesgesetzen. Die Genehmigung ist zu erteilen, wenn die Privatschulen in ihren Lehrzielen und Einrichtungen, sowie in der wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Lehrkräfte nicht hinter den öffentlichen Schulen zurückstehen und eine Sonderung der Schulen nach den Besitzverhältnissen der Eltern nicht gefördert wird. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Lehrkräfte nicht genügend gesichert ist.»

Auch der Artikel 145 muß in Verbindung mit der Einheitsschule herangezogen werden, da er wichtige Voraussetzungen für ihre Durchführung enthält:

«Es besteht allgemeine Schulpflicht. Ihrer Erfüllung dient grundsätzlich die Volksschule mit mindestens acht Schuljahren und die anschließende Fortbildungsschule bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre. Der Unterricht und die Lernmittel in den Volksschulen und Fortbildungsschulen sind unentgeltlich.»

Diese Bestimmungen der Reichsverfassung enthalten die Grundsätze der Schulorganisation, innerhalb deren die Einzelländer (wie Preußen, Bayern, Sachsen, Hamburg usw.) ihr Schulwesen aufzubauen haben. Sie bilden gleichsam das Rahmengesetz, in das die Einzelgesetze der Länder und Gemeinden hineinzupassen sind. Es läßt Spielraum genug, um verschiedene Wege der Verwirklichung zu suchen und den verschiedensten Interessen der politischen und wirtschaftlichen Parteien des

*) Abschnitt 2 enthält die Ausnahmebestimmung über die Gründung von Konfessionsschulen, die gegenwärtig in der deutschen Öffentlichkeit leidenschaftlich umkämpft wird. Sie läßt jedoch die Frage der Einheitsschule unberührt.

Landes Rechnung zu tragen. Ich persönlich bin der Meinung, daß *Wien* vorbildlich sein könnte, das für den zukünftigen *einheitlichen* Aufbau seines Schulwesens eine glückliche, überaus einfache und klare Lösung gefunden hat. Es setzt eine Gesamtschulzeit von zwölf Jahren fest, teilt diese in die vier gleichen Abschnitte der Unter-, Mittel- und Oberstufe und erklärt die Unter- und Mittelstufe als allgemeine, für *alle* verbindliche *Pflichtschule*. Innerhalb der Mittelstufe wird in den wissenschaftlichen Fächern nach Begabungen und Leistungen differenziert, so daß A- und B-Züge entstehen. Die nichtwissenschaftlichen Fächer sind gemeinsam. Der fremdsprachliche Unterricht setzt im A-Zug grundsätzlich erst im siebenten Schuljahr ein. Diese Schulneuerung hat eine gewisse Verwandtschaft (nicht dieselbe Bedeutung) mit der jüngsten Schulreform in Frankreich, nach der sich die Schüler der école secondaire lediglich in den charakteristischen Fächern trennen, im übrigen aber gemeinsamen Unterricht genießen.

In Deutschland wird die Organisation nicht ganz so übersichtlich durchgeführt werden. Das im Sinne der Reichsverfassung am 28. April 1920 verkündete Grundschulgesetz, das für ganz Deutschland bindend ist, verpflichtet jeden Schüler grundsätzlich zum Besuch der ersten vier Jahre der Volksschule. Der § 1 lautet in seinen entscheidenden Teilen:

«Die Volksschule ist in den vier untersten Jahrgängen als die für alle gemeinsame Grundschule, auf der sich auch das mittlere und höhere Schulwesen aufbaut, einzurichten.»

«Die Grundschulklassen sollen unter voller Wahrung ihrer wesentlichen Aufgabe als Teile der Volksschule zugleich die ausreichende Vorbildung für den unmittelbaren Eintritt in eine mittlere und höhere Lehranstalt gewährleisten.»

«Für besondere Fälle können die Landesbehörden zulassen, daß noch weitere Jahrgänge einer Volksschule als Grundschulklassen eingerichtet werden.»

Mit diesem Gesetz sind alle Privilegien der besitzenden Teile der Bevölkerung gefallen, jedes Kind *muß* die Grundschule besuchen. Es besteht Schulzwang und nicht nur Unterrichtszwang, der es Kindern gestatten würde, Privatschulen und Privatkurse zu besuchen, um sich der allgemeinen Grundschulpflicht und damit den sozial ausgleichenden Wirkungen der Einheitsschule zu entziehen. Das Grundschulgesetz geht damit über die allgemeine Volksschule, wie sie bereits vor dem Kriege in Süddeutschland bestand und über die Bestimmungen der Schweizer Primarschule hinaus. In richtiger Erfassung des demokratischen und sozialen Sinnes der Einheitsschule will das Grundschulgesetz den Besuch der Grundschule *erzwingen* und so den Geist des Gesetzes in einer praktischen Gestaltung verbürgen. Daß man trotzdem versucht, die Grundschule zu umgehen, ist natürlich. Das Vorurteil gegen den Gedanken der gemeinsamen Erziehung aller Stände, Berufe und Klassen ist so stark, daß jede Masche des Gesetzes benutzt wird, um den Absichten des Gesetzgebers zu entrinnen. So bildet man vielfach private Kurse, Vorschulen und Familienschulen auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes, daß schwächliche und in der Gesundheit gefährdete Kinder vom öffentlichen Unterricht befreit werden können. Ärztliche Atteste sind leicht zu gewinnen und so mehrten sich in wohlhabenden Bezirken der Städte und des Landes diese Privatschulen und -zirkel. Sie wurden eine Gefahr für den Bestand des Grundschulgesetzes, bis durch energische Maßregeln der Behörden und durch Sonderverfügungen der zuständigen Minister diesem Skandal ein Ende gesetzt wurde. Nur *amtliche* Atteste werden hinfort bei der Befreiung von der Grundschulpflicht berücksichtigt und die Vertrauensärzte sind angewiesen, rücksichtslos durchzugreifen und jeden Mißbrauch der an sich wohltätigen Bestimmung des Gesetzes auszuschließen.

Auf Grund der Richtlinien des Reichsministers erließ der preußische Unterrichtsminister folgende Verfügung: «Die Versuche, die durch Reichsgesetz festgelegte Grundschulpflicht durch Zirkel, Einzelunterricht und Familienschulen zu umgehen, häufen sich in einem solchen Maße, daß ein Einschreiten dagegen notwendig geworden ist. Gesuche um Befreiung von der Grundschulpflicht werden deshalb besonders gründlich zu prüfen sein, gegebenenfalls sind sie amts-, vertrauens- und schulärztlich durchzuprüfen.»

Auch sind die privaten *Vorschulen* (meist Unterklassen noch bestehender privater höherer Schulen) Schlupfwinkel für die Gegner einer allgemeinen Grundschulpflicht. Das Gesetz billigt diesen Schulen noch eine Lebensdauer bis 1930 zu unter der Bedingung, daß ihre Kurse vierjährig sind wie die der Grundschule und ihre Schüler beim Eintritt in die höhere Schule die ordentliche, in keinem Falle zu erlassende Aufnahmeprüfung bestehen.

Nur in einem Falle gestattet das Grundschulgesetz eine Verkürzung der vierjährigen Grundschulpflicht: wenn die Erreichung des Grundschulzieles bei besonders begabten Schülern und ihr Fortkommen in der höheren Schule als verbürgt angenommen werden kann (nach den bisherigen Zeugnissen der vorbereitenden Anstalt sowohl, wie nach den Ergebnissen der ordnungsgemäßen Aufnahmeprüfung). Diese Vergünstigung, die hervorragend begabten Kindern eingeräumt wird, bedeutet ein Entgegenkommen an jene veraltete pädagogische Anschauung, die in einem wohl abgegrenzten Wissen das Reifeziel der Grundschule erblickt. Sie verstößt, wie weiter unten eingehender dargetan werden wird, gegen die innere Verfassung der Grundschule, die mehr *Entwicklungs-* und *allgemeine Bildungsziele* will, die darum auch für «Begabte» eine längere, ruhige und kräftige Entwicklungsperiode vor Eintritt in die höhere Schule grundsätzlich festlegt. Die betreffende Ausnahmebestimmung für den frühzeitigen Übergang aus der Grundschule in die höhere Schule lautet, um ein Beispiel zu geben, für *Berlin:*

«Für den vorzeitigen Übergang kommen nur solche Schüler und Schülerinnen in Frage, deren geistige und körperliche Veranlagung und deren Schulleistungen bestimmt erwarten lassen, daß sie über das Ziel ihrer Klasse hinaus ohne Überspannung ihrer Kräfte im Unterricht der nächsthöheren Alters- und Klassenstufe auf die Dauer mit guten Schülern, die den ordentlichen Bildungsgang durchlaufen haben, Schritt halten können.»

Die Aufnahmeprüfung in die höhere Schule wird unter Beobachtung strengster Vorbeugungsmaßregeln und unter dem Gesichtspunkt höchster Gerechtigkeit und Unparteilichkeit vorgenommen. Für Preußen — ähnlich verfahren die anderen Länder — ist ein Prüfungsausschuß eingesetzt, der zu gleichen Teilen aus Lehrern der Grundschule und Lehrern der aufnehmenden höheren Schule zusammengesetzt ist. Dieser bestimmt den Inhalt der Prüfung. Experimentelle Prüfungsmethoden sind nur als *Ergänzung* der gesamten Prüfung zulässig, sie dürfen die Prüfung selbst nicht ersetzen. Die Mitglieder des Ausschusses besuchen die Sexta der höheren Schule und die Prüfungsklasse der Grundschule wechselseitig, um das geistige Einvernehmen herzustellen und die Prüflinge persönlich in ihrer Arbeit kennen zu lernen. Selbst in der Spielstunde werden diese beobachtet. Alle Prüfungsmethoden, die einseitig auf Verstand und Kenntnisse gerichtet sind, werden vermieden. Die Anforderungen in den Prüfungsfächern selbst sind so gestellt, daß sie über das *Durchschnittskönnen* eines Kindes nicht hinausgehen. Philologen, die die Umstellung der modernen Pädagogik innerlich nicht mitmachen, beklagen sich darum oft über die mangelhaften Leistungen der neuen Grundschüler. Die allgemeine Entwicklung der geistigen und sittlichen Kräfte im Kinde gilt ihnen noch immer weniger als die Stoffaufhäufung lehrplanmäßigen Wissens. Sie sind es, die den Gegnern der Einheitsschule die Waffen schmieden. Die politischen und weltanschaulichen Gegensätze werden unter diesen «wissenschaftlichen» Vorwänden sorgfältig und klug verdeckt. Aus den Richtlinien des Reichsministeriums des Innern vom 28. April 1923, die die Regierungen der Einzelländer auf Grund von Beratungen des Reichsschulausschusses gebilligt haben, sind folgende Sätze bemerkenswert:

«Die vier ersten Schuljahre haben ein eigenes Ziel und ein einheitliches Arbeitsgebiet. Ihr Ziel ist die allmähliche Entfaltung der kindlichen Kräfte aus dem Spiel- und Be-

wegungstrieb zum sittlichen Arbeitswollen, der sich innerhalb der Schulgemeinschaft bestätigt. Ihr einheitliches Arbeitsgebiet ist die aufnehmende und gestaltende Erfassung der räumlichen und geistigen Kinderheimat unter besonderer Berücksichtigung der Pflege des kindertümlichen sprachlichen Ausdrucks und der planmäßigen Schulung von Auge und Hand durch eigene werktätige Arbeit, sowie durch Beobachtung von Natur, Arbeit und Arbeitsstätten. Daneben ist die körperliche Erziehung besonders durch Spielen, Turnen, Wandern und je nach Jahreszeit und Alter durch Baden, Rodeln und Eislauf und andere körperliche Betätigung zu pflegen.»

«Durch diese Zielbestimmung aus der kindlichen Entwicklung, mit dem Ausgleich zwischen ihr und den Kulturforderungen, schafft die Grundschule aus ihrem Wesen selbst heraus die Grundlage für jede weiterführende Bildung, auch für die höhere Schule, ohne dabei mit der ihr *wesensfremden* Aufgabe belastet zu werden, eine *Vorschule für fremdsprachigen Unterricht zu sein.*»

An solchen Sätzen ermißt man das Eindringen der neuen pädagogischen Gedankenwelt. Sie enthalten das durchschlagende Ergebnis der in den letzten Jahrzehnten neu belebten Kämpfe um eine größere psychologische Orientierung des Lebens der Schule, um die Begründung und den Aufbau ihrer Arbeit nach den *psychischen Bedürfnissen* des Kindes. Kindern, über deren geistigen Habitus eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Mitgliedern des Ausschusses nicht besteht, kann die Aufnahmeprüfung erlassen werden. Kindern, die ihre Vorbildung außerhalb der Grundschule erhielten, wird sie, wie oben angeführt, grundsätzlich nie erlassen. Man kann wohl sagen, daß unter solchen aufrichtigen und eindeutigen Grundsätzen der demokratische Aufbau der Grundschule und die Auslese der Schüler im Sinne der sozialen Gerechtigkeit als verbürgt angesehen werden kann. Eine Gefahr der Vernichtung, mindestens der Beeinträchtigung dieser großen Prinzipien, liegt darin, daß wegen Mangels an höheren Schulen trotzdem eine schärfere, intellektuelle Auslese der Schüler erfolgt, so daß ein größerer oder geringerer Teil der Intelligenzen, gegen die Absicht des Gesetzgebers, in die Volksschule zurückgewiesen werden muß. Diese durchlaufen dann die Volksschule bis zum achten Schuljahr, wenn sie nicht ein Jahr vorher zur Aufbauschule übertreten (siehe unten). Hier überragt die Wiener allgemeine Mittelschule die deutsche höhere Schule, weil sie *sämtliche* Schüler bis zum Ende der Pflichtschulzeit aufnimmt, soweit sie nicht als ungenügend ausdrücklich der Hilfs- oder Sonderschule zugewiesen werden müssen.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht sucht die deutsche Schulgesetzgebung die Härten und Ungerechtigkeiten zu mildern. Sie erläßt Unbemittelten das Schulgeld, staffelt es für die Minderbemittelten, und zahlt für Begabte und Fähige *Erziehungsbeihilfen.* Aber sie erreicht hierin weder die Großzügigkeit Frankreichs, das etwa ein Viertel aller Schüler in Freistellen unterhält, noch die glänzende Fürsorgehaltung Österreichs, das seine unbemittelten Intelligenzen in den Bundeserziehungsanstalten vorbehaltlos und grundsätzlich unterstützt.

Eine weitere Kräftigung hat der Einheitsschulgedanke im deutschen Bildungswesen durch die *Aufbauschule* erhalten. Diese setzt nach dem siebenten Volksschuljahr ein und führt begabte Schüler, die in Fremdsprachen bisher nicht unterrichtet wurden, in sechs Jahren zum Abitur (Abschlußprüfung mit Berechtigung zum Eintritt in die Hochschulen, Universität und akademische Fachschulen). Sie ermöglicht allen jenen, die die Aufnahmeprüfung in die Sexta aus irgendeinem Grunde nicht bestanden, besonders aber allen denen, die sich langsamer und später entwickelten, noch nachträglich *ohne Zeitverlust* den Weg zur Universität. Diese Aufbauschulen sind die eigentliche Oberstufe der Volkschulen, sie bilden die Brücke zum wissenschaftlichen Studium hinüber und heben damit das Ansehen der Volksschule, die durch sie in den allgemeinen höheren Bildungsweg eingegliedert ist. Die Aufbauschule ist schulrechtlich eine verkürzte höhere Schule, meist mit dem Charakter einer deutschen Oberschule oder Oberrealschule. «Sie hat grundsätzlich», so heißt es in den preußischen Richtlinien, «die gleichen Lehrziele wie die neunstufige Anstalt, wird aber in der Stoffauslese vermeiden müssen, mechanisch den Stoff der neunjährigen Anstalt auf sechs Jahre zusammenzudrängen. Gerade sie wird im Arbeitsunterricht an wahrhaft bildenden Stoffen unter Verzicht auf kompendienhafte Vollständigkeit die Kraft ihrer Schüler steigern und dabei auf organische Entwicklung der Bildungsstoffe bedacht sein müssen.» Aus diesen Sätzen erhellt, daß die Aufbauschule Geist und Tendenz der Grundschule fortzusetzen und fortzubilden versuchen soll. Es wird ihr nicht immer gelingen, da der Geist der allgemeinen Prüfungsbestimmungen, wenn er auch nicht mehr der alte ist, mit der inneren Entwicklung der Schularbeit nicht voll Schritt gehalten hat.

Zur neuen Pestalozzi-Ausgabe.

Pestalozzi ist wohl der einzige «Klassiker», von dessen Schriften eine Ausgabe, welche den Zusatz «Sämtliche Werke» verdient, bisher nicht existierte.

Das Jubiläumsjahr 1927 beschert uns diese Ausgabe: *«Pestalozzi, Sämtliche Werke»*, herausgegeben von *Artur Buchenau, Eduard Spranger, Hans Stettbacher* (verlegt bei Walter de Gruyter 1927; Auslieferung für die *Schweiz:* Verlag *Orell Füßli*, Zürich). Es liegen bisher drei Bände vor. (Band 1, 2 und 8.) Der erste, herausgegeben von *Walter Feilchenfeld*, enthält alle Arbeiten Pestalozzis bis zum Jahre 1780, darunter nicht weniger als sechs bisher ungedruckte Stücke. Der zweite Band — herausgegeben von *Gotthilf Stecher* — bringt den 1. und 2. Teil von Lienhard und Gertrud. Der achte Band, von *Herbert Schönebaum* herausgegeben, enthält das «Schweizerblatt», Pestalozzis Wochenschrift von 1782.

Schon zu Lebzeiten Pestalozzis erschienen bei Cotta (1819—26) «Pestalozzis sämtliche Schriften». Aber diese Ausgabe enthält nur früher schon gedruckte Schriften Pestalozzis, und diese (wie Lienhard und Gertrud) in einseitiger Überarbeitung des späten Pestalozzi. — Den Anstoß zum tieferen Studium Pestalozzis hat *H. Morf* in seinen Forschungen «Zur Biographie Pestalozzis» gegeben, deren erster Band 1865 erschien. Der deutsche Pfarrer *L. W. Seyffarth* gab 1869—73 «Pestalozzis sämtliche Werke» in 18 Bänden heraus (Brandenburg bei Adolf Müller). Aber der Fortgang der Forschungen Morfs und die «Pestalozziblätter» *Otto Hunzikers*, welche wertvolle Stücke aus dem handschriftlichen Nachlaß ans Licht zogen, veranlaßten Seyffarth zu einer zweiten verbesserten Ausgabe der «Sämtlichen Werke» (Liegnitz 1899—1902).

Auf diese zweite Seyffarthsche Ausgabe waren wir bisher angewiesen. Allein auch sie hat starke Mängel. Wichtige Stücke aus dem Nachlaß enthält sie nicht. Und sie enthält nicht die Briefe. Wer Pestalozzzis Briefe, soweit sie bisher veröffentlicht waren, mühsam in den «Pestalozziblättern» und andern Zeitschriften zusammensuchen mußte, wird es zu schätzen wissen, daß die neue Gesamtausgabe den gesamten Bestand der erhaltenen Briefe, auch die bisher unveröffentlichten, als zweite Abteilung der «sämtlichen Werke» enthalten wird. — Sodann war die Wiedergabe des Textes bei Seyffarth nicht zuverlässig. Bei der Wiedergabe der «Abendstunde» z. B. ist ein wichtiger Aphorismus vergessen. («O meine Zelle, Wonne um mich her! auch du bist Folge dieses Glaubens»; jetzt K. I, 280 *). — Wenn Pestalozzi einen zusammenfassenden Satz (z. B. K. VIII, 63, Zeile 29 f.) durch Alinea heraushebt aus dem Fluß der Rede, so ist das zu respektieren. Seyffarth hat es (S. VI, 42) nicht getan. — Auch Pestalozzis Sprache hat Seyffarth zu wenig konservativ behandelt. Die Sprache gehört bei Pestalozzi in höherem Maße zur «Sache», als bei manchen andern Schriftstellern; es kommt nicht nur darauf an, *was* Pestalozzi sagt (auf den logischen Gehalt), sondern auch darauf, *wie* er es sagt. Zumal dem schweizerischen Leser wird es nicht ganz gleichgültig sein,

*) Die neue kritische Ausgabe zitieren wir im folgenden als «K»; die zweite Seyffarthsche Ausgabe als «S».

ob er liest: «Ihren Gelust» (K. VIII, 86) oder (wie Seyffarth es verglättet hat): «ihr Gelüst». Ob es heißt: «Hä ä in Gottes Namen» (K. VIII, S. 7, Zeile 16), oder (wie bei Seyffarth): «Ei in Gottes Namen» (S. VI, 7).

Die neue Ausgabe bringt den Text in schönem großem Antiquadruck «ungekämmt und ungewaschen», wie Pestalozzi selbst seine Schreibweise kennzeichnete. Es ist ein Genuß, Pestalozzi so zu lesen und die Sicherheit zu haben: Sprache, Interpunktion, Gliederung der Absätze — alles ist genau so, wie Pestalozzi es geschrieben hat und gibt den Duktus seiner Gedanken getreu wieder. Die Zeilennumerierung am Rande ermöglicht genaues Zitieren und rasches Nachschlagen des Zitierten. Ein textkritischer Anhang orientiert über Pestalozzis Randbemerkungen und Ergänzungen. Über den zweiten Anhang «Sacherklärung» wird der Leser besonders froh sein. Für die vielen notwendigen Aufklärungen über Personen und Örtlichkeiten ist ein ausgezeichneter Kenner dieser Dinge, *Adrian Corrodi-Sulzer* in Zürich, gewonnen worden, der auch aus bisher unbekannten Quellen zu schöpfen vermag (Tagebuch von Schinz K. I, 386 ff). — Die sprachliche Behandlung des Textes, sowie der dritte Anhang «Worterklärungen», wird von dem Zürcher Germanisten *Albert Bachmann* überwacht. (Die wenigen Worterklärungen, welche Seyffarth gab, sind zum guten Teil falsch.) Ein vierter Anhang bringt, wo es wünschenswert ist, das Namenregister. — Der gesamte erhaltene Nachlaß, der zu zwei Dritteln der Zentralbibliothek in Zürich, zu einem Drittel dem Pestalozzianum in Zürich gehört, wird der Ausgabe einverleibt werden.

Der erste Band bietet zum erstenmal das gemeinsame Tagebuch von Heinrich und Anna Pestalozzi vollständig — und ohne Retuschen, wie sie Seyffarth vorgenommen hatte.

Sodann enthält dieser Band bedeutendes neues Material für die Kenntnis von Pestalozzis Ideen in der äußerst wichtigen Periode der Entstehung der «Abendstunde eines Einsiedlers». Wir heben das Wertvollste hervor. Zunächst ein um die Jahreswende 1778/79 entstandenes sinnschweres Fragment, welches der Herausgeber zutreffend «der Wert der Landessitten» betitelt hat. Sodann ein — zur selben Zeit entstandenes, für das Verhältnis zu Rousseau besonderes lehrreiches — Fragment: «Wenn ist der Zustand in der Sozietät besser als der im Wald». Drittens die Abhandlung «Von der Freiheit meiner Vaterstadt» (1779), die Pestalozzi aus Furcht vor der Zensur nur zu einem sehr kleinen Teil im «Schweizerblatt» veröffentlicht hat. Es ist ein besonderes Verdienst des Herausgebers Walter Feilchenfeld, diese wichtige Abhandlung aus dem Nachlaß rekonstruiert zu haben. — Endlich der wertvolle Entwurf zur «Abendstunde eines Einsiedlers» (1779).

Diese bisher unveröffentlichten Stücke — besonders «Von der Freiheit meiner Vaterstadt» — zeigen in überraschender Weise, in welchem Maße die hohe Idealität der «Abendstunde eines Einsiedlers» eine Frucht des Nachdenkens über Pestalozzis Vaterstadt Zürich gewesen ist. Die zentralen Begriffe der «Abendstunde» — das «Gleichgewicht», das «Band» der Gemeinschaft — werden an dem konkreten Hintergrunde Zürichs entwickelt.

Die neuen Veröffentlichungen haben keineswegs nur gelehrtes Interesse. Die «Abendstunde eines Einsiedlers» ist eine schwerverstehbare Schrift, und ihr Verständnis wird durch die Kenntnis der bisher unveröffentlichten Entwürfe der selben Zeit erheblich erleichtert.

Noch ein Wort über den kürzlich erschienenen «8. Band» der neuen Ausgabe, welcher das «Schweizerblatt» enthält.

Dem Bearbeiter dieses Bandes, Herbert Schönebaum, verdanken wir das gründliche Buch über den «jungen Pestalozzi» (1927), und es ist aller Anerkennung wert, in welchem Maß es dem Editor des vorliegenden Bandes der Gesamtausgabe gelungen ist, die zahlreichen zeitgenössischen Bezüge im Anhang «Sacherklärungen» aufzudecken. Auch das Namen- und Ortsregister, sowie die Worterklärungen im Anhang erleichtern gerade für das «Schweizerblatt» das Verständnis sehr. Zu diesen Vorzügen gegenüber der Seyffarthschen Ausgabe tritt die lückenlose und genaue Wiedergabe des Textes selbst. Seyffarth hatte leider einzelne Stücke (wie die Gedanken über Kindermord und den Nachruf aus Iselin) aus der Wochenschrift herausgenommen, um sie anderswo unterzubringen. Auch die Beiträge der Mitarbeiter, die bei Seyffarth fehlen, sind in der neuen Ausgabe (in Kleindruck) wiedergegeben, etwa das sympathische Denkgedicht Eberhards von Rochow auf Iselin. Seyffarth hatte «Fortsetzungen» der Aufsätze Pestalozzis zu fortlaufendem Abdruck gebracht. Das hat etwas für sich. Wir ziehen indes die Unterbrechungen durch andere Beiträge im Original vor — so kommt das Leben der Zeitschrift in seiner Momentaneität zum Ausdruck: «Du mußt jetzt warten, Leser; es ist Samstag, der Buchdrucker will meinen Bogen, und ich habe izt nichts mehr.» (K. VIII, S. 322.) Und wenn auch der Nachruf auf Iselin vierzehn Tage unterbrochen wird: die Fortsetzung bringt ganz neue Saiten in dem Verhältnis Pestalozzis zu dem Basler Freunde zum Klingen. Die Objektivierung früheren Erlebnisses will ihre Weile haben. — Zum erstenmal gedruckt ist in der neuen Ausgabe der fragmentarische Entwurf zu «Arners Gutachten», der von dem endgültigen Gutachten (Nr. 19—23 des Schweizerblattes) oft erheblich abweicht.

Die neue Pestalozzi-Ausgabe wird fortan *die* Ausgabe sein; wer wissenschaftlich über Pestalozzi arbeiten will, kann sie nicht entbehren. Und jede Auswahl aus Pestalozzis Schriften wird künftig hier zu schöpfen haben.

Was aber die Benutzung von «ausgewählten Werken» durch den freien Liebhaber Pestalozzis betrifft: in solchen Veröffentlichungen steckt nie der ganze unverdünnte Pestalozzi, sondern es ist Pestalozzi, gesehen durch den «Auswählenden» hindurch. Die beste Auswahl ist diejenige, welche ein jeder nach seiner geistigen «Individuallage» — um mit Pestalozzi zu reden — selber trifft. Hierfür aber ist die einzige Quelle die Gesamtausgabe. Sie allein entfaltet das ganze Erdreich, auf dem Pestalozzis Ideen gewachsen sind.

Arthur Stein.

Eine Freiluftschule für tuberkulöse Kinder: Ein Vorbild für Normalschulen.

Berlin-Norden. Die Straße mit den furchtbaren Häuserfronten und den noch furchtbareren Hinterhäusern endet an einer Mauer. Dahinter ist Weite und Sonne. Ein ehemaliger Exerzierplatz. Auch einer, aus dessen Sand neues Leben quillt: Auf dem Tempelhoferfeld der große Flugplatz. Von dem aus morgen 100 Wege in die Welt gehen. Dort Laubenkolonien, in denen Familien wachsen, die die Großstadt aufgelöst hätte. Hier eine Freiluftschule, verbunden mit einem Ambulatorium.

Hier sieht gar nichts krank aus. Weder der weite, grüne Rasen, noch die in jeder Beziehung bunten Kindergärten, noch der «Tiergarten», noch die braunen Baracken, noch die Ärzte und Lehrer. Es gibt keine stillen Säle und bleichen Menschen, keine besonderen hygienischen Einrichtungen. Hier kann man gar nicht das Gefühl haben, in einem Krankenhaus zu sein. So wollte es unser Führer, der Schöpfer dieses Werkes, Prof. Bier: *«Nicht in Krankenhäuser bringen wir die Menschen, wo sie nur Krankheit und Elend sehen und darum nicht gesund werden können. Dort müssen sie faulenzen und degenerieren geistig.»* Und doch sind hier Kranke, Tuberkulöse. Die aber gesünder aussehen als ein Berliner Normalschulkind. Weil sie natürlich leben. Wo und wie?

In modernsten Schulhäusern: Baracken. Deren Südwand sogar fehlt. Der schmale Raum (eingenommen von einer Dreisitzerbank oder einer Holzpritsche) ist erfüllt von Luft und Sonne. Hier arbeiten oder ruhen die Kinder den ganzen Tag in Turnhosen, bei kühlem Wetter mit losem Leibchen. Wir lassen uns die kranken Gelenke zeigen, um glauben zu können, daß das kranke Kinder sind. Denn selten sahen wir, auch nicht auf dem Lande, solch muntere, braungebrannte Scharen. (Ohne die Bräune als Gesundheitsmaßstab zu werten.) Die Kinder in den primitiven Holzbaracken mit der denkbar besten Lüftung und Beleuchtung überzeugen uns von den Worten Prof. Biers: *«Keine Schulpaläste, sie schließen von der Natur ab und sind ein Zeichen der Degeneration.»*

Auf dem weiten Rasen tummeln sich Kinder. Diese Kranken turnen täglich. Laufen sogar. Selbstverständlich unter ärztlicher Aufsicht und Schonung der erkrankten Organe. Andere Klassen sind im Schulgarten, in dem jeder Schüler sein Stück frei gestalten kann. Natürlich findet der naturkundliche Unterricht im Freien statt; im Garten oder im kleinen «Zoo». Hier kennen Großstadtkinder die Tiere, denn sie leben mit ihnen.

Ein Lehrer spricht mit einer Oberklasse über die Tuberkulose. Über das eigene Weh. Sie sollen es kennen. Und diese Buben und Mädel, die so gut über ihre Krankheit Bescheid wissen, halten bewußt mit Klagen zurück, weil ihnen diese natürliche Schule Lebenswissen und Lebensfreude gibt.

An hölzernen Tischen, an der Sonne, erhalten die Klassen eine Zwischenmahlzeit: Milch und Brot und Früchte. — Wenn man die Giebel der Mietskasernen über den Mauern übersehen und das Brummen der Weltstadt überhören kann, ist es nicht schwer zu glauben, man säße im fröhlichen Kreis einer Ferienkolonie im Appenzellerland. Hier wie dort der gleiche fröhliche Hunger. Und doch ein Unterschied:

Dort Gesunde — hier «Kranke»,
Dort Ferien — hier «Schule».

Kranke, die aber bestimmt gesund werden, weil man sie nicht erst unheilbar krank werden ließ. Denn:

«Ein Hauptzweck dieser Ambulatorien soll es sein, die wichtigste Aufgabe der Tuberkulosebekämpfung zu erfüllen, nämlich dieser Krankheit vorzubeugen. — Kinder, die von tuberkulösen Eltern stammen und Kinder, die unter besonders ungünstigen Wohnungsverhältnissen leben müssen, sollen von Schulärzten erfaßt und einem Ambulatorium zugeführt werden, wo unter nur geringen geldlichen Aufweisungen der Ausbruch der Tuberkulose mit Sicherheit verhindert und der Organismus des gefährdeten Kindes völlig umgestimmt wird.» *)

Während der Nacht sind die Kinder zuhause. Sie sollen nicht aus der Familie herausgerissen werden.

*

Organisation und Lehrplan dieser Freiluftschule bauen sich auf folgender Grundlage auf:

1. Tuberkulöse Kinder, die infolge ihres schweren Leidens vom Schulunterricht auf Zeit beurlaubt und dem Ambulatorium zugeführt worden sind, werden in der Freiluftschule, die dem Ambulatorium angegliedert ist, unterrichtet und erzogen.

2. Ihr pädagogisch-praktisches Ziel ist, die Kinder während ihrer ärztlichen Heilbehandlung so weit zu fördern, daß sie nach ihrer Wiederherstellung ohne wesentliche Schädigung ihrer geistigen Entwicklung der Normalschule zurückgegeben werden können. Die gesamte Erziehungsarbeit soll zum Heilfaktor werden. Die Arbeit des Arztes ist durch Freiluftunterricht zu unterstützen, der häufig nach der Art des peripatetischen Unterrichtes zu erteilen ist; ferner durch Unterweisung in Gartenarbeit. Das Turnen untersteht ganz der ärztlichen Leitung und wird als heilgymnastischer Unterricht erteilt.

3. Eine Beschränkung der Stoffmenge ist im Hinblick auf die kurze Unterrichtszeit und den Wechsel der Kinder notwendig. Für jedes Kind stehen wöchentlich 12 Stunden zur Verfügung. Nach ärztlicher Vorschrift werden von den 12 Unterrichtsstunden bei jeder Witterung, im Sommer und Winter, mindestens 9 Stunden im Freien erteilt. Deshalb ist auch eine Einschränkung der schriftlichen Arbeiten auf ein sehr geringes Maß notwendig. Die Kinder sind von häuslichen Arbeiten befreit.

4. Das biologische Prinzip der Lebensgemeinschaft und das innige Verwachsen der Zöglinge mit der Umgebung stehen im Vordergrund. (Beobachtung der Tier- und Pflanzenwelt während des ganzen Jahres in ihrer natürlichen Stellung und Umgebung.) Die Stellung der Schule bringt es mit sich, daß die gesundheitlichen Belehrungen und der Tuberkulose-Unterricht einen breitern Raum einnehmen als in der Normalschule. Sie stehen mit dem Lehrplan in einem festen Ideenverband.

5. Durch den Umstand, daß die Kinder bei ihrem Aufenthalt in der Freiluftschule während des ganzen Tages den verschiedenartigsten erziehlichen Einwirkungen ausgesetzt sind, ist darauf zu achten, daß durch Gewährung größerer Freiheit ein möglichst selbständiges, einwandfreies Handeln der Kinder erreicht wird.

Dieser erste Versuch der Verbindung von Medizin mit Gymnastik und Pädagogik hat sich sowohl in medizinischer als auch in pädagogischer Hinsicht so gut bewährt, daß man allen Schulkindern — auch den sogenannten gesunden — nur wünschen kann, in solchen Freiluftschulen ihren Geist und Körper fördern zu können. *Richard Moll.*

*) Am 1. Januar 1914 wurde zum erstenmal in den Hohenlycheren Heilanstalten für äußere Tuberkulose der Versuch gemacht, die Sonnenbestrahlung mit andern in gleicher Richtung wirkenden Behandlungsmethoden zu verbinden und somit die Heliotherapie während des ganzen Jahres anzuwenden. Die Heilerfolge, die an einem nach mehreren Tausend von Fällen zählenden Material erzielt wurden, stehen, weder was Prozentsatz der Heilungen, noch die Länge der Behandlungsdauer betrifft, hinter den von den Schweizer Hochgebirgsanstalten veröffentlichten Resultaten zurück. Die Sonnenscheindauer in der Ebene ist fast dieselbe wie im Hochgebirge.

Vorfreude. Von K. Freuler.

Die Hitze eines Augustnachmittags liegt im Schulzimmer. Die weite Fläche des Kirchweihplatzes wirft blendendes Licht an Mauern und Fenster. Zwanzig Buben sind im Zimmer eingesperrt — auf die gesetzlich zulässige Art. Die Rechnungen irgendeiner Seite des grünen Rechenbüchleins tröpfeln langsam, sehr langsam auf die schwarze Schiefertafel. Die Uhr am Kirchturm scheint eingeschlafen zu sein,; die Zeiger wollen und wollen nicht vom Fleck. Die Rechnungen ebenfalls nicht — wenn man doch einmal so einen Schlüssel erwischte, wie der Lehrer einen hat — wo alles schon fertig drin steht — das Mal, das Und, das Weniger und das Mißlichste von Allen das doppelpunktige Geteilt —

Plötzlich ein Ruf:

«Ein Kamediwagen! — —»

Zwanzig Nasen, zwanzig wirre Köpfe fahren auf — zwanzig, vierzig feste nackte Bubenarme sind in der Luft —

« — Da — da ist er — da kommt er —»

Ein Hundertstelsaugenblick ist alles still — Reaktionszeit, sagt der gescheite Erwachsene.

Doch schon ist der Kleinste, der Flinkste, am Fenster, streckt die Nase weit in den Nachmittag hinaus, zappelt mit beiden Beinen hinterwärts, kräht. Die andern um ihn, über ihm, alle guten Lehren sind verflogen —.

Richtig humpelt über den Platz ein schwerer, brauner Wagen auf niedrigen Rädern — eine dicke Madam schlurpt hinterdrein — zu oberst auf dem Dach sitzt —

«Ein Aff — ein Aff —»

Wie eine goldene Raketenkugel hoch in der Nachtstille, so spritzen tausend kleine glitzernde Abenteurchen auseinander — platzen auf einander, wirbeln, steigen, fallen —

Die Rutschbahn — die Achtibahn — einmal fuhr ich ganz geschwind — ein Haus ging immer z'underobsi herum — das kostete 50 Rappen. Du bist verrückt, du! — Der türkische Honig — in der Schießbude hat mein Vater das Kügelchen ge — meiner gar einen Lorbeerkranz — auf dem Elefant dreimal herum — und dann erst die Sesselreitschule — und die Neger aus heißen Ländern, die Schwerter verschlucken und Feuer fressen, wie bei ihnen daheim zum Znüni —»

«Das ist Schwindel — es ist gar kein rechtes Feuer — kein heißes.»

Wie ein Guß Wassers kommt der Zweifel des kalten Feuers über die laute Schar —

Aber nur einen Moment.

«Soo — kein rechtes Feuer? Wenn ichs doch selber gesehen habe — und ist der Sabel etwa auch kein rechter — emal ihr daheim habt keinen solchen —»

Nach zehn Minuten ist wieder Ruhe im Land. Die Rechnungen tröpfeln wieder langsam auf die schwarze Fläche, rinnen zusammen zu viereckigen Häufchen.

Aber ganz unten in der Ecke, die harmlos mit der linken Hand zugedeckt wird, wenn der Lehrer durch die Bankreihen geht, wachsen aus grauen Strichen merkwürdige Gebilde: Vierecke auf niedrigen Rädern, Tiere mit langen Schwänzen, mit Rüsseln. —

Das wird nun wieder ein paar Tage so sein müssen — bis der große Zauber vorüber ist!

Schulnachrichten

Aargau. *Generalversammlung der Aargauischen Lehrer-Witwen- und Waisenkasse.* Zur Abnahme der Jahresrechnung fand sich eine große Zahl der Mitglieder im Schulhaus Aarau ein. Herr Präsident Holliger gab einen Überblick über den Geschäftsgang und die Tätigkeit des Vorstandes im abgelaufenen Rechnungsjahr. In neun Sitzungen wurden die Geschäfte behandelt. Die Gelder werden in sicheren Wertpapieren und guten Hypotheken angelegt. Mitglieder, die in der Bezahlung der Beiträge nachlässig sind, verursachen der Verwaltung viel unnütze Arbeit. — Verdankt wird auch ein Legat im Betrage von Fr. 5000.— von Frau Habermacher, Schönenwerd. Aufs Jahr 1930 sollen neue Statuten in Kraft treten. Die Kasse unterstützt gegenwärtig 116 Witwen, ferner 17 Angehörige des ehemaligen Pensionsvereins. — Namens der Prüfungskommission referierte Herr Bezirkslehrer Villiger, Leuggern, und verdankte die gewissenhafte Arbeit von Vorstand und Verwalter. Die Vermögensvermehrung beträgt Fr. 148 684.—, das Reinvermögen beläuft sich auf Fr. 1 700 000.—. Einstimmig wird die Rechnung genehmigt und die Verhandlungen werden, da die Umfrage nicht benützt wird, um 9 Uhr geschlossen. — Der Rechnungsabschluß beweist wiederum, daß die Kasse auch für die Zukunft ihre *Selbständigkeit* wahren muß. Sie wird aus eigener Kraft ihre nicht nur im Verhältnis zu den persönlichen Pensionen noch allzu bescheidenen Witwen- und Waisenrenten in absehbarer Zeit verbessern können. Wir wollen hoffen, diese notwendigen Verbesserungen werden zu gegebener Zeit bei den zuständigen Behörden das nötige Verständnis finden. *m.*

Thurgau. Am 14. November 1927 findet in Romanshorn die Versammlung der Bezirkskonferenz *Arbon* statt. Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildet das Referat von Herrn Lehrer *Anderes*-Arbon über: Aufbau des Lehrplanes für die 7. und 8. Klasse. Nachherige Diskussion über die Anträge *Müller* (Referat in der Frühjahrskonferenz über: Ausbau und Ergänzung des Lehrstoffes für das 7. und 8. Schuljahr) und Anderes. Dann folgt ein Referat über: Förderung guter Freizeitverwendung bei der Schülerschaft von Herrn Sekundarlehrer *Gremlich* in Arbon. Gleichzeitig ist auch eine Ausstellung von Freizeitarbeiten (Pro Juventute).

Vereinsnachrichten

Graubünden. Der Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins enthält den gründlichen Vortrag des Herrn Dr. *H. Hanselmann* über *Erfassung und Behandlung der Persönlichkeit des geistesschwachen Kindes.* Die Arbeit wurde vor einem Jahre an der Hauptversammlung in Bergün vorgetragen und fand so viel Anklang, daß ihre Veröffentlichung im Jahresbericht gewünscht wurde. Wer sich mit schwachsinnigen Kindern zu befassen hat, findet hier eine ausgezeichnete Einführung dazu.

Eine weitere Arbeit widmet Herr Dr. *Jörger* der *Alkoholkrankheit.* In den Jahren 1922/25 wurden in den schweizerischen Irrenanstalten 2400—2500 Männer pro Jahr aufgenommen, davon 20—25% wegen Alkoholismus. Während der Kriegsrationierung war der Anteil des Alkohols auf 10% gesunken. Dazu kommen noch rund 4% Alkoholerkrankungen der Frauen. Im ganzen dürften dem Alkoholismus über 16 000 Fälle zugeschrieben werden. Diese Zahlen zeigen, daß es jedermanns Pflicht ist, den Kampf gegen den Alkohol aufzunehmen. Dazu sind besonders auch die Lehrer geeignet. Der Verfasser wünscht, daß auch die Bündner Lehrer die Probleme des Alkoholismus klar durchdenken.

Der Begriff des Alkoholismus ist nicht klar. Manche möchten den Ausdruck erst anwenden, wenn es sich um Räusche, Skandalszenen und Polizei handelt. Nach Bleuler ist schon der als Alkoholiker zu betrachten, der sich oder seine Familie durch Alkoholgenuß deutlich schädigt, ohne daß man ihm das begreiflich machen kann, oder ohne daß er mehr den Willen oder die Kraft hat, sich zu bessern. Das Maßgebende ist der Schaden an seiner körperlichen Gesundheit, am geistigen Zustand, am Charakter, an der Leistungsfähigkeit, in sozialer Hinsicht, moralische, physische und ökonomische Einwirkung auf Familie und Beruf. Als Grundursache gilt die fast unbeschränkte Möglichkeit, sich alkoholische Getränke zu beschaffen. Das zeigen die Einschränkungen während des Weltkrieges und besonders die «Trockenlegung» Amerikas. Bei uns führen Gewohnheiten und Trinksitten noch Tausende dem Alkoholruine zu. Sodann gehört zum Alkoholismus zweifellos noch eine spezielle Disposition. Verminderte Widerstandsfähigkeit gegen dieses Gift und erhöhte Sucht nach ihm zeigen, daß es sich um eine Krankheit handelt, die jene Menschen befällt, welche Alkoholiker sind. Der Alkoholismus ist eine Krankheit und sollte als solche aufgefaßt und behandelt werden. Sowohl einzelne als auch Behörden sollten sich dieser Ansicht anschließen. Er ist eine schwere Erkrankung, ein kompliziertes Leiden, das schwer heilbar ist. Der Patient muß in eine geschlossene Anstalt verbracht und systematisch behandelt werden, wo auch der Wille und der Charakter erzogen werden. Trinkerheilstätten und Abstinenzvereine sollten nicht mit ungeeigneten Elementen belastet werden. Das einzige Heilmittel ist vollständige Abstinenz; dies gilt aber auch für die ganze Hausgemeinschaft eines Alkoholgefährdeten.

Diese Arbeit von Herrn Dr. Jörger ist gleichsam die Einleitung zur Kantonalen Lehrerkonferenz in Truns, an welcher Herr Dr. *Max Öttli* aus Lausanne einen Vortrag hält über: *Lücken in unserem Wissen vom Alkohol und Grundsätzliches zum Antialkoholunterricht.*

In einem weitern Teil des Jahresberichtes hält der Aktuar die Ergebnisse der Tagungen in Bergün fest. Sodann gedenkt der Bericht der zurückgetretenen Herren a. Rektor Dr. Jecklin und Seminardirektor P. Conrad. Ein Bericht über die Tätigkeit der Konferenz gewährt Einblick in ihre Arbeit. Ein Kurs für Skiturnen und der Kurs für Arbeitsprinzip in Genf, ein Lehrerfortbildungskurs für Buchhaltung werden in kurzen Berichten behandelt. Einige Nekrologe gedenken der verstorbenen Kollegen.

Die Konferenzen haben sich entschieden für die *Orthographiereform* ausgesprochen. Eine Konferenz wünscht, daß sich die Kollegen untereinander der neuen Schreibweise bedienen und daß der Jahresbericht in der neuen Orthographie gedruckt werde.

Das *Konkordat für Freizügigkeit der Lehrer* steht noch nicht vor dem Abschluß. St. Gallen wartet noch auf das Resultat der Bündner Umfrage; Aargau will sich an den Verhandlungen beteiligen, hält aber die Verwirklichung der Idee in der nächsten Zeit nicht für möglich; Appenzell A.-Rh. unterstützt die Bestrebungen mit Wärme; Glarus ist einstimmig für Prüfung der Frage; auch Thurgau will die Frage nach allen Seiten prüfen, glaubt aber, die Verwirklichung der Idee sei noch nicht möglich. Die Delegiertenversammlung soll Vorschläge für ein weiteres Vorgehen machen.

Die eingesetzte Kommission für Prüfung der *Frage ungerechtfertigter Lehrerwegwahlen* berichtet über ihre Verhandlungen und stellt Anträge für Maßnahmen.

1. Der Lehrer wird für die Dauer von 6 Jahren, nach einem vorangehenden Probejahr gewählt, ähnlich wie in andern Kantonen und in Graubünden an Orten mit Jahresschulen, wo die Amtsdauer gewöhnlich 3 Jahre beträgt, was einer Amtsdauer von 6 Jahren bei Halbjahrsschulen gleichkäme.

2. Die Lehrerwahl erfolgt durch die Gemeindeversammlung oder durch eine von dieser ernannten Wahlbehörde. Die Kommission legt wenig Wert darauf, ob die Gemeindeversammlung oder eine Behörde die Wahlen vornimmt.

(Der Vorstand bemerkt zu diesen Anträgen, daß er die gesetzliche Regelung der Anstellungsverhältnisse nicht für durchführbar halte. Der Wechsel im Lehrkörper sei auch gar nicht so groß, daß eine Dringlichkeit bewiesen werden könnte. Es dürfen auch nicht krasse Fälle in einigen Gemeinden verallgemeinert werden.)

3. Bei Wegwahlen steht dem Betroffenen das Rekursrecht an das Erziehungsdepartement, resp. an den Kleinen Rat, zu.

Die Erfahrung zeigt, daß der Lehrerverein den Weggewählten nicht schützen kann, da man ihn als Vermittler ungern, als Richter gar nicht anerkennt. Die Regierung aber hat ein Mitspracherecht infolge namhafter Beiträge des Kantons an das Lehrergehalt. (Zu diesem Punkt bemerkt der Vorstand, daß er nichts Neues bringe.)

4. Im weitern schlägt die Kommission vor, das Erziehungsdepartement möchte die Schulräte auf die Unwürdigkeit der bestehenden Verhältnisse hinweisen und sie auffordern, bei den Lehrerwahlen gerechte und billige Grundsätze walten zu lassen. (Damit ist auch der Vorstand einverstanden.)

5. Es sei die Frage einer Revision der Pensionskasse in dem Sinne raschestens an die Hand zu nehmen, daß Lehrern nach 20jähriger Schultätigkeit die Hälfte, nach 30jährigem Schuldienst die ganze Pension ausbezahlt werde. (Dieser Antrag soll dem Lehrermangel steuern. Der Vorstand hat ihn der Verwaltungskommission der Pensionskasse überwiesen und hat von ihr eine Antwort erhalten, die zeigt, daß es nicht im Interesse der Schule wäre, Lehrer im Alter von 40 oder 50 Jahren zu pensionieren. Die Verwaltungskommission erklärt auch mit Recht, ein solches Radikalmittel würde die Pensionskasse in kurzer Zeit ruinieren. Die Kasse würde dadurch auch ihrem Zwecke entfremdet; sie soll im Gegenteil noch weiter ausgebaut und leistungsfähiger gestaltet werden. Dieser Ansicht schließt sich der Vorstand an.)

6. Zur Unterstützung stellenloser Lehrer soll eine besondere Kasse gegründet werden, in die jeder Bündner Lehrer z. B. 5 Fr. jährlich einzuzahlen hätte. (Der Vorstand ist gegen eine Neugründung, aber für Ausbau der bestehenden Unterstützungskasse.)

Weiter gibt der Jahresbericht Aufschluß über die Versicherungskassen der Lehrer. Sodann bringt er Mitteilungen über die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung und über die Reorganisation der Sektion Graubünden des Schweizerischen Lehrervereins.

Auch zwei Wegwahlen von Lehrern geben zu reden. In Vrin wurde eine Lehrerin mit einem flotten Zeugnis entlassen, weil man einen neupatentierten Gemeindebürger wählen wollte. In Brusio wurden zwei verdiente Lehrer nicht wiedergewählt. Dieser Fall ist noch nicht erledigt.

Delegiertenversammlung und *Kantonalkonferenz* finden am 11. und 12. November in *Truns* statt. *h.*

Thurgau. Letzten Samstag, den 29. Oktober, fanden sich die Mitglieder der Sektion Thurgau des S. L.-V. in Weinfelden zur *ordentlichen Jahresversammlung* zusammen, leider in etwas geringer Zahl. Viele Kollegen waren abgehalten durch die obligatorische Fortbildungsschule, die an diesem Tage an den meisten Orten eröffnet wurde. Warum die Versammlung so spät einberufen werden mußte, ist in diesem Blatte bereits erklärt worden.

In seinem Eröffnungswort gedachte der Präsident, Herr Imhof, des Lehrertages in Zürich und der prächtigen Schulausstellung daselbst; dann streifte er die Frage des Lehrerüberflusses in unserm Kanton und gab zuletzt der Freude Ausdruck über die Solidarität in der thurgauischen Lehrerschaft und über das Ansehen, das unsere Sektion genießt.

Die Jahresgeschäfte fanden eine rasche Erledigung. Bei der Behandlung des Jahresberichtes wies Herr Übungslehrer Brauchli darauf hin, wie wünschenswert es sei, daß der Kurs für Schriftreform baldigst durchgeführt werde. Der Beitrag in die Sektionskasse wurde auf der bisherigen Höhe von 10 Fr. belassen.

Dann folgte das Referat von Herrn Seminarlehrer Dr. Bächtold: Einiges zur Sprecherziehung. Nachdem er uns zuerst überzeugt hatte, daß unsere und unserer Schüler Sprechtechnik sehr mangelhaft sei, gab er uns etliche Ratschläge, wie wir wenigstens die schlimmsten Fehler und deren Folgen vermeiden können, darauf hinweisend, daß es unmöglich sei, uns im Rahmen eines Vortrages das richtige Sprechen zu lehren. Dazu bedürfte es monate-, ja jahrelanger Erziehung und Übung. Dann zeigte er uns trefflich, wie wir die Schüler zur richtigen Betonung der Sprache in Poesie und Prosa anleiten können. Nicht die Buchstaben sondern Laute und Klang sind die Elemente der Sprache. Die Versammlung horchte mit gespannter Aufmerksamkeit diesen Ausführungen und dankte mit reichem Beifalle. Auch an dieser Stelle sei dem Referenten nochmals wärmstens gedankt. *W. D.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland. Der Reichsrat hat am 14. Oktober den Entwurf für das neue Reichsvolksschulgesetz in der Fassung, die er durch die Ausschüsse des Reichstages erhalten hatte, mit 37 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Die Regierung wird nun dem Reichstag die unveränderte Keudellsche Vorlage einbringen.

Kursberichte

— *Schaffhausen.* In der Ferienwoche vom 10.—15. Okt. fand hier unter der Leitung von Herrn Kollege H. Kist, Niederdorf (Baselland) und unter dem Protektorat der «Arbeitsgemeinschaft für Schulreform Schaffhausen» ein *Apparate-Baukurs* statt. — Das durchgeführte Programm umfaßt die verschiedensten Apparate aus der Mechanik und der Elektrizitätslehre wie Hebel, Rollen, Dezimalwage, Elektromotor, Klingel, Telegraph, Multiplikator, Mikrophon und Telephon, Induktionsapparat, etc.

Die Kistschen Modelle sind in der Ausführung und Funktion solid und zuverlässig und gewähren dem Schüler dank ihrer leichten Zerlegbarkeit ohne große Mühe einen Einblick in die technischen Geheimnisse. — Durch Veranstaltung dieses Werkkurses wurde nun manche Schaffhauser Schule auf billige Weise um viele wertvolle Anschauungsobjekte bereichert, deren anderweitige Anschaffung der hohen Kosten wegen wohl noch lange hätte auf sich warten lassen.

Die Durchführung eines solchen Kurses darf den Kollegen andernorts bestens empfohlen werden. *B.*

— *Hulligerschreibkurs in Schaffhausen.* Im Laufe dieses Sommers ist in Schaffhausen ein Schreibkurs im Sinn und Geist des Basler Schriftreformers Hulliger durchgeführt worden. Kursleiter waren *A. Ricci* und *H. Hunziker*, Lehrer in Schaffhausen. Die beiden haben es wirklich ausgezeichnet verstanden, die Kursteilnehmer — es mögen etwa 30 gewesen sein — in das Wesen der neuen Schrift einzuführen. Und wenn es auch bei den meisten Kursisten noch sehr viel Mühe und Arbeit braucht, um es nur annähernd zu dem meisterhaften Können und methodischen Geschick der beiden Leiter zu bringen, so viel ist sicher: wir haben unterscheiden gelernt zwischen Schreiben und Schreiben, zwischen der Schrift, wie sie uns jetzt noch allgemein im «Banne» hält und der Schrift, die vom «Bann» frei macht.

Ich hörte seinerzeit einen Vortrag von Kuhlmann: Schreiben im neuen Geist; ich studierte auch sein gleich betiteltes Buch; aber seine Art und Weise des Schreibens löste mich nicht vom alten «Schreibbann», denn sie brachte einen andern «Bann«, denjenigen der schrankenlosen Freiheit. Oder anders ausgedrückt: *extreme Forderungen* auf dem Gebiete des Schreibens wurden abgelöst durch *neue* extreme Aufgaben. Freilich, *das* Verdienst erwarb sich Kuhlmann: er rüttelte einmal auf aus unserem «Schulstubenschreibdusel» und erinnerte mit aller Wucht und Deutlichkeit daran, daß die allgemein verbreitete und allgemein gelehrte und gelernte Schrift im höchsten Grade reformbedürftig sei. Ich glaube gerne, daß Kuhlmann *selber* als Lehrer gute, ja glänzende Erfolge mit seinem «Schreiben im neuen Geist» erzielt hat, aber seine Forderungen *allgemein* angewendet, hätten tausend Enttäuschungen und bittere Erfahrungen gebracht.

Bei Hulliger ist's anders. Da wird der alte «Bann» wirklich gelöst durch klare, *durchführbare* Forderungen, deren Erfolge gut und wertvoll sind und — das ist nicht etwa unwichtig! — dem praktischen Leben in jeder Hinsicht Genüge leisten. Da handelt sich's nicht etwa um «graue Theorie», die im Leben versagt, da steht «des Lebens goldner Baum» vor uns.

Ich möchter hier nicht weiter auf das Wesen der Hulligerschrift eintreten. Jedem Leser der Lehrerzeitung dürfte sie einigermaßen bekannt sein, wenigstens der Theorie nach und wer sich eingehender damit befassen will, der lese Hulligers: *Die neue Schrift.* (Verlag: Benno Schwabe, Basel). Aber mit dem «Lesen» allein wird's nicht getan sein. Wer erst einmal «praktisch» zugreift, der wird seine bittere Enttäuschung und seine helle Freude haben. Enttäuschen wird ihn, daß die neue Schrift nicht sozusagen auf dem Servierbrett zugetragen werden kann, sie will auch ernstlich gelernt, geübt und wieder geübt sein, denn nur die stete und gewissenhafte Übung macht auch hier den Meister. Aber mußte die «alte» Schrift nicht auch geübt werden? Und wie stand's mit der Freude beim Üben? Wohl oft so wie im «Militär», wenn der Korporal nach vorgemachten Gewehrgriff kommandierte: üben! Oder treffender kann wohl die Freude an der «alten» Schreibübung nicht charakterisiert werden als wie's jener Lehrer getan hat, der sagte: ich wäre auch zum Kurs gekommen, aber wieder mit langweiligen Schreibkünsten anfangen, puh!! Ich glaube kaum, daß einer der Kursisten die Übungsstunden als langweilig empfunden hat; sie waren trotz allem «Nochnichtkönnen» Genuß und Freude.

Noch eines hat mich gefreut am Kurs: Die beiden Kursleiter, die sich in die neue Schrift eingearbeitet hatten, gaben *ihre* Kunst, *ihr* Wissen und Können weiter. Und das ist gewiß auch was wert, daß man *seine* Sache nicht selbstsüchtig in der Schublade versteckt, sondern weitergibt. *A. Surbeck.*

— *Aargauische Lehrergesangvereinigung.* Die Aargauische Lehrergesangvereiniung veranstaltete im Frühjahr 1926 zwei Parallelkurse in Brugg und Aarau für Sprech- und Stimmbildung, welche aber Ende Oktober abgebrochen, im Herbst dieses Jahres beendigt wurden. Die Kurse wurden in 20 Wochen mit 20 Lektionen à 1½ Stunden für jede Abteilung mit je 30 Teilnehmern am gleichen Nachmittag durchgeführt unter Leitung von Herrn Emil Frank, Lehrer in Zürich, welcher durch jahrelanges Studium neue Wege gefunden, die einerseits den Schüler befähigen, in Sprache und Gesang Vollkommenes zu leisten und anderseits dem Lehrer die Mittel weisen, die Sprachorgane zu schonen.

Die Lektionen begannen mit der elementaren Lautlehre in Verbindung mit Stimmbildungs-, Atem-, Resonanz- und Entspannungsübungen zur Weitung der Kehle. Diese wurden fortgesetzt in erweiterten Stimm-, Lautbildungs- und Sprechübungen nach Krumbach-Balzer («Sprich lautrein und richtig!»). Angewandte Übungen beschäftigten am Übungsstoff der L.-G.-V.

Die Kursisten sind dem trefflichen Leiter Herrn E. Frank für die gesangstechnischen Erfahrungen zu vielem Dank verpflichtet. Besonderer Dank auch der hohen Regierung, sowie dem Schweiz. Lehrerverein für die finanzielle Unterstützung, wodurch die Teilnahme ganz bedeutend erleichtert wurde. *H.*

Kleine Mitteilungen

— In den vergangenen Herbstferien fand eine Gruppe st. gallischer Lehrer Gelegenheit, in Trossingen, Württemberg, den *Fabrikationsweg der Hand- und Mundkarmonika* auf einem Rundgange durch die Harmonikawerke Matthias Hohner A.-G. kennen zu lernen. Von dem Umfange dieser Werke und ihrer Bedeutung für den vor kurzem zur Stadt erhobenen Industrieort erhält man wohl am besten ein Bild durch den Hinweis auf die Tatsache, daß die jährliche Produktion an Mundharmonikas die Zahl von 20 Millionen weit übersteigt.

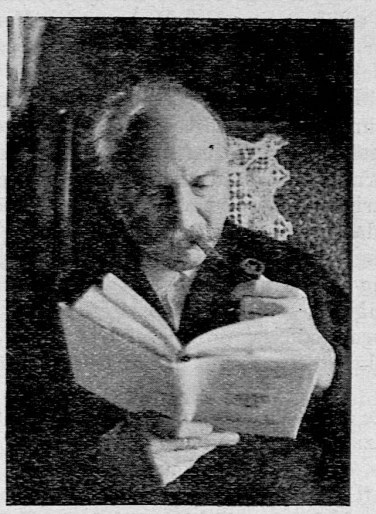
Ganz besonderes Interesse bot das von Herrn Rektor Maute geleitete Schüler-Mundharmonika-Orchester, das mit seinen einfachen Instrumentchen eine geradezu orchestrale Wirkung erzielte. In bunter Folge spielte und sang die Schülerschar einfache Volksweisen und Marschliedchen mit einer Gefühlswärme und harmonischen Klangwirkung, die alle Zuhörer begeisterte. Herr Maute erzählte uns im Anschlusse an das Konzert von der Bedeutung der Mundharmonika als Schüler-Instrument zur Förderung der Notenkenntnis, des rhythmischen Empfindens und des gemütvoll-freudigen Singens, von den vielen frohen Stunden, die das kleine Mundörgeli auf Schulspaziergängen, in Ferienkolonien und bei Schulfestlichkeiten aller Art bereitet, vom Einzug des Mundharmonikaspieles in jedes Haus, besonders auch in das des armen Mannes, von der damit verbundenen Hebung der Sangesfreudigkeit und Wiederbelebung des Volksgesanges. Was Wunder, daß sich die Heimfahrt der St. Galler Lehrer durch den Schwarzwald zu einer ganz intensiven Orchesterprobe gestaltete. Und kaum sind die Ferien vorüber, so hört man auch schon hin und wieder hinter geschlossenen Schultüren die ersten schüchternen Versuche eines Schülerzusammenspiels auf dem einfachsten, billigsten, längst bekannten, doch bei uns fast vergessen gegangenen Instrumentchen, das nun Einlaß in die Schule heischt und seines harmonischen Wohlklanges und seiner leichten Erlernbarkeit wegen auch finden wird. *-s -t.*

— Karl Ernst, a. Sekundarlehrer in Neftenbach (Zürich) hat in der «Schweiz. Lehrerzeitung» sich empfohlen für Anfertigung von Kopien, Vervielfältigungen in Maschinenschrift und Drucksachen. Das Inserat hat nicht die wünschbare Beachtung gefunden. Es sei hier auf den ausnahmsweise seltenen Fall besonders aufmerksam gemacht. K. Ernst erkrankte im August 1924 an spinaler Kinderlähmung. Durch tägliche orthopädische Übungen gekräftigt, hat er die Bewegungsfähigkeit in den Armen und Händen wiedererlangt, während die untern Extremitäten noch gelähmt sind. Obschon er erst 30 Jahre alt ist, mußte er pensioniert werden. Da er aber erst wenige Jahre im Amte wirkte, genügt das Ruhegehalt nicht für den Unterhalt der Familie (Frau und ein dreijähriges Töchterchen). K. Ernst ist auf anderweitige Einnahmen angewiesen und er hofft, solche sich verschaffen zu können durch Arbeiten auf der Schreibmaschine und Drucksachen, die er gegen kleine Provision nach Vereinbarung mit einer leistungsfähigen Buchdruckerei vermittelt.

Den Kollegen, speziell den Vorständen von Vereinen sei K. Ernst in Neftenbach für die Ausführung von Schreibmaschinen- und Druckarbeiten zur Berücksichtigung dringend empfohlen! Der im höchsten Grad bedauernswerte Kollege ist für jeden Auftrag dankbar. *-r.*

Totentafel

Unerwartet, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, verbreitete sich Donnerstag, den 13. Oktober, in Horgen die Kunde vom plötzlichen Hinschiede *Alfred Schneiders.* Einer blühenden Kraftgestalt hatte ein Hirnschlag ein jähes Ende bereitet. Um den Hingeschiedenen trauern liebe Angehörige, eine große Gemeinde von Schülern vom zarten Knaben bis zum ergrauten Manne, ein stattlicher Chor von



† Alfred Schneider. 1861—1927.

Sängerinnen, die unter Schneiders Führung zu höchstem Können und feinstem musikalischen Empfinden geleitet worden waren, alle Kollegen, die bei Lebzeiten den Humorvollen, des Lebens Blüte und Schönheit froh Genießenden so oft zu be-

neiden im Falle waren, treue Freunde, die den Sonnenschein seines herrlichen Gemütslebens nimmer vergessen.

Alfred Schneider, geboren 1861, verlebte seine Jugendjahre in Riedikon bei Uster. Nach der Seminarzeit kam er nach Käpfnach, wo er 46 Jahre unterrichtete und das erlebte, was den meisten älteren Kollegen beschieden war, in jüngeren Jahren ein Übermaß von Arbeit bei kärglicher Besoldung. Ihn drückte die Arbeit nicht wie viele andere: Engste Fühlung mit der musikalischen Kunst, tägliche Stählung seines Körpers durch kräftigen Turnbetrieb, liebevolles Versenken in die Schätze der schönen Literatur und begeisterter Bergsport, all' dies ließ den Dahingeschiedenen nicht versinken in der vielen Kleinarbeit seines Berufes, es hob ihn und mit ihm andere zu lichter Lebenshöhe.

Die Schulvereinigung in Horgen, 1907, brachte Erleichterung. Wie gerne hätte jedermann dem Unermüdlichen noch eine lange Reihe von Jahren der Ruhe gönnen mögen, an deren Schwelle er zu stehen glaubte.

Alfred Schneider ist nicht mehr — er war —, aber was er gewesen ist, der lieben Gattin und Tochter, seinen Schülern, seinen Sängern und Sängerinnen, seinen Kollegen und Freunden, das bleibt unvergessen! *M.*

Zu den Schulnachrichten Zürich in Nr. 44 sei ergänzend mitgeteilt, daß die Vorlesungen von Herrn Prof. Lehmann, im Landesmuseum, Montag, 6—7 Uhr stattfinden.

Sprechsaal

— Die Generaldirektion der S. B. B. in Bern gibt auf Verlangen gerne an Schulen Exemplare der bestbekannten *S. B. B.-Revue* ab. Sie sind als Anschauungsmittel wegen der prächtigen Landschaftsbilder für den Unterricht sehr zu empfehlen. Auf Verlangen werden die Nummern regelmäßig in zwei Exemplaren zugesandt. Es läßt sich auf diese Weise mit der Zeit eine Sammlung von Bildern aus der ganzen Schweiz anlegen.

— Ein Kollege wünscht Briefwechsel seiner 5. Klasse mit Schülern einer 5. oder 6. Klasse. Vermittlung durch die Redaktion.

— An Herrn *J. W.* in *L.* Ihre Einsendung zur Rundfrage im «Schweizerspiegel» muß auf die nächste Nummer verschoben werden.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweiz. Lehrerverein. In den nächsten Tagen wird der *Jahresbeitrag für den Hilfsfonds des S. L.-V., Fr. 1.50*, inkl. Porto Fr. 1.70 erhoben werden. Wir ersuchen um prompte Einlösung der Nachnahme. Jeder Abonnent ist als Mitglied des S. L.-V. zur Beitragsleistung an unsere wohltätigste Institution verpflichtet. *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Zuschuß des S. L.-V. aus dem Jahresergebnis 1926 Fr. 2000.—; Soloth. Lehrerbund Fr. 200.—; Herr D. in T. Fr. 5.—; Ungenannt, Zürich Fr. 200.—; Unbestellbares Zeitungshonorar Fr. 11.70; Bern. Lehrerverein Fr. 500.—; Sektion Gotthard Fr. 25.—; Bezirkskonferenz Sissach Fr. 50.—; Herr B. in O. St. Fr. 10.—: Fr. 19 140.40, total bis und mit 31. Oktober 1927. *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postcheckkonto VIII/2663. Tel. Hottingen 81.95.

Bücher der Woche

Arenhövel, Fr.: Kilian und Wenzeslaus, Abenteuer im Ameisenreich, mit 6 Bildern. Verlag Adolf Sponholtz, G. m. b. H., Hannover. Kart. M. 1.—, Leinen M. 2.—.

Clemen, Otto, Prof. Dr.: Ein bißchen Freude. Zwölfbilderheft Nr. 7; Am Wanderstab. Zwölfbilderheft Nr. 8; Zwölf Ludwig Richter-Bilder. Verlag Joh. Herrmann, Zwickau i. Sa.

Commune de La Chaux-de-Fonds: Rapport de la Commission scolaire. Exercice 1926—1927. Verlag Imprimerie Coopérative.

Eppenberger, H., Aarau: Der zweckmäßige Geschäftsbrief. Komm.-Verlag Edw. Erwin Meyer, Aarau-Leipzig. Fr. 1.90.

Remmy, Rich.: Blicke ins Dunkle. Über Gedankenlesen, Telepathie, Hellsehen, Prophetie und ihre Beziehungen zur Religion. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 26. Kart. Fr. 5.25, geb. Fr. 6.25.

Reichesberg, N., Dr.: Adam Smith und die gegenwärtige Volkswirtschaft. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 2.80.

Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge: Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestandes 1902—1927. Verlag Emil Birkhäuser u. Cie., Basel.

Rotapfel-Verlag A.-G., Zürich: **Bloch,** Jean Rich.: Kurdische Nacht, Übertragung von Paul Ammann. 320 S. Geb. Fr. 10.—; **Duhamel,** Georges: Briefe nach Patagonien, Übertragung von Magda Kahn. Geb. Fr. 7.80; **Ewald,** Oskar: Freidenkertum und Religion. Geb. Fr. 6.50; Friedr. Wilh. Foerster und die wirkliche Welt, herausgeg. v. A. D. Müller. Geb. Fr. 7.80; **Khan,** Inayat: Mystik von Laut und Ton. Geb. Fr. 4.80; **Roniger,** Emil: Panoptikum. Geb. Fr. 7.80.

*

Die Schweizerische Zeitschrift für Gesundheitspflege (Verlag Gutzwiller A.-G., Zürich, Stampfenbachstr. 6) veröffentlicht im 5. Heft des Jahrgangs 1927 die Referate, die am Dritten Zürcher Jugendhilfekurs gehalten wurden. In zahlreichen wertvollen Beiträgen wird die Hilfe für die schulpflichtige Jugend geschildert.

Nr. 1 der «**Fortbildungsschülerin**» gibt den jungen Mädchen treffliche Aufklärung über die Notwendigkeit der Berufswahl, der Lebensschulung, über Krankenversicherung, über die Waffen, die der Frau zur Überwindung von Zank und Haß gegeben sind; daneben gute Ratschläge für ihre hauswirtschaftliche Ausbildung. Der Umschlag bringt das Bild von Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser, der Kämpferin für eine alkoholfreie Lebensführung, und in der Darstellung ihres Lebensganges das Beispiel einer energischen, für die körperliche und geistige Hebung des Volkes sich ganz einsetzenden Frau. F. K.-W.

Keller, Hugo: Ich hab' die Heimat lieb. Selbstverlag Bern, Zwyssigstr. 19. Preis 20 Rp.

Die dreistimmige Vertonung des Textes «Ich bin ein Schweizerknabe» ist recht ansprechend und wird in den oberen Schulklassen gerne gesungen werden, während es in der Mittelstufe die einfache, frische, zweistimmige Komposition von Greith nicht ersetzen kann. E. Kz.

Die Neue Schrift von Paul Hulliger. (Die Neugestaltung des Schreibunterrichtes an den Basel-Städtischen Schulen. Bericht und Anträge der vom Erziehungsrat des Kantons Basel-Stadt gewählten Studienkommission an die Erziehungsdirektion.) Verlag: Benno Schwabe u. Co., Basel. 1927.

In der S. L.-Z. war schon mehrmals von der Schriftreform Paul Hulligers die Rede. Seine Schriftkurse erweckten ihm überall begeisterte Anhänger für sein Werk. Nun hat er darüber eine Studie veröffentlicht. Es ist dies eine etwas erweiterte Arbeit, die bereits schon 1925 der Basler Lehrerschaft vom Erziehungsdepartement zur Begutachtung, Diskussion und Kritik vorgelegt wurde. Sie ist eine gründliche, gewissenhafte und vorzügliche Studie. Es gelingt Hulliger im letzten Kapitel dieser Schrift, in der er selbst zum Worte kommt, überzeugend die Notwendigkeit der Schriftreform und deren geschaffene Ausgestaltung zu begründen. Eine Kommission aus Fachleuten verschiedener Kreise nimmt in den vorangehenden Kapiteln Stellung zu Hulligers Werk. Sie kommt nach langen, ausführlichen, kritischen Beratungen dazu, diese Neugestaltung der Schrift auf einer rein objektiven Basis vorbehaltlos zu empfehlen.

Diese neuen Schriftformen, von denen der Leser aus den im Anhang beigefügten Tafeln einen deutlichen Begriff bekommt, sind ein konsequenter Ausdruck unserer Zeit. Einfach, klar, typisch und charakteristisch, auf Grund der Römischen Steinschrift, sinngemäß unserer Kultur ausgestaltet und entwickelt. Diese Formen mit zweckmäßigem Material, der Breitfeder, als Bandschrift geschrieben, auf Lücken- und Zeilenbildung, auf in Raumstellung Gewicht legend, ergeben eine Schrift, die durch ihre Klarheit und Einfachheit, wie durch ihre Ästhetik für sich spricht.

Alle Fehler, an der unsere heutige überlebte Barockschrift krankt, wie Schnörkel, Schwellstrich, verwaschene Formen, mit der unzweckmäßigen Spitzfeder, die eine komplizierte Technik verlangt, sind verschwunden.

Für die Schule eröffnen sich neue Perspektiven. Die Schüler sollen sich nicht mehr acht Jahre mit den gleichen, schwierigen, unwahren Formen einer überlebten Barockschrift abplagen. Entwicklungsgemäßes Verfahren, vom Leichten zum Schweren, von der Steinschrift der Unterstufe zur Grundschrift der Unterstufe, dann zur Schrift der Mittel- und Oberstufe. Aus dieser entwickelt sich die Lebensschrift. Schöpferische und gestaltende Kräfte werden dadurch geweckt und entwickelt. Die Breitfeder und damit die Bandschrift erfordert eine Technik, die das Kind wie der Erwachsene leicht beherrschen kann. Die Hulligerschrift aus einfachsten Elementen, Gerade, Rundbogen, Rund- und Eckwende zusammengesetzt, ergibt schreibflüssige Formen, die nicht verwaschen werden. Eine Schriftverwilderung ist unmöglich.

Die Studie, der später eine eigentliche Einführungsmethodik folgen soll, sei Lehrern wie Laien angelegentlichst empfohlen. Es ist nur zu hoffen und zu wünschen, daß diese Arbeit alle Leser zu überzeugenden Anhängern der Hulligerschen Schriftreform machen kann. E. Sp.

Redaktion: «Beckenhof», alte Beckenhofstr. 31, Zürich 6.
Tramhaltestelle Ottikerstraße (Linie Nr. 7 und 11).

SOENNECKEN
Schulfeder 111
in Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst
Überall erhältlich * Musterkarte 1094/S 67 kostenfrei
*F. SOENNECKEN * BONN*

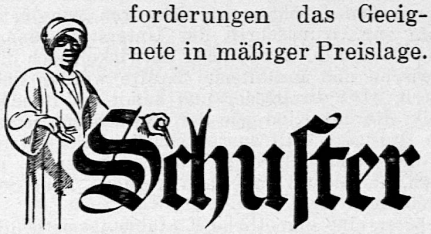
Die Schweizer Klaviere:
HÜNI
SCHMIDT-FLOHR
WOHLFAHRT
bieten an Tonschönheit, Solidität der Konstruktion und gediegener Ausstattung alles, was man vom modernen Klavierbau verlangen kann.
Preislage v. Fr. 1500.- bis Fr. 2500.-.
Reiche Auswahl, fachmännische Beratung, bequeme Teilzahlungen.
Verlangen Sie Katalog P. 54.

MUSIKHAUS HÜNI, ZÜRICH 174
bei der Hauptpost 6057

Theater-Kostüme 5080 **Franz Jäger, St. Gallen**
anerkannt gut u. billig
Verleih-Institut 1. Ranges
— Telephon: Nr. 9.36. —

Neue Weihnachtsfestspiele
Große Auswahl sendg. ohne Nachn., falls etw. behalt. u. d. Porto getrag. wird. — **Ferner für Weihnachten: Weihnachtsgedichtsammlung v. V. Blüthgen** (wieder lieferbar), eleg. geb. Fr. 3.15 — **Des Lehrers Weihnachtsfeier in d. Schulklasse** (Klassenfeier mit **Anspr.**, Dekl., Ges., Auff., Reig. usw.) f. Ober-, Mittel- und Unterstufe zus. Fr. 1.25. **26 Lebende Bilder** m. begleitenden Dekl. und Ged. zus. Fr. 1.2·. **12 Weihnachtsfeiern** (12 vollständige Feiern, eingerichtet m. **Anspr.**, Ged., Lied., Reig., Lebende Bilder und Weihn.-Festspielen) wieder lieferbar, Fr. 1.25.
Postscheck Bern III 5220.
Kribe-Verlag, Schivelbeinerstr. 3, **Berlin N 113**

Boden-Teppiche
Unsere unerschöpfliche Auswahl enthält für jeden Geschmack, für alle Anforderungen das Geeignete in mäßiger Preislage.



Schuster & Co, Zürich, Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen und Berlin

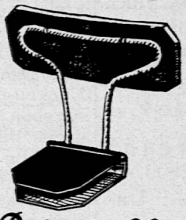
3 Siegel-Tinten
sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur 4225
Selbstherstellung
(nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1:20).
Flüssig konzentrierte Tintenextrakte oder Tintenpulver
Wir führen auch **fertige Tinten** in versch. Qualität.
Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.
Hatt, Schneider & Co.
chem. Produkte - Zürich 1

Tausch
Man nimmt in gutes Pensionat junges Mädchen von guter Familie aus Zürich oder nächster Umgebung in Tausch gegen 18jährigen, ruhigen und seriösen Burschen, welcher die Kurse des Instituts Minerva besuchen könnte. 6081
Offerten unter **Chiffre P 2385 N.** an **Publicitas, Neuchâtel.**

Diese Körperhaltung

korrigiert zuverlässig

nur der **Geradehalter**



+ Pat. 117792 +
Ich bitte Prospekt mit Zeugnissen oder Muster zu verlangen 4952
Rudolf Pfister
Trottenstraße 52 Zürich 6
(Vertreter werden gesucht)

Das Ausstopfen von
Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen u. naturgetreuer Ausführung, sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst 5063
JAKOB LOOSER
altbekannt. Präparations-Atelier
KAPPEL (Toggenburg).
(Für Schulen und Sammlungen ermäßigte Preise.)

Nicht überschwengliche Reklame, sondern die Qualität soll eine Ware empfehlen. — Ich verwende in meiner Familie seit bald 40 Jahren regelmäßig den Kathreiner Kneipp Malzkaffee, ein Produkt, das, für groß und klein, jedem Haushalt nützlich ist.
Ladenpreis: 80 Cts. das 1/2 Kilo-Paket.

Bewährte Lehrbücher
für Bürger- und Fortbildungsschulen
Nager: **Schriftliches Rechnen** . . . Preis Fr. —.60
Nager: **Mündliches Rechnen** . . . Preis Fr. —.60
Nager: **Auflösungen zu beiden Rechenheften** . . . . . Preis je Fr. —.40
„HEIMAT", Landes- und Staatskunde
Neubearbeiteter Ersatz für NAGERS ÜBUNGSSTOFF von F. X. JANS und GEORG SCHNYDER Preis Fr. 2.—
Als **Separathefte** sind erschienen: 5088
F. X. JANS:
Schweizer. Geographie und Wirtschaftskunde
Preis Fr. —.90
GEORG SCHNYDER:
Grundriß einer Schweizergeschichte
Preis Fr —.70
GEORG SCHNYDER:
Kleine Staatskunde
Preis Fr. —.90
Beim Bezug von mindestens 6 Exemplaren wird Rabatt gewährt
DER VERLAG:
BUCHDRUCKEREI HUBER / ALTDORF

Wollen Sie erfahren, ob Sie, ob Ihre Kinder Geschick und Ausdauer zur **Erlernung** des Klavier- oder Harmoniumspieles haben, — —
so **mieten** Sie vorerst für ein **Jahr** ein **Klavier** od. **Harmonium!**
Wir erleichtern Ihnen diesen Entschluß durch vorteilhafte **Miet**-Bedingungen. Wollen Sie nach einem Jahr das Instrument käuflich erwerben, so wird die bezahlte Miete abgerechnet.
E. C. Schmidtmann & Co., Basel
27 Socinstraße 27 6064/I **Tel. Safran 14.30**

Fabrikmarke **Alle Systeme Schulwandtafeln** *Fabrikmarke*

JUBILÄUM
der in unsern Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •
G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer **Zürich 7** Telefon: H. 53.80

Gute, handgenähte

Ski-Schuhe

kaufen Sie b. erfahrenen Fachmann v. Fr. 55.— an

Bequeme Schuhe

für die ganze Familie

Spezial Schuh-Haus

Weibel

Zürich 1
Storchengasse 6

In schon bestehendes

Kinderheim

in hochherrschaftl. Besitztum, mit großem abgeschlossenem Park, in der Ostschweiz, wird ein tüchtiger

Lehrer

gesucht, mit Beteiligung von ca. Fr. 20,000.—, die sichergestellt werden. Derselbe müßte Leitung und Propaganda übernehmen. Verbindungen mit dem Auslande sind eingeleitet und vielversprechend.

Schriftl. Offerten sind unter **Chiffre L. 6083 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** einzureichen.

Merken Sie sich diese Marke

Radiergummi

Das Beste vom Besten

Zu beziehen durch jede Papierhandlung 4966

Fernunterricht

nach bewährter Methode in alten und neuen Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Konservatorium, Pädagogik etc. und auf allen kaufmännischen und technischen Gebieten.

Gratisprospekt 40 durch **Lehrinstitut Rustin,** Hebelstraße 132, **Basel.** 6992

Inseratenaufträge

für die Schweizerische Lehrerzeitung sind nicht an die Druckerei, sondern an Orell Füssli-Annoncen, Zürich zu adressieren.

6000 **2 kg Baslerleckerli Abschnitte franko** **4.95** **Biscuitsfabrik Wiedlisbach 17 Nachnahme**

Schöne Frauen- 4239

und Herren-Kleiderstoffe, Wolldecken, Strick- und Teppichwolle in gediegener Auswahl (Saison-Neuheiten) solid u. preiswert liefert direkt an Private ☛ Muster franko

Tuchfabrik (Aebi & Zinsli) Sennwald
(Kt. St. Gallen)

Lehrgang für Antiqua und deutsche Kurrentschrift
Zeitgemäß revidierte Auflage. Preis Fr. 1.—.

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch
28. Auflage à Fr. 1.50. Beide Lehrgänge mit Anleitung. Bei Mehrbezug Rabatt. 6076
In Papeterien, wo nicht, bei **Bollinger-Frey, Basel.**

Ein Kolumbus-Ei. Fehlerlose Aufsätze liefern Schüler beim Gebrauch der außerordentlich billigen, unübertrefflichen Rechtschreibbüchlein von Karl Führer. Man verlange zur Ansicht oder bestelle **Probehefte.** 6059

	Preise 1-10	11-50	51-100
I. Heft (für Mittelklassen, 34 Seiten) . . . . Rp.	40	35	30
II. „ („ Oberklassen, 54 „) . . . . „	55	45	40
Schweiz. Rechtschreibbuch (f. Sek'schulen, 120 S) Fr.	2.20	1.80	1.60

Verlag: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Jeder 5082

Chordirektor

hat an seinen Konzerten vollen Erfolg mit meinen neuen **Chorliedern** und hum. Einlagen. 300 Vereine singen meine **Schlager:** Heimelig, Schwyzerschlag, Dängelilied, Chilbitanz, Was wotsch au meh?, Wettlieder. Neue Weihnachtslieder von Decker, Egli, Bachofner. — **Kirchenmusikalien,** neue Messen und Motetten.

Verlag Hs. Willi, Cham

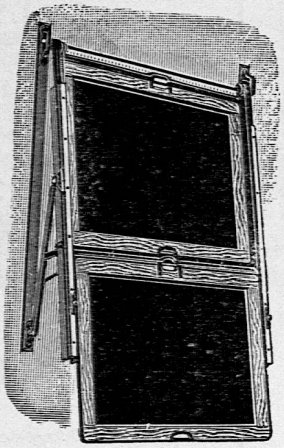
Theaterstücke

für Vereine stets in guter und großer Auswahl bei 5061

Künzi-Locher / Bern

Auswahlsendungen

Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme

Prospekte gratis!

Patriot und Rebell
Schauspiel (11 H., 4. D.) Preis Fr. 2

Sattlerfranz
Schauspiel (9 H., 3 D.) Preis Fr. 2

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H., 7 D.) Pr. Fr. 2.50

Bergläbe
mit Gesang und Tanz (6 H., 5 D.) Preis Fr. 2.—

Im Hüratsbüro
Lustspiel (3 H., 3 D.) Preis Fr. 2

Bewegte Verlobigstag
Lustspiel (3 H., 4 D.) Preis Fr. 2

Verlag J. Wirz, Wetzikon
Postcheck VIII 537

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlich. Gebrauch. Große Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblut-Shampoon,** der beste, 30 Cts. — **Birkenblut-Crème** geg. trockenen Haarboden, Dose Fr. 3.— u. 5.—
In **Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften** und durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.**
Verlangen Sie Birken**blut.**

Der Unterz. bringt hiemit den tit.

Kirchen- und Gem.-Chören

seine viel gesungenen 6074

Weihnachts- und Neujahrs-Lieder

in empfehlende Erinnerung.

H. Wettstein-Matter, Thalwil.

Scuola Ticinese

di lingua italiana

Dir. G. Barchi, Docente

Winterhur — Zurigo — Horgen

Direzione: Ob. Zäune 26, Zurigo 1

Italienisch u. Handelskorrespondenz mit Diplom 6078

Der Unterricht wird von dipl. Tessiner Lehrer erteilt

Übersetzungen

Lehrer, Studenten, Studierende und Schüler spezielle Preisermäßigung. Prospekt gratis

---

Offene Lehrstelle

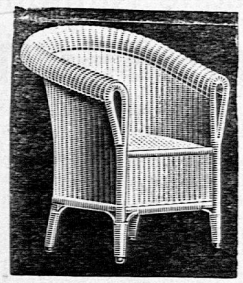
Infolge Beförderung des bisherigen Inhabers ist an der **Primarschule Glarus-Riedern** auf **Anfang Dezember 1927 eine Lehrstelle neu zu besetzen.** Anfangsbesoldung Fr. 4400.—; Dienstalterszulagen bis zum Maximum von Fr. 1600.— nach 18 Dienstjahren.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen mit Ausweisen bis zum **12. November 1927 Herrn Schulpräsident Dr. Rud. Stüßi** einreichen.

GLARUS, den 27. Oktober 1927.

6086 DER SCHULRAT.

Beco-Rasier-Stangen
schonen Kinn & Wangen
BERGMANN & Co., ZÜRICH 4328



Rohrmöbel

für Haus und Garten.
Liegestühle, Krankenstühle.
Verlangen Sie unsern ill. Katalog.
Zum Flechten kleiner Körbchen:
Peddigrohr, 6072
Raffiabast, Holzperlen etc.

Cuenin-Hüni & Cie.
Korbwaren- u. Rohrmöbel-Fabrik
Kirchberg (Kt. Bern).

Vertrauens-Marken

nur erstklassige Schweizer- u. ausl. Fabrikate führe ich in **Pianos, Flügel, Harmoniums, Kleininstrumenten, Grammophone und -Platten** 4238/3 (stets neueste Schlager). Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle.
Musikalien für klassische und moderne Musik.

Stimmung! Reparaturen! Verkauf! Tausch! Miete!

Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Spezial-Offerte für Schüler-

SKI

Wir gestatten uns, die Herren Lehrer höfl. auf unsere **Spezial-Offerte** für **Schüler-Ski** aufmerksam zu machen. Die Preise verstehen sich bei Abnahme **von mindestens 6 Paar auf einmal.**
Schüler-Ski aus Esche, mit Huitfeldbindung montiert.

Länge	155	165	175	185	195 cm
	Fr. 15.-	**16.-**	**17.-**	**18.-**	**19.-**

Verlangen Sie bitte unsern Gratis-Wintersport-Prospekt Nr. 50.

Sport-Abteilung

KAISER & CO., A.-G. / BERN

Mit
weit über
23000 PIANOS
schlägt die Firma
BURGER & JACOBI
erste Schweizermarke
ALLEINVERTRETUNG: HUG & Co., ZÜRICH
den Rekord der Inlandproduktion. Für unser kleines Land eine hohe Ziffer, die für die Vorzüglichkeit der Marke spricht. – Kataloge.

Aargauische Kantonsschule

Stellen-Ausschreibung

An der Kantonsschule in Aarau ist eine Lehrstelle für Sprachenfächer neu zu besetzen. **Hauptfach ist Englisch;** daneben hat der zu wählende Lehrer ein weiteres Sprachfach zu übernehmen (Italienisch, Spanisch, eventuell auch Französisch oder Deutsch). Wöchentliche Stundenzahl 24. Besoldung Fr. 9500.— bis Fr. 10500 —, abzüglich 4 %. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung, sowie einem ärztlichen Zeugnis bis 22. November nächsthin der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Das Formular für das ärztliche Zeugnis ist bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen. 6093

Aarau, den 2. November 1927. **Erziehungsdirektion.**

Soeben erscheint:
W. Wiedmer, Lehrer, **Oey-Diemtigen**
Aus der
Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers
für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.
Preis 80 Cts.
Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt.
Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boß, Buchhaltungsunterricht zusammengestellt Fr. 1.50. 6050
Ansichtsendungen unverbindlich.
Verlag und Fabrikation: **G. Boßhart, Langnau** (Bern).

Theater-Spiele für Schule, Verein u. Familie
Weihnachtsspiele
Nationale Jugendbühne
Märchenspiele
Freilichttheater
Sonnenwendfeiern / Erntefestspiele
Aufführungen zur Schulentlassung und für Elternabende!
Sport- und Vereinstheater, Ein- und Mehrakter
Kasperlitheater und Puppenspiele
Reigen und Tänze / Lebende Bilder / Ansprachen / Prologe
Gesangs-Aufführungen / Musikalische Humoristika
Hauptkatalog unter Bezugnahme auf die Zeitung kostenfrei!
G. Danner, Mühlhausen i. Thüringen
Theaterbuchhdlg., Spezialgeschäft f. Vereins- u. Festbedarf
6048

Die Reise zum Weihnachtsmann.
Von Kurt Ludwig.
Zur Schulaufführung soeben erschienen.
Lit. Prof. Dr. Ed. Engel: „Eine liebenswürdige Dichtung."
Schriftst. W. Norbert: „Schöner als alles, was ich an ähnlichem kenne."
Einklassige: „Ein lustiges Märchen zum Lachen, einfach der Aufbau, kindertümlich die Sprache und in jeder Klasse wirkungsvoll aufführbar."
Mehrklassige: „Das ist es, was ich suchte, ein Weihnachtsspiel, reich an originellen, heiteren Einfällen, das nicht nur die kleinen, auch die großen und größten Kinder von der ersten bis zur letzten Szene begeistert.
Textbuch, Anleitung zur Aufführung in der Schule.
Ladenpreis Fr. 2.—. Lehrer erhalten Prüfungsstück gegen Voreinsendung von Fr. 1.50, sonst Fr. 2.—, **mit Aufführungsrecht,** soweit die Auflage reicht. Postscheck Hamburg 2552.
Kurt Ludwig, Hamburg,
6080 Siemßenstraße 4.

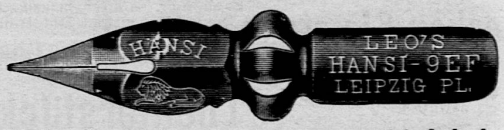
Silvester- u. Neujahrs-Lieder
für 6088
Männer- und Frauen-Chöre
empfiehlt
H. Wettstein-Matter, Thalwil.

Günstige Gelegenheit
eine gut renommierte
Privatschule
in Zürich zu übernehmen
Offerten unt. O. F. 2266 Z. an Orell Füssli-Annoncen ZÜRICH Zürcherhof

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St. G.
3205

Gademann's Handelsschule Zürich
Älteste und bestempfohlene Privat-Handelsschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels-, u. Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst u. Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom). 6032
Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom
Sekretariat der Schule, Geßnerallee 32.

Kinderheim Frau Nebel
Hausen am Albis 6031
Erzieherischer Beirat:
Hr. **Dr. Hanselmann,** Albisbrunn b. Hausen.

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. 4459
Überall zu haben


Proben kostenfrei!
E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, **Leipzig.Pl.**
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

November Nr. 5 1927

Buch-Besprechungen.

Pädagogik und Philosophie.

Annuaire de l'instruction publique en Suisse 1926. Payot & Cie., Lausanne. Fr. 6.—.

Der Herausgeber Jules Savary eröffnet zeitgemäß mit einer Studie über Pestalozzis Religion die Reihe von fünf wertvollen Abhandlungen (über: Croces Ästhetik und die Pädagogik, von C. Sganzini; die berufliche Orientierung der Jugend, von J. Fontègne; den Völkerbund, von H. Duchosat; die Hygiene in den Landerziehungsheimen, von Ad. Ferrière). Die Schulchronik des zweiten Teils orientiert über das Schulwesen der romanischen Kantone im Jahr 1926. -y-

Hürlimann, Martin: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung des Protestantismus im 18. Jahrhundert. Alfred Kröner, Leipzig. 243 S. Geb. Fr. 8.—.

Der Verfasser schildert, wie er selber sagt, eine Umwälzung und Wandlung der Geister, die an Bedeutung mit der Reformation rivalisieren kann — etwas Reformierendes (oder gar Revolutionierendes) haftet ihr zwar nicht an außer auf dem Gebiet der Schule —, die im einzelnen aber viel weniger bekannt ist, als die (wenigstens in Deutschland) revolutionär zu nennende Bewegung der Reformation voller plastischer äußerer Geschehnisse, welche im Gedächtnis haften. Und doch erscheint die Aufklärung ebenso bekannt zu sein, ist es doch eine Tatsache von höchster geistesgeschichtlicher Bedeutung, daß im Anfang des 18. Jahrhunderts die Orthodoxie das ganze geistige Leben beherrschte, am Ende dieser Epoche aber nicht nur die Rechtgläubigkeit, sondern auch die Gläubigkeit überhaupt vielfach gänzlich verschwunden war. Das Buch tut dar, wie Pietismus — dieser lenkte allerdings bald in orthodoxe Bahnen ein — und Rationalismus, jeder in seiner Art, an der Erreichung dieses Zieles arbeiteten.

Behandelt das Buch nicht nur einen mehr oder weniger zufälligen, vielleicht nicht sonderlich wichtigen Teil der Aufklärungsbewegung, die bekanntlich in England ihren Ursprung hatte? Hürlimann zeigt in überzeugender Weise, daß die Zürcher dazu prädestiniert waren, in dieser Zeit eine entscheidende Rolle zu spielen dank ihrer Nüchternheit — die Zürcher Reformation hatte schon etwas Aufklärerisches an sich — und ihrem feinen Spürsinn für das Neue. Das an guten, ja schlagenden Formulierungen reiche Buch, das allerdings ein etwas eintöniges Stoffgebiet behandelt, ist von großem kulturhistorischem Interesse namentlich auch für den Lehrer.

Dr. P. B.

Kerschensteiner, Georg: Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. 2. Aufl. Teubner, Leipzig. 180 S. Geh. M. 4.—.

Kerschensteiner untersucht die Bedingungen, unter denen der Erzieher wirken muß und leitet daraus seine Anforderungen an den Erzieher im allgemeinen und den Lehrer im besonderen ab. Er knüpft an Pestalozzis Werk an und gewinnt so die Auffassung, daß der zum Lehrer Berufene dem «sozialen Typus der Lebensform» angehören müsse. Gestützt auf die gewonnenen Erkenntnisse äußert er sich nachher zur Frage der Lehrerbildung. Er tritt ein für eine vertiefte Bildung (die nicht nur intellektuelle Schulung sein darf). Eine solche Bildung könnte die Universität am ehesten vermitteln, wenn sie mehr als bis anhin auf das soziale Leben eingestellt wäre. Die Vorbereitung hat ein humanistisches, neu-sprachliches Gymnasium (oder die entsprechend ausgebauten bisherigen Lehrerbildungsanstalten) zu übernehmen.

Man wird die Schrift des bekannten Schulmannes überall mit Gewinn und Genuß lesen. Möchten ihr, namentlich in bezug auf Lehrerbildung, auch in der Schweiz bald sichtbare Erfolge beschieden sein!

Kl.

Litt, Theodor: Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal B. G. Teubner, Berlin. Geh. M. 2.20, geb. M. 3.40.

Als wesentliches Kennzeichen der Gegenwartsphilosophie betrachtet Litt die Annäherung der beiden Standpunkte Psychologismus und Logizismus. Sie findet in der von E. Husserl begründeten «Phänomenologie des Bewußtseins» ihre überzeugungskräftigste Form. Auf die Pädagogik angewandt erweist sich dieser Sachverhalt insofern gestaltend, als mit ihm das Recht der Gegenständlichkeit, die Ansprüche der Objektivität gegenüber den Übergriffen der Subjektivität sichergestellt werden.

Die Schrift von Litt, dem bedeutenden Philosophen, ist ein Wahrzeichen mehr in der Reihe der Veröffentlichungen aus letzter Zeit, daß sich eine Änderung in den pädagogischen Fragestellungen vollzieht. d.

Litt, Theodor: «Führen» oder «Wachsenlassen». Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems. Teubner, Leipzig. 100 S. Geh. M. 3.20.

Die moderne Pädagogik hat u. a. die beiden Schlagworte erzeugt vom Führertum des Erziehers und vom Wachsenlassen der kindlichen Kräfte. Da die beiden Begriffe nicht immer klar erfaßt werden und in falscher Anwendung die Erziehung gefährden können, sucht Litt in der vorliegenden, geistreichen, leider nicht immer leicht verständlichen Untersuchung ihre gegenseitigen Beziehungen und ihre Grenzen festzulegen. Ein vollständiges Wachsenlassen des Kindes ist ein Unding. «Eine Erziehung, die allen Ernstes nichts weiter täte als den Neigungen und Bedürfnissen des Kindes nachgehen, den Fragen des Kindes Antwort geben, den Beschäftigungen des Kindes Unterstützung leisten, wäre in ihren Konsequenzen nichts geringeres als der Rückfall in die Barbarei.» Litt findet die Lösung vielmehr in folgendem Ausgleich: «In verantwortungsbewußtem Führen niemals das Recht vergessen, das dem aus eigenem Grund wachsenden Leben zusteht — in ehrfürchtig-geduldigem Wachsenlassen niemals die Pflicht vergessen, in der der Sinn erzieherischen Tuns sich gründet — das ist der pädagogischen Weisheit letzter Schluß.» Kl.

Baerwald, R.: Psychologie der Selbstverteidigung in Kampf-, Not- und Krankheitszeiten. Autosuggestion (Coueismus) und Willenstraining. Hinrichssche Buchhandlung, Leipzig. 340 S. Geh. M. 4.80.

An Einflüssen, die geneigt sind, uns körperlich und geistig niederzudrücken, ist unsere Zeit nicht arm. Baerwald möchte zeigen, welche Kräfte zur eigenen Stärkung in der Autosuggestion verborgen sind. Er geht aber über Coué und Baudouin hinaus, indem er zum Aufbau wesentlich den Willen mitverwendet. Vieles, namentlich über die Leistungen der Autosuggestion, mutet etwas sonderbar, fast fraglich an; aber das gute Bestreben des Verfassers, den Menschen von seelischen Hemmungen zu befreien, muß anerkannt werden. Kl.

Messer, August: Wissenschaftlicher Okkultismus (Wissenschaft und Bildung Nr. 230.) Quelle u. Meyer, Leipzig. 159 S. Geb. M. 1.80.

Es ist ein verdienstliches Werk, das der bekannte Gießener Psychologe hier unternimmt: in allgemeinverständlicher Weise zeigt er, wie die Wissenschaft sich zu den okkulten Fragen zu stellen hat. Ein geschichtlicher Rückblick macht uns mit Stellungnahmen zum Okkultismus in früherer Zeit und in verschiedenen Ländern bekannt. Dann werden die parapsychischen und paraphysischen Erscheinungen besprochen. Ein besonderes Kapitel ist den Medien gewidmet. Schließlich gibt Messer verschiedene Erklärungsversuche.

Ernstes Bemühen, den Erscheinungen gerecht zu werden und strenge Wissenschaftlichkeit zeichnen die Untersuchung aus. Daß es dem Verfasser nicht gelingt, restlos alle Fragen zu lösen, hängt mit der Art der okkulten Erscheinungen und mit der bisherigen, ablehnenden Haltung der Wissenschaft zusammen. Kl.

Vorländer, Karl: Geschichte der Philosophie. 1. Band: Altertum und Mittelalter. 2. Band: Die Philosophie der Neuzeit bis Kant. Felix Meiner, Leipzig. Zusammen geh. M. 12.—

Klare, bei aller Wissenschaftlichkeit leicht faßliche Darstellung, kurzes Kennzeichnen der Hauptströmungen, eingehende Literaturangaben, das sind die Hauptvorteile des Werkes. Diese Geschichte der Philosophie, die den Leser nachhaltig anregt und zum weitern Studium der Philosophie ermuntert, sollte namentlich auch recht in Lehrerkreise dringen.

Der dritte Band, der bis in die jüngste Zeit fortgeführt sein wird, soll nächstens erscheinen. Kl.

Busemann, A.: Die Jugend im eigenen Urteil. Eine Untersuchung zur Jugendkunde. Julius Beltz, Langensalza.

Einer großen Zahl Kinder und Jugendlicher wurden folgende vier Aufgaben zur Beantwortung vorgelegt: 1. Meine guten und schlechten Eigenschaften. 2. Bin ich mit mir selbst zufrieden? 3. Wie ich bin, und wie ich sein möchte. 4. Kann ich mit mir selbst zufrieden sein? — An Stelle der Fremdbeobachtung wird also hier die Selbstbeobachtung mit ihren Vorzügen und Fehlern gewählt. Busemann hat die Antworten sorgfältig geordnet, und so ist aus der Untersuchung ein klares Bild hervorgegangen, das manch wertvollen Aufschluß über die Psyche Jugendlicher geben kann. Kl.

Lobsien, Marx: Wie die Schüler die Schulfächer beurteilen. Ernst Wunderlich, Leipzig. 60 S. Geh. M. 1.60.

Der Wert eines Schulfaches kann und darf zwar nicht bestimmt werden durch das Urteil der Schüler; dennoch ist es für den Lehrer anregend und wichtig zu wissen, wie die Schüler die einzelnen Fächer bewerten. Lobsien stützt sich auf Erhebungen aus Deutschland, Schweden und Japan. Durch klare Sichtung und übersichtliche Darstellung des Stoffes ist eine Untersuchung entstanden, die dem suchenden Pädagogen manch wertvollen Fingerzeig geben wird. Kl.

Fadrus u. Burger: Die österreichischen Bundeserziehungsanstalten. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Auf 470 Seiten führt diese Schrift zunächst in die Entstehungsgeschichte der Bundeserziehungsanstalten, sodann in die Lehr- und Lebensweise ein, wie sie an den vier Knabenerziehungsanstalten Wien, Traiskirchen, Wiener-Neustadt und Liebenau sich entwickeln. Man hätte gerne auch etwas über die Mädchenerziehungsanstalten erfahren, deren es zwei gibt.

Ziel und Weg haben die Anstalten von den deutschen und schweizerischen Landerziehungsheimen übernommen; sie sind aber Staatseinrichtungon und nehmen ihre Zöglinge aus allen Klassen der Bevölkerung, sofern sie nur einer Prüfung genügen. Der körperlichen Ertüchtigung, der künstlerischen und handwerklichen Gestal-

tungskraft, der sittlichen und intellektuellen Erziehung gelten die Bemühungen von Lehrern und Erziehern. Durchwegs wird von ihnen der Vorteil betont, den sie gegenüber den Tagesschulen haben: Zeit und noch einmal Zeit! Nach dem Bericht zu urteilen, wissen sie dieses Gut wertvoll zu benützen.

Ob aus den österreichischen Bundesanstalten auch einmal ein Loosli hervorgeht und sie vom Standpunkt des Zöglings beleuchtet? Man freut sich des tatkräftigen Geistes, der aus den Schilderungen spricht, gewiß; man fühlt sich aber zu der Frage gedrängt: Ist es gerade für diese Jugend nötig, in Haufen zu leben? d.

Eckardt, Alfr.: Der gegenwärtige Stand der neuen Lehrerbildung in den einzelnen Ländern Deutschlands und in einigen außerdeutschen Staaten. Hermann Böhlaus Nachfolger, G. m. b. H., Weimar. 93 S. Geh. M. 2.50.

Wer über den gegenwärtigen Stand der Lehrerbildung in den verschiedenen Ländern aufgeklärt sein will, oder wer für kommende Umgestaltungen der Lehrerbildung Rat und Richtlinien sucht, Lehrer und Staatsmänner, sie alle werden das Buch von Eckardt begrüßen, das zum erstenmal einen Gesamtüberblick über die Art und Weise gibt, wie in den einzelnen Staaten die Lehrerbildung den Anforderungen der Gegenwart angepaßt wird. Kl.

Peerz, Rudolf: Unser Kind. Ein Wegweiser für Eltern und Erzieher in 100 Bildern aus der Kinderstube. Ferd. Schöningh, Paderborn. 107 S. Kart. M. 1.80.

Aus Aufzeichnungen über die geistige und körperliche Entwicklung eines Kindes vom 1.—7. Jahre wurden 100 Ausschnitte als Vertreter für Erziehungsfragen festgehalten. Die Absicht, die Entwicklung eines Kindes in ihren Hauptzügen zu zeigen und hiebei Winke für die Erziehung zu geben, ist gut. Aber die vorliegende Darstellung leidet an den Schwächen, die eine Einzelbeobachtung mit ihren Zufälligkeiten mit sich bringt. Da ist es sehr gefährlich, allgemein gültige Schlüsse ableiten zu wollen. Kl.

Wittels, Fritz: Die Befreiung des Kindes. (Bücher des Werdenden, Band 3.) Hippokrates-Verlag, Stuttgart, Berlin, Zürich. 258 S.

Der Geist Rousseaus von der Annahme des Vollendeten im Kinde, der Geist Ellen Keys vom Jahrhundert des Kindes und Geist aus psychanalytischen Forschungen haben am Zustandekommen des Buches mitgewirkt. Befreiung wovon? wozu? Der Verfasser ist der Ansicht, daß es meistenorts um die Erziehung noch schlimm bestellt sei, weil sie zu viel wolle. Die Kinder werden als Sklaven behandelt und nicht als freie Menschen. «Erziehet die Kinder nicht, denn ihr könnt sie nicht erziehen. Besser wäre es, die Lehrer schrieben tausendmal in ihr Schulheft: ich soll die Kinder in Ruhe lassen! als daß sie schreiben lassen: während des Unterrichtes darf man nicht sprechen! Das Jahrhundert des Kindes wird erst anbrechen, wenn die Erwachsenen einsehen werden, daß die Kinder wenigen von ihnen, als sie von den Kindern zu lernen haben.»

Man mag ob solchen Worten befremdet sein und das Buch als überschwengliche Verehrung des Kindes auffassen; die Tatsache kann nicht geleugnet werden, daß es tiefe Gedanken enthält und Wahrheiten ausspricht, die jedes Erziehergewissen aufrütteln. Drum ist das Erscheinen des Buches zu begrüßen. Kl.

Die Erziehung und die sexuelle Frage (Sexualpädagogik). Herausgegeben von Dr. phil et med. Erich Stern. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. Gzln. M. 14.—.

Das Buch ist ein Sammelwerk von 7 Aufsätzen verschiedener Autoren — und verschiedener Qualität. Teilweise Wiederholungen einerseits, widersprechende Auffassung und Wertung psychologischer Tatsachen anderseits erschweren die Lektüre dem Leser, welcher sich in dieser Materie nicht anderswo schon gründlich umgesehen hat. Ich erinnere nur etwa an die Widersprüche in bezug auf psychologische Analyse, frühkindliche Sexualität, Kindheitsamnesie, Onanie etc. bei Düring, Rohleder und Stern. Wissenschaftlich ausgezeichnet fundiert und flott geschrieben ist die erste Arbeit von Prof. Dr. Hubert Erhard, Gießen: Biologie der Fortpflanzung und Entwicklung, und auch der letzte Aufsatz: Sexuelle Erziehung, ihre Aufgaben, Möglichkeiten und Probleme, von Prof. Dr. Erich Stern, Gießen, zeichnet sich durch überragende Sachkenntnis und wissenschaftlich einwandfreie Behandlung dieses weitschichtigen und relativ noch wenig bearbeiteten Gebietes aus. Gerade um dieses letztgenannten Aufsatzes willen kann das Buch trotz seiner eingangs erwähnten Mängel jedem Erzieher zur Anschaffung empfohlen werden. Die Arbeit von Stern wird insbesondere bei der Durchführung von Elternabenden wertvollste Dienste leisten. W. H.

Wie ist Bildung möglich? Ein pädagogisch-psychologischer Versuch von Dr. Andreas Hillgruber. Heft 11 der Sammlung: Pädagogische Wegweiser, herausgegeben von Regierungs- und Schulrat Alfred Pottag. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. Brosch. M. 2.10, geb. M. 3.80.

Die Schrift ist eine scharfsinnige Untersuchung elementarer Lernprozesse. Sehr interessant und originell wirken die Parallelen zwischen Tierversuchen und Experimenten mit Menschen. Durch seine Auffassung, bezw. Darstellung der menschlichen Instinkte und die daraus folgenden Winke in bezug auf die frühkindliche Erziehung bietet der Verfasser den Vertretern anderer Richtungen zahlreiche Angriffspunkte; gerade deswegen aber müßte das Buch als Diskussionsgrundlage für pädagogische und psychologische Zirkel sehr anregend wirken. W. H.

Vom Unbewußten und seiner unterrichtlich-erziehlichen Bedeutung. Von Otto Kohlmeyer, Schulrat. Heft 9 der Sammlung: Pädagogische Wegweiser. Herausgegeben von Regierungs- und Schulrat Alfred Pottag. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.50.

Wer diese Schrift in der Absicht zur Hand nimmt, Einblicke in das unbewußte Seelenleben des Menschen, insbesondere des Kindes, zu erhalten, wird enttäuscht sein; denn das «Unbewußte» wird hier, in Übereinstimmung mit E. v. Hartmanns «Philosophie des Unbewußten», als das schlechthin Irrationale im Seelenleben definiert. Der Begriff wird nicht nur in individueller Bedeutung gebraucht, sondern kollektiv (bis zum Anorganischen) erweitert und veranlaßt den Verfasser zu sehr gewagten religions-, geschichts- und naturphilosophischen Spekulationen. «Wir durchschauen das Unbewußte nicht, aber wir müssen uns als Lehrer und Erzieher in Demut vor ihm beugen», schreibt K. am Schluß des Werkes. — Demut ist eine hohe menschliche Tugend, aber wissenschaftliche Resignation ist etwas anderes, und wer uns heute vom «Unbewußten» berichtet, ohne sich mit den Ergebnissen der Tiefenpsychologie im geringsten auseinanderzusetzen, der kann seiner Aufgabe unmöglich gerecht werden. W. H.

Zulliger, Hans: Gelöste Fesseln. (Band 3 der Sammlung: Künftige Ernten.) Herausgeber: Joh. Kühnel. Verlag Huhle, Dresden.

Die psychanalysekundigen Kollegen, auf Schweizerboden vor allem Zulliger, bemühen sich, die Psychanalyse in den Dienst der Erziehung zu stellen, freilich ohne die gründliche, langwierige ärztliche Behandlungsmethode in Bausch und Bogen einfach in die Schulstube hinüberzuzerren. Zulliger veranstaltet mit den Schülern, die in ihrem Wirken auffällig gehemmt sind, kürzere Besprechungen. Er gibt der jungen Seele mehr nur Winke (vielleicht suggestiv), Andeutungen, wie sie ihr Leben an den gefährdeten Punkten einzurichten habe, und überläßt das weitere der ausheilenden Entwicklung. Es ist nicht ohne Bedeutung, zu wissen, daß Zulligers Schüler im Entwicklungsalter stehen, wo alte Probleme erneuert und andere gänzlich neu an den Menschen herantreten. Ob ein ähnliches Verfahren schon in früherem Alter von Erfolg begleitet ist, diese Frage ist noch ungelöst. Daneben «erzieht» Zulliger möglichst wenig, vielmehr sucht er in seiner Abteilung einen auf den einzelnen einflußreichen Klassengeist heranzubilden — er fußt auf Forschungsergebnissen von Darwin und Freud über die Urform der menschlichen Gesellschaft, die Vaterhorde. Hochinteressant ist, was Zulliger über Gewissenserziehung schreibt und in anregender Weise über Schulreform äußert, die der psychologisch Orientierte mehr innerlich verstanden haben will. — Das Buch verrät tiefe psychanalytische Kenntnis und ist mit Zulligerscher Erzählkunst geschrieben. A. P.

Wittig: Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo. 1927. Gotha, Leop. Klotz. M. 12.—.

Es hat stets einen gewissen Reiz, einmal ein religiöses Buch aus einer andern Konfession zu lesen, zumal wenn man es mit Interesse lesen kann, wie hier Wittigs Leben Jesu. Ich wußte wenig von Wittig, als ich an die Lektüre gegangen war, außer daß dieses Buch 1925 von der katholischen Kirche auf den Index der verbotenen Bücher und sein Verfasser 1926 exkommuniziert worden war. Wittig will das Leben Jesu erzählen, einmal wie es sich in Palästina abgespielt hat, wie es sich dann in seinem eigenen Leben wiederholte und wie es schließlich in manches Menschen Leben wiedergelebt werden kann. So verwebt er die Geschichte eines Menschen, nämlich die seine, hinein in das historische Leben Jesu und verbindet beides mit oft überraschenden, oft feinen, gelegentlich auch etwas trivialen Bemerkungen.

Eigentliche Lehrirrtümer dürften kaum Schuld an der Indizierung des Buches sein, ich kann mich auch keines Punktes erinnern, der der katholischen Lehre zuwiderliefe. Meiner Ansicht nach ist es die Grundeinstellung zu den Problemen, die nicht katholisch ist, indem der Verfasser überhaupt noch Probleme sieht, wo die Kirche längst ein für allemal festgesetzt hat, was davon zu halten sei. Es ist also wohl mehr die «ganze Luft», die einen aus diesem fesselnd und mit dichterischer Gestaltungskraft geschriebenen Leben Jesu anmutet und die den kirchlichen Weihrauch vermissen läßt. Da wird man den Eindruck nicht ganz los, als ob er viele Fragen lieber nicht nach der Lehre der Kirche entschiede, über Stellung und Wertung des Kirchenrechtes und der Hierarchie läßt er seinen zweifelnden Gedanken eine Zeitlang freien Spielraum, um sie dann freilich in kirchlicher Weise abzubiegen. Auch ist sein Wahrheitsbegriff kaum katholisch zu nennen, ebenso seine bei aller betonten Kirchlichkeit doch unverkennbare Sympathie für Außerkirchliches. Daß endlich das Problem des Priestertums ihm viel zu schaffen macht, kann man daraus ersehen, wie häufig er immer wieder darauf zurückkommt.

Wittig weiß fast zu jeder Erzählung aus dem Leben Jesu eine ähnliche aus seinem eigenen Leben, und mochte er selber keine erlebt haben, so half ihm seine dichterische Erfindungsgabe zu einer solchen, oder er begleitete im Geiste die Jünger Jesu auf ihren gemeinsamen Wanderungen mit dem Meister. Das ist eine ganz ausgezeichnete Fiktion und hilft dem Verfasser, der nicht bloß bei der historischen Person Jesu stehen bleiben will, sondern als Volksmann und Prediger Jesus in das Leben der Gegenwart hineinstellen möchte, seinem Ziele nahezukommen. Freilich geht es nun nach meinem Empfinden nicht ohne Geschmacklosigkeiten in den Bildern, Vergleichen, Ausdrücken ab. Katholische Ohren mögen für die Predigt Abraham a Santa Claras weniger empfindlich sein, wir Protestanten würden Heinrich Federer, an den einen Wittig oft gemahnt, weitaus den Vor-

zug geben, denn auch wo jener sich sehr humorvoll über katholische Sitten und Bräuche äußert, ist sein Humor immer fein dosiert, während er bei Wittig sich vielerlei Geschmacklosigkeiten leistet. Es wäre aber nicht recht, nur bei diesen Punkten zu verweilen und nicht dankbar hinzuweisen auf die vielen wundervollen Stellen, die der Verfasser dem Leser bietet und mit denen er seinem Verstand und Gemüte nahekommt und auch auf seinen Willen hinzuwirken vermag.

Dr. M. Sch.

Deutsche Sprache und Literatur.

In der Dämmerung. Lieder von Ernst Balzli. Verlag A. Francke, Bern. 1927. Fr. 2.25.

Den Lesern der «Schweiz. Lehrerzeitung» den Lyriker Ernst Balzli vorzustellen, dürfte sich erübrigen; sie kennen ihn aus manchem tiefen und formschönen Gedicht, das in diesen Spalten erschienen ist. Nun liegt uns sein Erstlingsbändchen vor, ein schmales, schön gedrucktes Heft. Dunkel hebt es an, in getragenen Rhythmen, sehnsuchtsvolles Fragen nach Ziel und Heimat der menschlichen Seele, Rufen nach Gott, Verlangen nach Licht, Schreiten durch Not und Schicksal. Ewiges Sehnen klingt auf, und wird zu innigem Gebet. Die Lieder sind alle von dunkelm Klang und voll weher Sehnsucht. Bisweilen nur klingen sie heller auf, und Erlösungsahnung schwebt wie Glockenton über ihnen. In diesen kleinen Gedichten der Mitte stehen Verse von reinster Schönheit, in denen Bild, Gedanke und Wort sich einen zu stimmungssattem, schwebendem Klang. Ein schmales, leichtes Bändchen nur; aber es hat genug Eigenwerte darin, um es gewichtig und bedeutungsvoll werden zu lassen. Der in diesen Versen spricht, ist ein echter Lyriker, bei dem Glut und Tiefe des Gefühls sich einigt mit klingendem, strömendem Wohllaut der Sprache.

J.

Scheurer, Robert: Der Minnesinger vom Wendelsee. Romantische Dichtung in zwölf Gesängen. A. Francke A.-G., Bern. 174 S.

Die mit anmutigen Episoden gefüllte romantische Dichtung, die da und dort stark an den «Trompeter von Säckingen» erinnert und besonders in den eingeflochtenen Liedern an die feuchtfröhliche Weise Meister Scheffels mahnt, bringt uns das Liebeswerben des Minnesängers Heinrich von Stretelingen nahe. Einzelne Verse wie: «Und grad als ob im Hof zu Spiez — Er Bogenspielen treibe, — So ruhig schickt Heinz Bolz um Bolz...» oder: «— zum Wurfspeerstand hinüber», S. 62; oder? «Als Bolzenspitzverfertiger — Tat er den Schlägel führen. — Schon lagen sie zu Dutzenden da...», S. 10 u. a. sollten in einer Neuauflage noch «gehobelt» werden. Dann wird dieses «unzeitgemäße» Werklein auch heute noch dem einen und andern Freude bereiten.

T. M.

Die Annalen. Eine schweizerische Monatsschrift. Verlag der Münsterpresse Horgen. Redaktion: Dr. Walter Muschg.

Eine neue schweizerische Zeitschrift vollendet eben ihren ersten Jahrgang. Es ermüßigt sich, darüber zu streiten, ob eine solche Zeitschrift einem Bedürfnis entspreche oder nicht, denn im Grunde liegt der Fall umgekehrt: das Bedürfnis richtet sich nach der Güte der Zeitschrift. Und da ist denn gleich zu sagen, daß, wer sie regelmäßig liest, sie nicht wieder missen möchte. Der Herausgeber hat es verstanden, ihr ein ausgeprägtes Gesicht zu geben, ein vielfältig wechselndes Gesicht, aber immer ein persönliches, eindrucksvolles. Ich greife aus diesem ersten Jahrgange einige Aufsätze heraus: Ermatinger, Geist und Technik — Mühlestein, Was heißt uns Altertum? — Gantner, Semper und Corbusier — Weilenmann, Diktatur der kleinen Händler — Bernoulli, Die pharisäische Gesinnung — Waldmann, Der Bildhauer Hermann Haller — Muschg, Etruskische Totenstädte, um nur einiges zu nennen. Als belletristischer Beitrag läuft in diesem Jahrgang ein außerordentlich starker Roman von R. Dorgelès, der heute in den ersten Reihen der zeitgenössischen französischen Schriftsteller steht. Jedes Heft bringt eine Rubrik «Gestalten — Bücher — Stimmen», in der auf besonders interessante Neuerscheinungen hingewiesen wird, und eine andere, «Notizen», in der die verschiedensten zeitgenössischen Fragen behandelt werden. Daß wir unter den Beiträgern häufig unseren Kollegen Traugott Vogel, Albin Zollinger u. a. begegnen, dürfte uns besonders freuen. — Daß der Verlag die Zeitschrift aufs schönste ausgestattet hat, versteht sich bei seinen Bestrebungen von selbst. Sie ist untadelig gedruckt, und jedes Heft bringt ein reiches und schönes Bildermaterial. — Ich könnte mir denken, daß ein Abonnement auf diese Zeitschrift für den Beschenkten eine große Weihnachtsfreude wäre, die zudem den Vorteil hat, daß sie sich das ganze Jahr hindurch stets erneuert. Auch für die Lehrerzimmer größerer Schulhäuser abonniert, dürften die Hefte zu mannigfacher ersprießlicher Besprechung Anlaß sein und manch fruchtbaren Gedanken hineintragen.

J.

Meyrink: Der Engel vom westlichen Fenster. Grethlein, Leipzig. 1927.

Meyrink schlägt Brückenbogen zwischen Gegenwart und Vergangenheit, Traum und Wachen, dem Reich der Lebenden und dem Reich der Toten. Es ist nicht immer leicht, auf so schwanken Wölbungen ihm nachzuschreiten. Reich gezeichnete Visionen laden zur Gefolgschaft. Und die wiederholt vom Dichter eingestandenen eigenen Zweifel sind nicht eine Hemmung für den Leser, eher ein Bindeglied mit ihm.

Das Mittelalter rollt vor uns auf. Schwarze Magie, Goldmacher, unentwegte Sucher nach dem Stein der Weisen. Verführerische Hexenbrut und grauenhafte Teufelsfratzen. — Markenlosen Grenzlinien entlang führt uns Meyrink und zaubert Niegeschautes vor unser Auge. Viel Wissen und manche Weisheit hält sein Schrein verkapselt, bereit zur Ausstrahlung in Hirn und Herzen derer, die empfangen können, ohne sich darüber zu verlieren. Beschenkte werden sie dem Gastgeber beim Abschied die Hand zum Dank reichen, wenn auch der Schluß selbst ein doppelt gekrümmtes Fragezeichen mehr zu den andern stellt.

Felix Beran.

Jo van Ammers-Küller: Die Frauen der Coornvellts. Grethlein, Leipzig-Zürich. 1926.

Eine Holländerin zeichnet mit Ausführlichkeit die Chronik der Familie Coornevellt durch drei Generationen, vom Jahre 1840 bis in die jüngste Gegenwart. Die Stellung der Frau und ihre Wandlung während dieser Zeitspanne bilden den tieferen Inhalt des Buches. Die einstige Abhängigkeit von Eltern und Vormund, von Sitte und Vorurteil, besonders mit bezug auf Gattenwahl und Bildungsmöglichkeit wird an Beispielen lebendig. Das Haus war das Reich der Frau, aber auch ihr Gefängnis. Der Haushalt füllte ihren Tag mit Arbeit. Ein Mädchen, das keinen Gatten fand, fiel lebenslänglich der Familie zur Last, verkümmerte als unbezahlter Dienstbote ihrer Verwandten. Die ersten Kämpferinnen gegen Elternmacht und Vorurteil wurden angefeindet und verleumdet. Sie haben einen schweren Sieg erfochten. Haben ihre Ideale sich verwirklicht?

Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts wirken heute in den meisten Berufsarten, die ihnen früher verschlossen waren. Der Ehezwang durch die Eltern gehört der Vergangenheit an. Aber die Frauen haben die schweren Opfer, denen sie ihre Befreiung verdanken allzu rasch vergessen. Sie fühlen die Verantwortung für diese Opfer nicht und haben die in Kämpfen errungene Freiheit vielfach nicht zu dem Ideal von Frauentum und Mutterschaft gestaltet, das den Vorkämpferinnen ihrer Sache einst vor Augen stand und das allein ihnen den Mut gab, sich einzusetzen. — Manches junge Mädchen von heute kann für ihre Einstellung zum Leben eine wertvolle Lehre aus diesem Buch empfangen.

Felix Beran.

Baker, Olaf: Der staubige Stern. Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich.

Eine ganz merkwürdige, aber spannend geschriebene Erzählung mit schönen Schilderungen der Indianer im Westen Amerikas. Das Verhältnis zwischen den Menschen und den Tieren wird eigenartig beleuchtet. Das Ganze nähert sich leider ein wenig den von uns verpönten Tarzan-Büchern, steht aber viel höher.

-r.

Burckhardt, Jakob: Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron. Verlag Benno Schwabe u. Co., Basel.

Es ist ganz entschieden verdienstvoll gewesen, diesen Briefwechsel des großen Kunsthistorikers zu veröffentlichen. Des Meisters «Kultur der Renaissance» hat Burckhardt so viele Verehrer geworben, daß auch dieses Büchlein viel und mit wahrem Genuß gelesen wird.

-r.

Schönherr, Johannes: Befreiung. Geschichte eines jungen Menschen. Illustriert von Max Schwimmer. Büchergilde Gutenberg, Berlin und Zürich.

Ein junger Lehrer erzählt schlicht, aber eindrucksvoll seine Jugendgeschichte, die ein beständiger Kampf nach Licht ist. Für uns Lehrer ist das Buch in dreifacher Beziehung wertvoll: es hat einen Kollegen zum Verfasser, es zeigt den außergewöhnlichen Werdegang eines Lehrers und — was wohl die Hauptsache sein dürfte — es macht uns mit einem Proletarierkind, mit seinen Nöten und seinem Ringen nach Befreiung von den Fesseln der wirtschaftlichen Gebundenheit bekannt.

Kl.

Schroer, Gustav: Der Brockhof und seine Frauen. Quelle u. Meyer, Leipzig. 322 S. Geh. M. 4.—.

Meisterhaft schildert der Dichter die Erlösung des alten Bauerngeschlechtes der Brock von dem harten Druck, der seit Jahrhunderten auf ihm lastet: dem Spieltrieb der Männer, der harten, durch einen Schwur geforderten Unerbittlichkeit der Frauen, die um der Erhaltung des Hofes willen ihre Frauennatur mit Gewalt ersticken und durch ihre Härte schuldig werden. Neben die Brockhof-Frauen, groß in ihrer Treue zum Hofe, stellt der Dichter zwei andere: Margarete Seyfert, die unstete, eigensüchtige, durch Eifersucht haltlos gewordene und zerstörend wirkende Frau Erhard Brocks, und Christliebe Bergmann, die künftige Brockhofbäuerin, die, stolz und frei, ihrer Liebe und ihrem Gewissen gehorcht und ihren Knaben in Ehrfurcht vor allem von Gott Geschaffenen zu edler Menschlichkeit erzieht. Prächtig dargestellt ist auch die Entwicklung Erhards von ungefestigten Jungmann zum willensstarken Manne, der den rechten Weg erkennt, ihn in Selbstbeherrschung und Selbstbescheidung geht und zum Erlöser des Brockhofes wird. — Die Sprache Schroers ist bildhaft, markig, der Größe und Reinheit des Inhalts angepaßt.

F. K.-W.

Bruckner, Wilhelm, Dr.: Abriß der deutschen Sprachlehre. Benno Schwabe u. Co., Basel. 135 S.

Bruckners vorzügliche Sprachlehre hat in ihrer neuen, der siebenten, Auflage wiederum einige Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Den Anlaß zu einzelnen Zusätzen gaben dem Verfasser der in vielen Schulen vollzogene Übergang zur Antiquaschrift und die immer wachsende Zahl der sog. Initialwörter.

T. M.

Kilchenmann, Eduard: Karis Mutter. Mundartliches Heimatspiel in zwei Aufzügen. Lehmannscher Theaterverlag, Weinfelden. 16 S.

Das kleine, anspruchslose Spiel in Berner Mundart, das sich für Vereinsaufführungen gut eignet, behandelt den unerschöpflichen Konflikt zwischen Eltern und Kindern, wie er sich in einer Bauernstube

spiegelt: Kari, der Sohn, kommt aus der Rekrutenschule zurück, ein anderer als er gegangen ist: großmaulig, rücksichtslos, Wein und Dragonerhochmut sind ihm zu Kopfe gestiegen. Er läßt sich mit einer anrüchigen «Trüech» von Stubenmagd ein und faßt den Entschluß, die Mutter, die ihn nach Noten verwöhnt hat, im Spycherli einzulogieren und den Hof selber zu übernehmen — mit der Magd als Haushälterin. Er muß aber die Erfahrung machen, daß die Mutter sich noch nicht zum alten Eisen zählen lassen will; sie reicht — seit zwei Jahren Witwe — ihre Hand dem Schwager und Kari, statt selber Hochzeit zu halten, hat das Nachsehen. — Echtheit des Kolorits und Wahrheit des Ausdrucks im urchigen Bernerdeutsch geben dem Spiel seinen Reiz. Dr. H. C.

Schneiter, Richard: Festseuchekommission auf der Jungfrau. — Sängerreise im Süden; Schützenfestredner. — Fremdenhotel; Jahrmarktsbude. — Der Fußballmatch. 4 Heftchen zu 1 Fr. Verlag A. Vogel, Winterthur.

In diesen sechs Grotesken offenbart sich ein wesentlicher Zug Schneiterscher Kunst: Verständnis und Freude an bizarrer Satire. In allen seinen bisherigen Werken, von «Wer erbt?» bis zum «Wahren Jakob» zeigen sich immer wieder mehr oder weniger deutliche Spuren dieser, dramatisch so wirksamen, Kraft, die nun in diesen kurzen Einaktern wahre Orgien feiert. Nicht als ob dadurch Witz und Wert dieser Kritik herabgemindert würde, im Gegenteil! Wer immer eine Theateraufführung oder ein Kränzchen zu veranstalten hat, zu Stadt oder zu Land, wird sicher gerne zu diesen Kabarettstücken schweizerischer Wesensart greifen. Werner Schmid.

Donauer, Friedrich: Hans Waldmann. Schweizerisches Volksschauspiel in 5 Akten. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Fr. 3.—.

Das Drama Hans Waldmanns ist ein doppeltes: Die Tragödie seiner Person und die Verwirrung einer politischen Entwicklung, die er in Zürich verursachte. Für ein Drama ist somit ein buntfarbiger Hintergrund geschaffen, auf welchem die Gestalt des Helden plastische Form annehmen könnte. Keine dieser beiden Möglichkeiten wird vom Dichter voll ausgenützt: auf blassem Hintergrund eine blasse Figur. Weder die Tragödie des Menschen, noch des Strebers Waldmann wird uns in lebendiger Glut, die doch diesen Mann umweht haben muß, nahegebracht. Wo bleibt überhaupt der Strom des Lebens, der aus Waldmanns Zeit zu uns herüberfloß? Besteht überhaupt eine Notwendigkeit, Waldmann vor uns — Zeitgenossen eines Mussolini! — auferstehen zu lassen? Daß das Drama weder im innern noch im äußern Aufbau vollkommen ist, wird man nicht allein dem Dichter, sondern in weitgehendem Maße auch dem Fehlen eines lebendigen Theaters in der Schweiz zuschreiben müssen.

Werner Schmid.

Münch, R.: Vom Arbeitsunterricht in den neueren Sprachen. Teubner, Leipzig. 123 S. M. 4.—.

Der Verfasser, Direktor eines Gymnasiums in Hannover, berichtet in diesem Buche über die Erfahrungen, welche er auf dem Gebiete der arbeitskundlichen Didaktik in der englischen und französischen Sprache machte. In dem theoretischen ersten Teil spricht er u. a. über Sinn, Wert und Bedeutung des Arbeitsunterrichts, über Verhältnis zu Stoff und Ziel, über den Lehrer im Arbeitsunterricht, dessen Haupttätigkeit in der «Aktivierung» der Arbeitsgemeinschaft zur Willenseinstellung und zur Betätigung produktiver Einbildungs-, Erfindungs- und Vorstellungskräfte besteht. Der Verfasser erwähnt auch die Grenzen und Gefahren des Arbeitsunterrichts. Er erörtert darauf, immer mit Unterrichtsbeispielen belegend, die wesentlichsten Formen des fremdsprachlichen Arbeitsunterrichts, wie Schülerfrage, Gespräch, Diskussion, Fehlerverbesserung, Hausaufgaben usw. Der dritte Teil enthält einige Unterrichtsproben über Englisch- und Französischstunden. Das Buch regt zu eigenen Versuchen an; hin und wieder frägt man sich aber, ob bei dieser Art der Behandlung der eigentliche Gehalt des Stoffes nicht manchmal ein wenig zu kurz komme.

Jugendschriften.

Die in Nr. 31 der S. L.-Z. angezeigten **Bilderbücher** aus dem Verlage Jos. Scholz, Mainz, sind geeignet, viel Freude in die Kinderwelt zu tragen. Einige davon enthalten Illustrationen von Hans Schroedter und M. Grengg zu schönen, alten Kinderreimen. In dem reizenden Bändchen «Rite, rite Rößli» finden wir ausschließlich schweizerdeutsche Reime. — Fünf Bücher enthalten gute Tierbilder, zum Teil auf unzerreißbarem Papier, wie «Im zoologischen Garten», «Freunde aus dem Tierreich», «Schön' guten Morgen». Carl Fahringer und Eugen Oßwald sind ihre Verfasser. C. O. Petersen schildert mit viel Humor die Abenteuer des Küchleins Putiput. — Die Ausgabe der künstlerischen Märchenbücher ist um ein neues vom «König Drosselbart» bereichert worden. Die Bilder von Leo Putz sind überaus wirkungsvoll. Ich würde allerdings eine etwas weniger reiche Illustration eines Märchens befürworten. Die Phantasie des Kindes sollte nur angeregt werden zu selbsttätigem Schaffen und Gestalten. Daß das schöne Märchen mit seiner bildhaften Sprache einen Künstler zu so mannigfaltigen Darstellungen lockt, ist wohl zu begreifen.

F. K.-W.

Kopp, Helene: Guck in die Welt. Kleine Geschichten zum Erzählen und Vorlesen für Kinder. A. Francke, Bern. Fr. 4.80.

Einfache Geschichten aus der Welt des Kindes, mit liebevoller Hingabe anschaulich und lebendig erzählt. Feine, humorvolle Illustrationen von Aug. Hagmann tragen zur Vertiefung bei und werden die Freude des Kleinen an dem hübschen Buch noch erhöhen. Es ist für das Kindergartenalter geschrieben. Einzelne Sachen dürften auch Erstkläßler noch interessieren. F. K.-W.

Content, Adelyde: Marianneichens Buch der goldenen Märchen. Mit Bildern von Louise van Blommestein. Rudolf Geering, Basel. Fr. 5.—.

Vier anmutig erzählte Märchen, die den künstlerischen Ton gut treffen; mit zum Teil farbigen Bildern gut ausgestattet. Kl.

Lenk, Marg.: Im Dienst des Friedefürsten. Drei Erzählungen aus alter Zeit. Des Waldbauern Friedel. Johannes Hermann, Zwickau.

«Im Dienst des Friedefürsten» (157 S.) enthält die Erzählungen «Swanwit» (aus der Zeit der ersten Christen in Germanien), «Lutz und Fridolin» (aus den Tagen Barbarossas) und «Wolfgang und Edeltraut» (aus dem deutschen Bauernkrieg). Mit einfachen Mitteln versteht Marg. Lenk ein Zeitgemälde erstehen zu lassen, vor dem sich die spannenden Begebenheiten ereignen. Kämpfe, idyllische Szenen und auf Wesentliches beschränkte Gespräche fügen sich zu Geschichten zusammen, wie sie die Jugend vom 12. Altersjahr an gerne liest. — Das gleiche gilt von der Salzburger Emigrantengeschichte «Des Waldbauern Friedel», die das Leben eines jungen, 1730 vertriebenen Salzburgers mit viel Liebe und ereignisreich erzählt. Der Ton ist zwar nicht der moderner Bubenabenteurer; es klingt noch manches von bewußter und lehrhafter Kinderliteratur nach. Aber bekanntlich geniert das die jugendlichen Leser oft gar nicht so sehr, wie man etwa behauptet. G. L.

Storm, Theodor: Im Sonnenschein und andere Erzählungen. Herausg. von Paul Wagner. 2. Aufl. Hegel u. Schade, Leipzig.

Der stattliche, schön gedruckte Band enthält sieben kleinere Erzählungen: Im Sonnenschein, Im Saal, Ein grünes Blatt, Immensee, Angelika, Drüben am Markt, In St. Jürgen; dazu eine knappe Einleitung des Herausgebers und kurze Hinweise auf die zugrunde liegenden Erlebnisse des Dichters. Storms rückschauende Lebensbetrachtung und die zarte Lyrik seiner früheren Novellen wird im allgemeinen der Jugend wenig zusagen; das Buch ist auch nicht in erster Linie für sie bestimmt. Doch wird es unter fein gearteten Jugendlichen, besonders unter Mädchen, in denen der innerliche Ton Stormscher Poesie anklingt, dankbare Leser finden; ihnen sei es empfohlen. P. S.

Thompson Seton, Ernest: Domino Reinhard. Die Lebensgeschichte eines Silberfuchses. Reich illustriert. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckhsche Verlagsbuchhandlung), Stuttgart. 107 S.

Der Name Ernest Thompson Seton ist dem kundigen Leser Gewähr genug für eine Tiergeschichte, die zur besten Jugendliteratur gehört. Auch «Domino Reinhard» (in zwölfter Auflage erschienen) übt den bannenden Zauber echter Dichtung aus. Den besondern Reiz Setonscher Betrachtungs- und Darstellungsart verbildlichen die Federskizzen, die am Rand der Buchseiten den erzählenden Text wie schalkige Hintergedanken begleiten. Glücklich die Kinder, die ein Lehrer anleitet, solches Gut auch recht zu genießen. G. L.

Batzer, Maria: Schwarzwald-Kinder. Mit Bildern von Karl Sigrist. 4. u. 5. Aufl. Freiburg i. Br.: Herder. 1927. 215 S. M. 3.40.

Um die Gestalt des Schwarzwälder Samenmännleins gruppieren sich die Dörfler von Lindenberg mit ihren großen und kleinen Erlebnissen, mit ihrem leichtern und schwerern Los zur Kriegszeit. Munter und warmherzig, innig und besinnlich, wenn auch für Schweizerbegriffe etwas weich ist der Vortrag. Von duftenden Blumen und mildem Sonnenschein ist viel die Rede. Der Leibspruch des im Felde gebliebenen Kronenwirts überstrahlt alle Schicksalsschauer: A freudig Stündli, isch's nit e Fündli. Ein freudiges Stündlein mag das buch allen bereiten, die sich Zeit zu einer behaglichen Lektüre nehmen. H. M.-H.

Wolfinger, Gretl: Kinderzeichnungen für Schule und Haus. Stoffsammlung für das Zeichnen auf der Unterstufe im Anschauungsunterricht und in der Heimatkunde. Friedr. Kornsche Buchhandlung, Nürnberg. 45 Blätter.

Allerlei Dinge aus der Umwelt des Kindes sind in einfachen, aber durchaus wirkungsvollen Formen wiedergegeben. Besonders anzuerkennen ist, daß die Zeichnungen groß und klar ausgeführt sind. Das von der Stadtschulbehörde Nürnberg herausgegebene Werk verdient im Haus und in der Elementarschule weite Verbreitung. Kl.

von Scheffer, Thanilo: Homer und seine Zeit. Mit 38 Abbildungen. Aus der Reihe: Menschen, Völker und Zeiten, eine Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen, herausg. von Max Kemmerich. Verlag Karl König, Wien u. Leipzig. 177 S.

Das vorliegende Buch ist der erste Band einer Bücherreihe zur Kultur- und Geistesgeschichte. Es folgen ihm: Stein, Machiavelli, Robespierre, Lincoln, Paracelsus, Friedrich der Große, Leipzig und Julius Cäsar. Autornamen wie Ricardo Huch, Max Kemmerich, Carry Brachvogel, Albrecht Graf Montgelas, Franz Spunda, H. F. Helmolt, A. Brunswig und Guglielmo Ferrero verbürgen den Ernst des Unternehmens.

Die Homer-Monographie zeigt 38 Abbildungen auf gutem Kunstdruckpapier. Der Ganzleinen-Einband macht einen soliden vornehmen Eindruck. In 13 Kapiteln behandelt der Verfasser das Zeitalter und die Persönlichkeit Homers, dann den Schauplatz seiner Dichtungen und die Kultur, wie Schliemanns Forschungen sie bloßgelegt haben usw. Er benutzte u. a. auch Georg Finslers klassisches Homer-Buch, das uns Schweizern eigentlich genügen könnte, wenn es nicht so umfänglich und gelehrt wäre. T. von Scheffers Darstellung hat den Vorzug der gedrängten Kürze und dürfte dem Wissensdurste aller derer genügen, die nicht Spezialstudien zu treiben haben. H. B.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

November Nr. 9 1927

Rumpelstilzchen.

Ein Märchenspiel. (Nach den Brüdern Grimm.) Von Johanna Gygax.

Personen:

Rumpelstilzchen — Der Müller
Der König — Seine Tochter
Der Diener

Vorspiel.

(Der Müller schlendert vor der Mühle auf und ab.)
(König kommt von der Seite und betrachtet die Mühle.)

König (stolz und bös zum Müller):
Wie sieht die Hütte jämmerlich aus!
Sagt, Müller, gehört euch dieses Haus?

Müller (demütig): Zu Befehl, Herr König, die Mühle ist mein.

König: Sie ist auch gar gering und klein;

(in freundlicherem Ton):

Doch dort am Fenster, täusch ich mich nicht,
Da seh' ich ein ganz leidlich Gesicht,
Ist das vielleicht die Tochter sein?

Müller (prahlerisch): Gewiß, Herr König, das Mädchen ist mein.
Sie ist meines Lebens Glück und Stolz,
Geschnitzt aus ganz besondrem Holz.
Herr, König, ich bin ein geringer Mann,
Doch mein Kind aus Strohhalmen Gold spinnen kann.

König: Das ist eine Kunst, die mir wohlgefällt,
Und die Jungfer wird auf die Probe gestellt,
Gleich morgen kommt sie zu mir aufs Schloß.
Mein Diener holt sie auf flinkem Roß.
Dann muß sie zeigen, wieviel sie versteht,
Und der Strohhalm wird zu Golde gedreht.

(drohend):

Und kann Sie das nicht, Jungfer Müllerin,
Muß Sie sterben, so wahr ich der König bin. (Ab.)

Mädchen (kläglich): O Vater, mein Vater, Du törichter Mann,
Warum hast Du solches mir angetan!

Vater (hart): Du gehst und tust nach des Königs Befehl,
Sonst weis' ich das Haus dir, bei meiner Seel'.

(Vorhang fällt.)

II. Teil.

(Kammer im Schloß.)
(Der Diener führt das weinende, widerstrebende Mädchen herein.)

Diener: Komm, armes Ding, hier in den Saal,
Und spinne, wie der König befahl.

Mädchen (verzweifelt): Ich kann es nicht, ich konnt' es nie,
Wie soll ich's beginnen, o sag' mir doch wie!

Diener: Dein Vater prahlt, Du verstehest die Kunst!

Mädchen: Ihm war's nur zu tun um des Königs Gunst.

Diener: O weh, der König versteht keinen Scherz
Und hart ist er wie Eisen und Erz.

(für sich):

Schlimm, schlimm, vollendet die Arbeit sie nicht,
erblickt sie nimmer der Sonne Licht.

(tröstend):

Verzweifle Du nicht, der Morgen ist fern,
Vielleicht grüßt bald Dich ein freundlicher Stern!

(Der Diener führt das Mädchen zum Spinnrad und geht ab.)

Mädchen: O Vater im Himmel, ich arme Maid!
So viel sind der Garben, so kurz ist die Zeit.
Und nahet das fröhliche Morgenrot,
So wartet meiner der blutige Tod.
Jetzt soll ich vollbringen in einer Nacht,
Was nie sonst ein Mensch zustande gebracht!
Wohl kann ich spinnen am Rädchen mein,
Doch nimmer aus Stroh ein Goldfädelein.

(Rumpelstilzchen erscheint.)

(verwundert):

Was hüpft da herein, du lieber Christ,
Die Tür doch so grausam verriegelt ist;
So spitzig die Nase, so dünn das Bein,
Wer mag das kleine Ungetüm sein?
Du lächerlich' Männchen, wo kommst du denn her?

Rumpelst.: Schöne Jungfer, was klagt und weint Sie so sehr?

Mädchen: Wie soll ich nicht jammern mit trübem Sinn,
Da ich doch verkauft und verloren bin?
Dies Stroh, dies Stroh ich verspinnen sollt!
Doch nimmer wird draus ein Fädchen Gold.
Sind die Spulen nicht voll, wenn der König kommt,
Auf der weiten Welt mir nichts mehr frommt.
Dann muß ich sterben, so jung ich bin,
Meine Schönheit, mein Leben geben dahin.

Rumpelstilzchen: Jungfer Müllerin, wein' Sie nicht allzusehr,
Gold spinnen aus Stroh fällt mir nicht schwer.
Was gibt Sie mir, wenn ich die Arbeit tu'?

Mädchen (reißt das Kettchen vom Hals):
Mein Kettlein und tausendmal Dank dazu.

Rumpelstilzchen (spinnt):
Schau, Mädchen, es geht wie es gehen soll,
Dreimal herum und die Spule ist voll.
Und schnurr, schnurr, schnurr spinn' ich die ganze Nacht;
Wenn der Morgen kommt, ist das Werk vollbracht.

Mädchen (ängstlich): Siehst Du die Dämmrung, es naht der Tag;
Der König kommt mit dem Glockenschlag.

Rumpelstilzchen: Dann ist jeder Halm ein Goldfädelein
Und er wird mit Dir zufrieden sein.
Jetzt bin ich fertig; lebwohl! (Ab.)

Mädchen: . . . . . Lebewohl!
Der Himmel Deine Güte vergelten soll!

König (kommt): Jungfer Müllerin, ist die Arbeit getan?

Mädchen: Zu Befehl, Herr König, nichts fehlt daran.

König (für sich): Fürwahr, so geschickt war keine vorher,
Und weil noch viel mehr Gold ich begehr',
Noch viel mehr Stroh sie verspinnen muß,
Wär's auch für sie eine harte Nuß.

Mädchen (für sich): Er schaut so bös, so gierig aus!
Läßt er mich noch nicht geh'n nach Haus'?

König: Nein, Müllerin, noch eine Nacht
Wird hier im Schlosse zugebracht.
Noch eine Kammer mit Garben voll
Sie in lautres Gold mir verwandeln soll!

Mädchen: Gewiß, Herr König, doch — — —

König (zornig): Was, will Sie nicht?
So halt ich mit Ihr ein strenges Gericht!
Jetzt fang' Sie an, keine Zeit versäumt,
Und nicht getrödelt und nicht geträumt. (Ab.)

Mädchen: Die Tür ist verschlossen, o wie mir graut!
So gut hab' dem Zwerglein ich zugeschaut;
Doch die Zauberkunst ich nicht lernen kann,
Ach käm' er wieder, der kleine Mann!

Rumpelstilzchen (hüpft herein):
Da bin ich ja, Jungfer, ich schaff's schon die Nacht,
Wenn Sie mir was Schönes hat zugedacht.

Mädchen: Vom Finger mein Ringlein, gefällt es Dir?

Rumpelstilzchen: Viel lieber wär' etwas Lebendiges mir!
Doch meinetwegen, ich setz' mich her
Und tue nach des Königs Begehr.
Schau Mädchen, es geht, wie es gehen soll,
Dreimal herum und die Spule ist voll
Und schnurr, schnurr, schnurr spinn ich die ganze Nacht;
Wenn der Morgen kommt, ist das Werk vollbracht.
Jetzt bin ich fertig, das Frühlicht naht. (Ab.)

Mädchen: Lebewohl, tausend Dank für die gute Tat.

König (kommt): So, Müllerin, ist die Arbeit getan?

Mädchen (knickst): Zu Befehl, Herr König, nichts fehlt daran.

König: Wahrhaftig, kein Hälmchen liegt umher.
Nun, wenn Sie das konnte, kann Sie noch mehr.

Mädchen (für sich): Ach Gott, wie tückisch schaut er drein!
Meine Qual wird noch nicht zu Ende sein.

König: Drum, Jungfer, eine dritte Nacht
Wird hier im Schlosse zugebracht.
Eine dritte Kammer mit Garben voll
Sie in gleißendes Gold mir verwandeln soll.

(drohend):

Und kann Sie das nicht, stirbt morgen Sie schon,

(verheißungsvoll):

Wird Sie fertig, heiratet Sie meinen Sohn!

(für sich):

Denn ist sie auch aus niedrigem Stand,
Eine Reichere find' ich in keinem Land. Ab.)

Mädchen: O Himmel, noch einmal send' Hilfe mir
Und treu will ich fortan dienen dir.
Doch sterben so jung noch, welch grausam Geschick,
Erst möcht' ich genießen irdisches Glück.

(verschämt):

Und Königin würde ich gar zu gern,
Schon lange lieb' ich den jungen Herrn.
Gottlob, da kommt das Männchen schon,
Was geb' ich ihm heute für einen Lohn?

Rumpelst.: Keinen Ring, kein Kettlein verlang ich von Dir,
Nur Dein erstes Kind mußt versprechen Du mir.

Mädchen (leichthin):
Ja, ja, Du bekommst's. (Für sich): Bis dahin ist's noch weit.
Und guten Rat find' ich mit der Zeit.

Rumpelstilzchen (spinnt:)
Schau, Mädchen, es geht, wie es gehen soll,
Dreimal herum und die Spulen sind voll.
Und schnurr, schnurr, schnurr spinn ich die ganze Nacht;
Wenn der Morgen kommt, ist das Werk vollbracht.
Dann eil' ich fort, flink wie der Wind,
Und übers Jahr hol' ich Dein Kind. (Ab.)

König (kommt): Unglaublich, auch diesmal versagte sie nicht;
Und reich bin ich jetzt ohne Maß und Gewicht.
Drum löse mein königlich Wort ich ein
Und morgen schon soll die Hochzeit sein!

(Vorhang fällt.)

(Man hört fröhliche Musik, die aber in Moll ausklingt.)

III. Teil.

(Ein Jahr später.)

Rumpelstilzchen (hüpft herum und kichert geheimnisvoll):
Im Wald bin ich zu Hause, im dunklen, grünen Tann
Und schlüpfe unter die Erde, wann bricht die Nacht heran.
Dort gleißt's und schimmert's von Golde, dort funkelt der Edelstein,
Und alle diese Schätze gehören mir allein.
Doch besser als alle Schätze gefällt mir des Königs Sohn,
Den hol' ich mir heut' oder morgen als wohlverdienten Lohn.
Seiner Mutter, der Müllerstochter, half in der Not ich geschwind,
Sie gab mir Ring und Kette, versprach mir ihr erstes Kind.
Nun wohnet sie im Schlosse, trägt eine gold'ne Kron'
Und wieget in den Armen den erstgebornen Sohn.
Vielleicht hat sie mich vergessen, denkt nimmer an ihr Wort,
Doch ich trag' heut oder morgen ihr Püppchen mit mir fort.
Ich bring' es tief unter die Erde, zum Golde, zum Edelstein,
Und wiege in meinen Armen es sanft in Schlummer ein.
Hi, Hi.

(Vorhang fällt.)

IV. Teil.

Junge Königin (an der Wiege ihres Kindes):
Es ziehn die Tage, die Monde dahin,
Ist's wahr, daß ein Jahr ich schon Königin bin?
Ein Jahr des Glücks — bracht es immer nur Freud'?

(traurig):

Ach nein, jede Stunde birgt Angst und Leid.
Ich war ein armes Müllerskind,
Nun dienet mir königlich Gesind'.
Mein Kleid war gering, ich ging barfuß dazu;
Nun geh' ich in Seide und güldenem Schuh.
Wie schlimm war der Vater, ein harter Mann,
Mein Gemahl ist voll Güte mir zugetan.
Und doch ist mein Leben Sorge und Pein
Vom Frührot bis zum Abendschein.
Schlaf, Büblein, dich kümmert nicht Sorge noch Leid,
Doch vor mir steht die Angst in düsterem Kleid.

(angstvoll):

Wie konnt' ich so töricht hinwerfen mein Wort,
Das quält, das quält mich in einem fort.
Doch nimmer werd' ich mein Kind hingeben,
Viel eher opfr' ich mein eigenes Leben.

(Rumpelstilzchen erscheint,
die Königin springt auf und reißt das Kind an sich.)

Rumpelstilzchen: Frau Königin, jetzo meld' ich mich an;
Dein Wort, Dein Versprechen, besinnst Du Dich dran?

Königin (leidenschaftlich):
Gewiß, doch halten will ich's nicht, Du böser, greulicher, grausamer Wicht!

Rumpelstilzchen (entrüstet): Ich half Dir doch aus aller Not.

Königin: Was Du willst, ist schlimm wie der bittere Tod;
Und hast Du auch gerettet mein Leben,
N i e werd' ich Dir mein Büblein geben!

Rumpelstilzchen (wild):
Ich will's, ich zwinge Dich, ich brauche Gewalt!

Königin (flehentlich): So sei doch barmherzig, sei nicht so kalt!
Habe Mitleid mit mir, sei nicht so hart
Und raube mir nicht mein Kindlein zart.

Rumpelstizchen: Dein Betteln hilft nichts, laß ab davon.

Königin: Erbarm dich, heisch einen andern Lohn!
Nich undankbar sollst Du mich schelten müssen,
Nur den Knaben laß mir, den holden, süßen.
Halb irr vor Angst verhieß ich zu viel;

Der Tod droht' mir damals, so nahe dem Ziel;
Auch war ich so jung noch, wußte nicht was ich tat,
Wußte nicht, wie lieb man ein Kindlein hat.
Drum fleh' ich Dich an, gib zurück mir mein Wort,
Auf den Knien dank' ich Dir fort und fort.

Rumpelstilzchen: Gut denn, ich will Dir was sagen:
Wenn Du von heut' an in dreien Tagen
Meinen Namen weißt, laß das Söhnlein ich Dir,
Und Du gibst etwas anderes mir. (Ab.)

Königin: Da hüpft das kleine Scheusal hinaus,
Oh säh' ich es nimmer in meinem Haus!
Vor einem Jahr war's mein guter Geist,
Sein Anblick mir jetzt das Herz zerreißt.
Er lieh mir seine Wundergaben
Aus Selbstsucht nur, wollte mein Bübchen haben;
Drum ist mein Wortbruch gewiß keine Sünde;
Er dient ja zum Heil einem Königskinde.
Es wäre entsetzlich, nicht zum sagen,
Würd' er mein Kleinod von dannen tragen.
O Herr des Himmels, wo brächt er's hin?
In Höhlen, wo nimmer die Sonne noch schien.
Wie würde mein Liebling wimmern und weinen,
Läg er verlassen auf naßkalten Steinen.

(verzweifelt):

Das darf nicht sein, darf nicht gescheh'n,
Viel lieber will i c h zugrunde geh'n!

(sehnsüchtig):

Mein Gemahl ist fern, oh könnt' ich ihm klagen!
E r würde den Kampf mit dem Kobold wagen.
Doch der a l t e König darf's nicht vernehmen,
Wie müßt' ich mich ob des Betruges schämen!
Er schätzt mich ja nur um des Goldes willen,
Wüßt' er's, seine Wut wäre nicht zu stillen.

(nachdenklich):

Ist niemand denn, der zu mir stände?
Kein Mensch, bei dem ich Hilfe fände?
Meine Gedanken irren her und hin,
Wen könnt' ich in mein Vertrauen ziehn?

(erleichtert):

Ich weiß, mein Diener ist treu mir ergeben
Und des Königs Sohn liebt er wie sein Leben.
E r muß jetzt laufen kreuz und quer,
Mir bringen alle Namen her.
Hilf, Himmel, daß er den rechten find'
Und rette mir mein Glück, mein Kind!

(Vorhang fällt):

V. Teil.

(Zimmer wie vorher, Königin, dann sofort Rumpelstilzchen.)

Rumpelstilzchen: Frau Königin, sagt, wie ich mich nenne!

Königin: Weiß nicht, ob ich Deinen Namen kenne;
Heißest Melchior Du, ist's mit Kaspar getan?

Rumpelst.: Die heil'gen drei Könige gehen mich nichts an.

Königin: Cyrillus, Jonas, Benjamin?

Rumpelstilzchen (schüttelt den Kopf).

Königin: Serapion oder Peregrin?

Rumpelstilzchen (spöttisch):
Nur weiter, laß Dich's nicht verdrießen,
Zuletzt wirst Du's doch treffen müssen.

Königin (zaghaft): Kolumban oder Sankt Servaz?
Urs, Lambert oder Bonifaz?

Rumpelstilzchen: Kalendernamen, welch ein Graus!
Die kennt man nicht bei mir zu Haus.

(verächtlich):

Du weißt es nicht, drum laß mich gehn,
Für morgen denn auf Wiedersehn! (Ab.)

Königin (angstvoll): Was nun? Das Unheil schleicht heran
Wie ein ekles Tier; ist nicht zu umgahn.
Meine Hoffnung, mein Mut, meine Zuversicht schwinden,
Werd' ich den Namen nirgends finden?

(greift zu einem Buche):

Dies alte Buch will ich befragen;
Drin steh'n so seltsame Sprüche und Sagen;
Vielleicht wird da mir Erkenntnis zuteil,
Zu meinem und meines Sohnes Heil.
Doch ach, und wenn der tückische Wicht
Ganz einfach behauptet: «So heiß ich nicht.»
Was dann? — — — —

Rumpelstilzchen: Frau Königin, sagt wie ich mich nenne!

Königin: Glaub' nicht, daß ich Deinen Namen kenne!
Heißest Schnürbein Du oder Rippenbiest?

Rumpelstilzchen (höhnisch): Wo die die Namen zusammenliest!
So heiß ich nicht, schreib Dein Glück in den Wind,
Denn morgen hol' ich mir doch Dein Kind! (Ab.)

Königin (sinkt mutlos auf einen Stuhl):
Nun ist die Verzweiflung nicht mehr fern,
Erloschen der letzte Hoffnungsstern.

Diener (frohlockend): Frau Königin, alle Not ist verschwunden,
Ich hab', ich hab' den Namen gefunden!
Bei Menschen zwar keinen neuen ich fand,
Doch wie ich wanderte durch das Land
Und einmal bog um einen Berg,
Erblickt' ich einen drolligen Zwerg,
Der hüpfte vor seiner Hütte klein
Um ein winzig, winziges Feuerlein
Und lachte und sprang und tanzte und sang:
«Heute back' ich, morgen brau' ich,
Übermorgen hol' ich der Königin ihr Kind.
Ach wie gut ist es, daß niemand weiß,
Daß ich Rumpelstilzchen heiß!»

Königin: Wie — Rumpelstilzchen, hast recht Du gehört?
Hat Dich kein Wahn, kein Traum betört?

Diener (tröstlich): Nein, edle Frau, so nannte sich
Der Kobold, den ich im Walde beschlich.

Rumpelstilzchen (hüpft siegesgewiß herein):
Frau Königin, weiß heut Sie, wie ich mich nenne?

Königin (lächelnd): Mag sein, daß ich Deinen Namen kenne.
Heißest Kunz oder Heinz Du, vielleicht auch Schlicht?

Rumpelstilzchen (höhnisch): Nein, schöne Frau, so heiß ich nicht!

Königin (frohlockend): So paß denn auf, mein schlimmes Filzchen,
Heißest Du etwa Rumpelstilzchen?

Rumpelstilzchen (rasend): Das hat Dir der Böse, der Böse gesagt,
Das sei dem Himmel, der Hölle geklagt.
Betrogen bin ich um Lohn und Recht.

(nachdenklich):

Sind wohl die Menschen alle so schlecht?

(voll Abscheu):

Dann meid' ich fortan sie allzumal
Und bleibe in meinem verschwiegenen Tal,
Wo der Spuk erwacht, wann die Nacht bricht an,
Wo ich Gold zu Golde häufen kann.

Königin: Dem Himmel sei Dank, erlöst von dem Bann,
Ich wieder frei atmen und denken kann.
Ihn will ich preisen ohn' Ermessen
Und nimmer seine Güte vergessen.
Gelt, Büblein, jetzt wollen wir fröhlich sein
Und unser Leben dem Glücke weih'n!

(Vorhang fällt.)

(Man hört fröhliche Musik.)

Weitere Abzüge dieses Märchenspiels können bei der Verfasserin J o h a n n a G y g a x, Lehrerin, E r l a c h, bezogen werden.

Poesie in der Großstadtwüste.

Ein schüchternes Klopfen an der Türe. Fräulein Wagner seufzt. Sie ist bei der Ausarbeitung eines Vortrages über die Aufgaben der Grundschule und möchte nicht gern gestört werden. Trotzdem geht sie und öffnet. «Tach, Frollein Wagner!» — Wer mag das kleine Wesen mit dem runden Näschen, den graublauen Augen und den dünnen, blonden Haaren sein? Viele ihrer Schulkinder sehen so aus... «Kennen Sie mir denn nich mehr? Ich bin Erna Knupke, ich bin doch bei Ihnen eingeschult worden, vorchte Ostern, un denn sind wir nach Lichtenberg gezogen, bei mein' neuen Papa»... Fräulein Wagner besinnt sich. Der kleinen Erna mit dem versorgten Gesichtchen und dem dürftigen Kleidchen, die vorn auf der letzten Bank saß und die heute den weiten Weg gemacht hat, um ihre erste Lehrerin zu besuchen, muß sie wohl ein Viertelstündchen opfern. Und so erfährt sie allerlei: Der neue Papa ist gut, sie haben ein «Feld», zwei Kaninchen; Erna sitzt auf der zweiten Bank. «Aber so schön wie bei Ihnen isses nich, Frollein Wagner,» sagt die Kleine treuherzig, «so schöne Jedichters lernen wir nich, wie in Ihre Klasse.» — «Erna, weißt du denn noch welche?» Erna lächelt glückselig: «Ja, Frollein!» und dann klettert sie von dem hohen Stuhl herab, stellt sich mit gefalteten Händen hin und sagt andächtig:

«Ich ging im Walde so für mich hin,
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn...»

Das ganze Gedicht sagt Erna mit guter Betonung her, und dann bittet sie: «Frollein Wagner, Sie haben uns doch erzählt, auf Ihrem Balkon blüht so ein Blümlein, wie Sterne leuchten, wie Äuglein schön, wie's der Goethe im Walde gefunden hat... Bitte, bitte, zeigen Sie's mir doch mal!» — Fräulein Wagner tritt mit der kleinen Erna auf den Balkon, der in den kühlen Maitagen noch kahl und unbepflanzt daliegt. Nur ein paar herzförmige, lederartige Blättchen sind zu sehen. «Das Leberblümchen ist schon abgeblüht, es sind nur noch die Blätter übrig, an denen ist nicht viel zu sehen, Erna.» — «Ach, und ich hatte mir so darauf jefreut!»

Ernas Blick ist ehrlich bekümmert. Fräulein Wagner nimmt einen kleinen Blumentopf und gräbt vorsichtig ein Leberblumenpflänzchen aus der feuchten Erde. «Da, Erna, nimm's und pflege es!» Und als die Kleine sie ungläubig anstarrt, sagt sie: «Nimm das Pflänzchen mit, ich schenke es Dir, behalte es zum Andenken an die alte Schule!»

Bedankt hat sich Erna nicht, wenigstens nicht mit Worten. Was war auch ein blasses «Danke schön!» gegen die Freude, die aus ihren Augen strahlte! Und dann ging sie.

*

Es ist kurz vor Ostern. Fräulein Wagner sitzt und schreibt die Zeugnisse für ihre siebente Klasse. Da klopft es wieder an die Türe, gerade wie vor zehn Monaten. Das muß ein Schulkind sein. Nach einem ungeschriebenen Gesetz des «guten Tones» halten es die Kinder nämlich für unhöflich, an der Klingel zu ziehen.

Draußen steht Erna Knupke, in der Hand einen dick in Zeitungspapier gewickelten Blumentopf. Ihre Bäckchen sind rot vor Freude, und atemlos stößt sie heraus: «Frollein, das Leberblümchen, was Sie mir vorchtes Jahr jeschenkt ha'm, das hat eine Blüte!» Und andächtig stellt sie den Blumentopf hin, nimmt die Hülle ab und zeigt mit dem Finger auf eine kleine, strahlend blaue Blüte; und dann stellt sie sich hin, faltet die Hände und sagt andächtig: «Wie Sterne leuchtend, wie Äuglein schön!» («Neue Zeitung», Berlin.)

Buch-Besprechungen.

Die Lehrer, die in der Volksschule verwertbare Dokumente der heimischen Kulturgeschichte in den Kreis ihrer Lektüre ziehen und sie wennmöglich den reifsten ihrer Schüler in die Hände geben, sollten sich ein Büchlein nicht entgehen lassen, das kürzlich als Heft der Basler Guten Schriften erschienen ist: Martin Birmanns Lebenserinnerungen (Preis 45 Rp.). Für die Umwälzungen, die sich in unseren Lebensverhältnissen zwischen der großen Revolution und der neuen Bundesverfassung vollzogen haben, liefert kaum ein Lebensbild so anschauliche Illustrationen wie das von Martin Birmann. Wer war Martin Birmann? Der Sohn eines armen Taglöhners von Rünenberg im Baselbiet, der sich unter unsäglichen Schwierigkeiten bis zum Studium der Theologie an der Basler Universität emporarbeitete und von einer leidgebeugten reichen Basler Aristokratin adoptiert wurde mit der Bedingung, daß er sein Leben den Armen widme. Diese Aufgabe hat er redlich erfüllt als der erste Armeninspektor des neugeschaffenen Halbkantons, und im ganzen Schweizerland hat er sich einen geachteten Namen gemacht als Vertreter seines Kantons im Ständerat. In musterhaften Aufsätzen und Erzählungen hat er sich ausgesprochen über Fragen, die des Volkes Wohl und Wehe betrafen, volkstümlich anmutig zugleich und auf zuverlässigem Wissen fußend. Sie wurden nach seinem Tode in 2 Bänden gesammelt herausgegeben, wurden aber nicht zu Ehren gezogen, wie sie es verdienten. Vor 2 Jahren ist der Restbestand im Dachstuhlbrand eines Basler Verlagshauses untergegangen.

Von den Großeltern konnte Martin noch erfahren, was für peinliche Belästigung das Regiment der städtischen Landvögte mit sich gebracht hatte. Mit seinen Eltern zusammen erlebte er die merkwürdige Abhängigkeit des Tauners von seinem Großbauern, der ihm die paar Äckerlein pflügte, wenn er ihm seine Arbeitskraft unbedingt zur Verfügung stellte und in Gemeindeangelegenheiten getreulich die Parteiparole des Patrons befolgte.

Wie machtvoll bei alten Schweizer Soldaten die Erinnerung an den alten Napoleon in die neue Zeit hineinzündete, das zeigt sich im benachbarten Solothurner Dorf Wysen. Als im Oktober 1836 dunkle Kunde vom Straßburger Putsch Louis Napoleons eingetroffen war, da wurde das Dorf um Mitternacht vom alten Walser alarmiert mit dem Ruf: der Alte (Näpi) ist wiedergekommen! Ich hab's doch immer erwartet, er komme wieder, um zu sehen, wie es seinen Getreuen geht!

Dem Unwillen der Dorfmagnaten trotzend, besuchte das gescheidte Taunerbüblein eine der neuerrichteten Bezirksschulen. Wie jene ganze Generation profitierte er von dem überlegenen Wissen und Weltsinn deutscher Burschenschafter, die, nach dem Mißlingen der badischen Revolution von 1849 über die Grenzen geworfen, froh waren, dem für Freiheit in jeder Form schwärmenden Baselbieter Völklein höhere Bildung vermitteln zu dürfen.

Auf dem langen Heimweg von dieser Bildungsstätte lenkte der kleingewachsene Bursche zum erstenmal die Aufmerksamkeit seiner spätern Wohltäterin auf sich. Der Kutscher, der sie einst im Sommer zu dem hochgelegenen Landgut führte, schien dem kleinen Martin bei den Rastpausen nicht richtig für das Wohl der Pferde zu sorgen. Drum legte er dem Hinterrad bei jedem Halt während des Anstiegs einen großen Stein unter. Das bemerkte der Pferdelenker, der zuerst andere Absichten bei dem Nachschleicher vermutet hatte, und gab der Herrin einen Wink. Diese verlor ihn von da an nicht mehr aus den Augen.

Wie der hochbegabte Jüngling dann in der Gelehrtenschule der Stadt zu Ehren kam und mit feinen Geschlechtern der Stadt durch Adoption und später durch Heirat in ein schönes Bündnis kam, das liest man jetzt fast wie ein schönes Vorzeichen für die Wiedervereinigungsbestrebungen, die von guten Geistern diesseits und jenseits der unnatürlichen Grenze von 1833 betrieben werden. E. Th.

*

Reber, Rosalie: Des Lebens Sonnenschein ist Singen und Fröhlichsein. Verlag Paul Haupt, Bern. 88 S. Geh. Fr. 4.—.

Unter diesem frohen Titel vereinigt die allzeit rührige Turnlehrerin Rosalie Reber in St. Gallen eine Reihe Schweizer Liederreigen, Sing-, Scherz- und Schattenspiele.

Aus der Praxis herausgewachsen dient das Heftlein wohl vor allem Vereinsanläßen und bringt in seinem ersten Teil zu diesem Zwecke recht Gutes, Bodenständiges. Mit großer Gewissenhaftigkeit werden zu einfachen Schweizer Liedern, leider nicht ganz so einfache Volkstänze beschrieben. Die nötigen Schrittarten werden fast zu sorgfältig und unverständlich eingeführt. (Das Heftlein ist doch, den eingestreuten Bemerkungen nach, nicht an Laien gerichtet.)

Für die Schule eignen sich diese Reigen kaum; ihr dürften die Singspiele im 2. Teil besser dienen. Es ist allerdings zu bemerken, daß dem schönen Sinn des alten Singspieles, wonach sich die Bewegungen sowohl aus dem Rhythmus, als auch aus dem Inhalt der Lieder ergeben, nicht immer entsprochen wurde, weshalb auch hier etwa (allerdings weniger als bei den Volkstänzen) jene Einfachheit fehlt, die für ein Singspiel notwendig ist, das man im Unterricht verwenden kann. Für Schulanläße, zu deren Vorbereitung längere Zeit zur Verfügung steht, greife man aber ruhig zu dem hier Gebotenen.

Ebenso bringt der 3. Teil für solche Zwecke manch gute Anregung. Sorgfältigstes Vorbereiten und Ausprobieren wird nötig sein, um diese Schattenbilder zur vollen Wirkung zu bringen. Erfolg dürften wohl hier nur die großen klaren Bewegungen bringen.

Im ganzen darf man sich über das gutausgestattete Büchlein freuen; es bringt uns Eigenes in einer Sache, in der wir uns schon gar oft nach Fremdem umblicken mußten. E. Ei.